Kustargewerbe im Gouvernement Poltawa.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde

vorgelegt der

Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg i. B.

von

Basilius Trepke.

Berlin 1910

Druck von Wilhelm Pilz, Landsberger Strasse 108.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543126_0147

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Literaturverzeichnis . . . . . V—VI

Einleitung: Land und Leute des Gouvernements Poltawa . . 1—19

Kap. 1. **Das Land** . . . . . 1— 3

Kap. 2. **Die Bevölkerung des Gouvernements Poltawa** . 4—10

Kap. 3. **Die Landbesitzverhältnisse im Gouvernement** . 10—19

a) Allgemeines: Bodenbesitzverhältnisse als Grundlage der Gestaltung der Volkswirtschaft.

b) Der Privatbesitz als günstige Erscheinung für die Entwicklung des Kustargewerbes.

c) Verteilung des Grundbesitzes

1. nach Ständen,
2. nach Grössenklassen.

d) Folgen der Bodenbesitzverhältnisse.

Erster Teil.

Begriffsbestimmung des Kustargewerbes und seine geschichtliche Entwicklung im Gouvernement Poltawa.

Kap. 4. **Was ist Kustargewerbe?; seine Verbreitung in Poltawa** . . . . . 20—27

Kap. 5. **Geschichtliche Entwicklung des Kustargewerbes in Poltawa** . . . . . 28—36

a) Entwicklung des gewerblichen Lebens in Russland und Westeuropa.

b) Entwicklung des Kustargewerbes im Gouvernement Poltawa.

Zweiter Teil.

Schilderung der heutigen Lage des Poltawaer Kustargewerbes.

Kap. 6. **Formen des Kustargewerbes im Gouvernement Poltawa** . . . . . 37—48

a) Der selbständige Kustar.

b) Das Verlagsystem.

c) Organisationen der Kustare im Gouvernement Poltawa.

Kap. 7. **Die wirtschaftliche Grundlage des Poltawaer Kustargewerbes** . . . . . 48—58

a) Der Landbesitz der Kustare.

b) Die Marktverhältnisse in Russland.

Seite

Kap. 8. **Arbeits- und Lohnverhältnisse. Verdienst der Kustare** . . . . . 59—76

a) Arbeitsstätte.
b) Arbeitskräfte und Arbeitszeit.
1. Männerarbeit.
2. Frauen- und Kinderarbeit.
3. Lehrlinge und Lohnarbeiter.
c) Verdienst der Kustare.
1. Die Angaben Wassilenkos und Lissenkos.
2. Die Angaben der Leiter der Fachschule für Weberei im Dorfe Krasnogorskoje.
3. Verdienstberechnungen der Töpfer nach Sarezkjs Angaben.
4. Zusammenfassender Ueberblick.
d) Die Technik.
1. Der heutige Stand der Technik.
2. Die Stellung des Kustars zur Technik und ihrer Hebung.
3. Ursachen der niedrigen Technik.
e) Wirkung der Hausindustrie auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung und der Kustare.
Allgemein zusammenfassender Ueberblick.

Dritter Teil.

Wirtschafts- und sozialpolitische Massnahmen auf dem Gebiete des Kustargewerbes in Poltawa.

Kap. 9. **Die Fachschulen** . . . . . 77—91

a) Allgemeines.
b) Die Fachanstalten.

Kap. 10. **Das Kustarmuseum und die Kleinkreditinstitute** 91—100

Schlussbetrachtungen.

Wirtschaftliche Tendenzen und Faktoren der Fortbildung im Poltawaer Kustargewerbe . . . . . 101—107

Anhang.

Russische Masse, Gewichte und Münzen 108

Verzeichnis der benutzten Literatur.

1. **Vollständige Sammlung der Gesetze des russischen Reiches.** Petersburg (russisch).
2. **Korssak,** Von den Formen des Gewerbebetriebes überhaupt und von der Bedeutung der häuslichen Produktion in Westeuropa und Russland. Petersburg 1861 (russisch).
3. **Mattäi, Fr.,** Die Industrie Russlands. Leipzig 1872.
4. — Die wirtschaftlichen Hilfsquellen Russlands. Dresden 1883/1885.
5. **Engel,** Preussische Statistik, Bd. XL. Berlin 1878.
6. **Prileschajew, A. W.,** Was ist Kustargewerbe? Petersburg 1882 (russisch).
7. **Issajew, A. A.,** Zur Frage der Hausindustrie in Russland. (Russisches Leben, Monatsschrift.) Petersburg, Bd. XI (russisch).
8. **Stellmacher, A.,** Ein Beitrag zur Darstellung der Hausindustrie in Russland. Dissertation Leipzig 1886.
9. **Simson, O.,** Die russischen Jahrmärkte mit besonderer Berücksichtigung der Messen von Nischnij-Nowgorod und Irbit. (Jahrb. für Nationalökonomie, T. III, 1895, S. 571—593.)
10. **Schulze-Gävernitz, G. von,** Volkswirtschaftliche Studien aus Russland. Leipzig 1899.
11. **Tugan-Baranowsky, M.,** Geschichtliche Rolle des Kapitals in der Entwicklung unserer Kustarindustrie. (Neues Wort, Monatsschrift, 1897, Nr. 7 (russisch).
12. — Geschichte der russischen Fabrik. (Deutsch von Dr. B. Minzes. Berlin 1900.)
13. — Grundriss der politischen Oekonomie. Petersburg 1909 (russisch).
14. **Liefmann, R.,** Wesen und Formen des Verlags. (Volkswirtschaftliche Abhandlung der Bad. Hochschulen, 1899, Bd. III.
15. **Rathgen, K.,** Der Markt. (Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Aufl. II. Jena 1900.)
16. **Sombart, W.,** Hausindustrie. (Handwörterbuch der Staatswissenschaften, II. Aufl., Jena 1900.)
17. **Stieda, W.,** Neueste Forschungen über den Stand der Hausindustrie in Russland. (Russische Revue, Bd. XXII.)
18. — Artelle. (Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Aufl. III, Jena 1909.)
19. **Struwe, P.,** Geschichtliche und systematische Stellung der russischen Kustarindustrie. Petersburg 1902.
20. **Meerwarth, R.,** Die Wirkung der Arbeiterschutzgesetzgebung auf die Hausindustrie. München 1906.

21. **Cronbach, E.,** Die österreichische Spitzenhausindustrie. Wien und Leipzig 1907.
22. **Bücher, K.,** Gewerbe. (Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Aufl. III, Jena 1909.)
23. **Bittmann, K.,** Hausindustrie und Heimarbeit im Grossherzogtum Baden zu Anfang des XX. Jahrhunderts. Karlsruhe 1907.
24. **Schriften des Vereins für Sozialpolitik,** Bd 84—89.
25. **Industrie und Handel** (Halbmonatsschrift), herausgegeben vom Ausschusse des Kongresses der Industrie- und Handelsvertreter. Petersburg 1908.
26. **Zweig, E.,** Die russische Handelspolitik seit 1877. (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, Heft 123, Leipzig 1906.)
27. **Semstwokalender** für die Jahre 1907 und 1908. Poltawa (russisch).
28. **Wassilenko, W. J.,** Reste der Bruderschaften und Zünfte in Poltawa. (Kiewer Altertum, Monatsschrift, Kiew 1885, Nr. 9, S. 159—171, russisch.)
29. — Das Kustargewerbe der ländlichen Bevölkerung des Gouvernements Poltawa, 1887 (russisch).
30. — Spinnen und Weben in den Kreisen Sjenkow und Mirgorod. Poltawa 1900 (russisch).
31. **Swjatlowskj, W. W.,** Die Kustare der Lederbranche im Gouvernement Poltawa. Poltawa 1894 (russisch).
32. **Sarezkj, J. A.,** Das Tongewerbe im Gouvernement Poltawa. Poltawa 1894 (russisch).
33. **Balabucha, S. P.,** Der ländliche Kredit im Gouvernement Poltawa. Herausgegeben vom Statistischen Bureau des Semstwos des Gouvernements Poltawa 1894 (russisch).
34. **Lissenko, S. J.,** Schilderungen der häuslichen Gewerbe im Gouvernement Poltawa. Ausg. 2, die Kreise Romny, Lochwiza und Priluki. Poltawa 1900. Ausg. 3, Kreis Lochwiza. Poltawa 1900 (russisch).
35. **Cleinow, G.,** Beiträge zur Lage der Hausindustrie im Gouvernement Tula. (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, Bd. 22, Heft 4.)
36. **Statistische Jahrbücher des Semstwos des Gouvernements Poltawa 1882—1900.**
37. **Berichte der Fachschulen des Gouvernementssemstwos** für die Jahre 1907 und 1908 (russisch).
38. **Kustare und Handwerker** nach den Erhebungen des statistischen Bureaus des Gouvernementssemstwos Poltawa 1901 (russisch).

Einleitung.

Land und Leute des Gouvernements Poltawa.

Kapitel 1.

Das Land.

Ehe wir mit dem eigentlichen Thema beginnen, seien zur Einführung einige Angaben über die geographische und wirtschaftliche Lage des Gouvernements Poltawa gemacht.

Das Gouvernement liegt im Schwarzerdegebiet Russlands und dehnt sich am linken Ufer des Dnjeprs zwischen dem 51° 8′ und 48° 41′ Breitengrad aus. Vom Westen nach dem Osten zieht es sich vom 48° 14′ bis 53° 42′ Längengrad (gerechnet von Ferro).

Im Osten schliesst das Gouvernement Poltawa an das Gouvernement Charkow, im Norden an das Gouvernement Tschernigow an.

Der Dnjeper bildet seine natürliche Grenze im Süd-Westen, indem er es von den Gouvernements Kiew, Cherson und Jekaterinoslaw abgrenzt.

Die Gesamtfläche des Gouvernements umfasst ein Areal von 4 518 708 Dessjatinen oder 49 379,6 Quadratwerst. Das Gouvernement ist in 15 Kreise oder Bezirke eingeteilt: Gadjatsch, Solotonoscha, Sjenkow, Kobeljaki, Konstantinograd, Krementschug, Lochwitza, Lubny, Mirgorod, Perejaslaw, Pirjatin, Poltawa, Priluki, Romny und Chorol.

Im Osten und Süd-Osten des Gouvernements herrscht die Steppe vor, die lediglich Schwarzerde enthält. Im Westen und Norden wird die Steppe von Laubwäldern unterbrochen, die sich meist an den linken höheren Ufern der Nebenflüsse des Dnjeprs ausdehnen. Die linken Ufer dieser Flüsse werden meist von Wiesen gebildet, welche im Frühling, manchmal auch im Herbst überschwemmt werden. In letzterer Zeit verbreiten sich auch Nadel-, meist Fichtenwälder, die sowohl vom Staate, wie auch von den Selbstverwaltungsorganen

und Privatbesitzern zur Ausnutzung der im Gouvernement vorkommenden Sandflächen angepflanzt werden. — Den grössten Teil der Bodenfläche bildet die fruchtbare Schwarzerde. Die Stärke der Schwarzerdeschicht schwankt hier zwischen zweieinhalb bis fünf Fuss (ungefähr dreiviertel bis eineinhalb Meter). Die rechten Ufer der Flüsse sind meistens mit Laubwäldern bedeckt. Diese Wälder nehmen zwar keine grosse Fläche ein, für manche Kreise des Gouvernements sind sie aber von grosser Bedeutung, denn sie entziehen einerseits hier einen Teil des Bodens dem Ackerbau, andererseits bieten sie Heiz-, Brenn- und Rohmaterial.

Am meisten ist der nördliche Teil des Gouvernements mit Wäldern bedeckt.

Trotzdem Poltawas Boden im allgemeinen sehr fruchtbar ist, so muss man doch hier gleich bemerken, dass in manchen Gegenden des Gouvernements man ziemlich grosse Flächen finden kann, die, wenigstens in der Gegenwart, für die Landwirtschaft unzugängig sind. Ein bedeutender Teil des Gouvernements besteht aus Salzmoor und Salzgrund, welche für die Landwirtschaft sehr wenig geeignet sind. Diese Salzböden sind fleckenartig über das ganze Gouvernement verbreitet. Zu finden sind sie am häufigsten in Gegenden, wo wenig Wald ist.

Moräste und Sümpfe finden sich im Gouvernement auch in einer nicht allzu geringen Zahl, besonders im westlichen Teile, wo der Boden niedriger und flacher ist.

Endlich sind noch Sandflächen zu erwähnen, welche das Gouvernement von Norden nach Süden durchschneiden. Diese Sandstreifen nehmen an einigen Stellen eine Breite von einigen Werst ein und sind einer Kultur sehr schwer zugängig. Ausserdem bildet der leichte Flugsand eine Gefahr für das übrige Land, weil er während der starken trockenen Winde im April und August den guten Boden verschüttet. In letzter Zeit sucht man diese Sandflächen mit Nadelwäldern zu bepflanzen. Gehören sie aber kleinen Besitzern oder Bauerngemeinden, so liegen sie absolut unbenutzt da und sehen wie Wüsten aus.

Was aber für die Poltawaer Gewerbe von Wichtigkeit

ist, das sind die grossen Tonlager, die sich an manchen Orten des Gouvernements finden, deren Ausnutzung durch eine ziemlich verbreitete und verhältnismässig hoch entwickelte Tonindustrie geschieht.

Zu erwähnen ist noch, dass gerade in dem Steppengebiet des Gouvernements Poltawa, d. h. in dem Teile, der für die Landwirtschaft am meisten geeignet ist, ein erheblicher Mangel an Wasser herrscht. Es kommt vor, dass man das für eine Dreschmaschine nötige Wasser aus einem 7—8 Kilometer entfernten Teiche oder Brunnen holen muss.

Um einen wasserreichen Brunnen in der Steppe zu bekommen, muss man 20—30 Faden tief bohren. Der kleine Landmann hat von diesem Wassermangel unendlich viel zu leiden, denn selbst die Steppenflüsse versagen oft im Hochsommer jede Aushilfe, da sie im Juli und August dermassen austrocknen, dass das in ihnen zu dieser Zeit noch vorhandene Wasser ganz faul ist; meist verwandeln sie sich aber auf ein paar Monate in schmutzige Sümpfe.

Das Klima von Poltawa ist kontinental. Der Sommer ist ziemlich lang und heiss. Schon Ende April gibt es recht warme, ja sogar heisse Tage und Ende September bis Mitte Oktober noch ein schönes Sommerwetter. Dann kommen aber fast plötzlich Kälte und Schnee, und der Winter dauert bis Mitte März.

Die mittlere Temperatur des Winters ist –7 bis –8° C. Die starken Fröste aber, die nicht selten –25 bis –30° C erreichen, wechseln mit plötzlichem Tauwetter; dies ist sehr ungünstig für die Landwirtschaft, denn während der warmen Tage schmilzt der Schnee auf den Feldern; unter der dann wieder eintretenden heftigen Kälte haben die vom Schnee nun nicht mehr bedeckten Wintersaaten stark zu leiden. Besonders ungünstig wirken noch die südöstlichen Winde, welche im Frühjahr vorherrschend sind und starke Trockenheit mit sich bringen.

Während fünf bis sechs Monaten ist der Landmann genötigt, die Landarbeiten in den Stillstand zu setzen und nach einer anderen Beschäftigung sich umzusehen, wenn die Landwirtschaft keinen genügenden Erwerb bietet.

Kapitel 2.
Die Bevölkerung.

Die Gesamtbevölkerung zählt 3207288 Personen beiderlei Geschlechts, von denen 2906299 auf das Land und nur 300589 auf die Städte entfallen. Poltawa wird zu den landwirtschaftlichen Gouvernements gezählt, denn 81,62% seiner Gesamtbevölkerung oder 89,21% der ländlichen Bevölkerung leben hauptsächlich von der Landwirtschaft.[1]) Im europäischen Russland macht die Zahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung 74,2% der ganzen Einwohnerzahl aus.[2])

Die Tatsache, dass der Kleinrusse sich sehr von dem Grossrussen unterscheidet (wenn man von Russland spricht, so meint man doch immer diesen letzteren), lässt es angebracht erscheinen, hier einiges über die Lebensweise der Kleinrussen zu sagen.

Die vielfachen Einflüsse, welchen die Ukraina[3]) als Grenzgebiet des russischen Staates ausgesetzt war, konnten natürlich nicht ohne dauernden Einfluss auf den ganzen Volkscharakter der Kleinrussen bleiben. Das Schicksal warf die Ukraina aus der Herrschaft der Tataren in die der Moskowiten, von diesen zu den Türken, dann zu den Polen, bis sie schlieslich unter Bogdan Chmjelnitzky (1654) dem russischen Reiche endgültig einverleibt wurde.

Nach der Ukraina flüchteten alle Verbrecher und Sträflinge, die entkommen konnten, Bauern, denen das Joch der Leibeigenschaft zu schwer erschien, sowie Abenteurer aller Art. Alle diese ethnographisch so verschiedenen

---

[1]) Semstwokalender 1908 S. 12.

[2]) Ebenda S. 13.

[3]) Ukraina bedeutet Grenzgebiet: „u“ = bei (russisches Vorwort) und „Kraj“ = Ende, Grenze. Als Ukraina wurden die südöstlichen Grenzgebiete Polens bezeichnet. Nach dem Uebergange derselben auf das russische Reich behielten sie diese Benennung bei. Jetzt wird unter dem Worte Ukraina Kleinrussland verstanden, nämlich die Gouvernements Kiew, Poltawa und ein grosser Teil der Gouvernements Tschernigow, Jekaterinoslaw, Cherson und Wolhynien.

Elemente, denn unter ihnen waren Russen und Polen, Tataren und Türken, sowie Angehörige mancher anderen slavischen und mongolischen Stämme, besiedelten allmählich das Land und verschmolzen miteinander. Die Kleinrussen sind also Abkömmlinge dieser bunten Schaar von Stämmen, haben aber doch die charakteristischen Merkmale der Slaven erhalten. Dem äusseren Aussehen nach unterscheiden sie sich von den Gross- und Weissrussen durch dunklere Haut-, Haar- und Augenfarbe. Die Auffassungsgabe ist bei ihnen grösser als bei den Russen. Ein Erbteil der Vorfahren, die sich dem Zwang ihrer Heimat nicht fügen wollten, ist der grössere Freiheitssinn.

Die kleinrussische Sprache, die sehr der polnischen ähnelt, unterscheidet sich dermassen von der russischen, dass ein Gross- oder Weissrusse sich in Kleinrussland nur mit grosser Mühe verständlich machen kann.

Dem Glauben nach sind die Kleinrussen griechisch-katholisch, doch haben sich vielfach veraltete, aus dem Heidentum stammende Sitten und Gebräuche erhalten.

Den grössten Teil (92,98%) der Bevölkerung des Gouvernements Poltawa bilden nun diese Kleinrussen.

Die Siedelungsweise dieser Kleinrussen ist auch eine andere als der übrigen Russen. Es wurden keine grossen regelmässigen Dörfer gebaut, sondern die beliebteste Art der Siedelung war bei den Kleinrussen der sogenannte „Chutor", ein Weiler, bestehend aus nur einem oder einigen ganz wenigen Höfen, die unregelmässig ganz nahe bei einander liegen. Diese Weiler sind auch heute noch die vorwiegende Art der kleinrussischen Siedelungen. Im südöstlichen Teile des Gouvernements findet sich eine Reihe von grossrussischen Dörfern, welche von der Regierung zur Besiedelung der noch freien Landflächen angelegt wurden.

Die Wohnung des Kleinrussen besteht aus einer Hütte, deren Wände meist aus Reisig geflochten und mit Lehm, der mit Stroh und Mist vermischt wird, beworfen sind. Diese Hütte, „Chata" genannt,[1]) wird mit Kreide angestrichen,

[1]) Dieses Wort ist stammverwandt der deutschen „Kate".

so dass die Weiler und Dörfer aus weissen Häuschen, die mit einem Stroh- oder Schilfdach gedeckt sind, ein angenehmes und fröhliches Bild zeigen. Um die Hütte ist meist ein kleiner Garten angelegt, dessen Kirschbäume den Stolz des Besitzers bilden.

Die kleinrussische Chata hat meist nur eine, manchmal auch zwei Stuben und stets eine Kammer. Einen grossen Teil der Stube nimmt ein grosser Ofen, der zum Heizen sowohl wie zum Kochen dient, ein. Im Winter wird auf dem Ofen geschlafen.

Der Rauch wird stets nach dem Schornstein geleitet, und Hütten mit einem Loch im Dache zum Auszuge des Rauches, wie man noch oft in Grossrussland finden kann, sind in Kleinrussland kaum noch vorhanden.

Der Ofen wie auch die Stubenwände werden mit Kreide gestrichen und mit verschiedenen Tonarten mit Beimischung von Pflanzenfarben bemalt.

Wenn es nur eine Stube im Bauernhause gibt, so wird hier natürlich gekocht, gearbeitet und geschlafen, wo aber zwei Stuben vorhanden sind, da wird eine von ihnen reiner gehalten und dient als Wohnstube für die älteren Mitglieder der Familie. Zum Schlafen werden Pritschen eingerichtet, welche oft eine ganze Wand vom Ofen bis zu der ihm entgegengesetzten Wand einnehmen. Kinder und Greise schlafen meist auf dem Ofen. Der Fussboden besteht aus Ton, der mit weissem oder gelbem Sande, besonders vor den Festtagen, bestreut wird.

Vor dem Hause liegt ein Hof mit einem auch aus Holz und Lehm gebauten Stalle; ein wenig zur Seite steht meist eine Scheune.

Das Essen des kleinrussischen Bauern ist fast vegetarisch: es besteht aus Brot, Kohl- oder Graupensuppe, Hirse- und Buchweizenbrei und Kartoffeln. Bei reicheren Bauern bildet Milch und besonders saure Sahne und weisser Käse (Quark) einen erheblichen Teil der Nahrung. Fleisch und Fische werden wenig genossen. Ausserdem werden viel Zwiebeln und Gurken, im Sommer Wassermelonen und Melonen gegessen, Branntwein wird, wie übrigens überall

in Russland, viel getrunken; Tee wird wenig und Kaffee gar nicht gebraucht.

Hier seien noch einige Zahlen betreffend die Nahrung des Kleinrussen gegeben. Nach der Semstwo-Statistik konsumiert die Bevölkerung pro Jahr und Kopf:

an Fleisch 21 Pfund — 8,6 kg
„ Fisch 5 „ — 2 „
„ Branntwein 0,54 Eimer — 11 Flaschen — 6,5 l.[1])

Die Kleidung der bäuerlichen Bevölkerung verliert nach und nach ihren nationalen Charakter, aber in den Dörfern, die fern von grösseren Städten liegen, werden doch die alten Trachten getragen. Besonders bunte und schöne Trachten kann man während der Feste und der Märkte sehen.

Die Männer tragen im Sommer während der Arbeitszeit meist nur ein weisses Hemd und eine Hose aus Leinwand oder besserem Hanfgewebe, an den Füssen lederne Stiefel oder Pantoffeln; während der Arbeit selbst geht man meist barfüssig. Den Kopf bedeckt eine Mütze aus Schafpelz oder Tuch, welche auch im Sommer vielfach getragen wird. Selten sieht man einen gewöhnlichen Strohhut.

An den Festtagen wird über das Hemd noch ein Rock aus dunkelblauem oder schwarzem Tuch und eine ebensolche Hose getragen. Das Hemd, welches aus dem nicht zugeknöpften Rock zu sehen ist, wird bunt bestickt und am oberen Knopfloch am Halse mit einem farbigen Bändchen, welches die städtische Kravatte ersetzt, zugebunden. Im Winter werden Schafpelze getragen, bei denen die Haarseite nach innen, die hellgelb gefärbte Lederseite nach aussen gekehrt ist. Die Frauen tragen auch ein an den Aermeln gesticktes Hemd und einen dunklen Rock, welcher dort, wo die städtische Mode noch wenig Erfolg gehabt hat, durch ein Stück Tuch, das um den Körper geschlungen und mit einem roten aus Wolle gewebten Gürtel an den Hüften

---

[1]) Semstwokalender 1908 S. 58 u. 91.

festgehalten, ersetzt wird. An Festtagen wird der Kopf mit Blumen und bunten Bändern geschmückt. An den Füssen tragen die Frauen, ebenso wie die Männer, Stiefel oder Schuhe aus Leder. In reicheren Familien, wo die alten Sitten noch nicht verschwunden sind, werden an Festtagen rote oder gelbe Saffianstiefel getragen. Es ist Sitte, dass der Bräutigam von der Braut mit Kleidung versehen wird. Er pflegt aus dem Hause seiner Eltern nur ein paar Kleidungsstücke mitzubringen und oft geschieht es, dass er während der Hochzeit ein von der Braut genähtes und gesticktes Hemd anhat.

Das Nähen von Wäsche wird überhaupt im Hause vollzogen und nur Röcke und Pelze werden vom Schneider oder Kürschner hergestellt. Während der langen Winterabende regt sich bis spät in die Nacht hinein ein emsiges Treiben in den Bauernhütten. Es versammeln sich Mädchen und Frauen aus einigen Familien in einer Stube, und hier wird bei dem Lichte einer kleinen Petroleumlampe fleissig gearbeitet, oft wird dazu gesungen oder es werden Spukgeschichten erzählt. Es geht also ähnlich zu, wie in den deutschen Spinnstuben auf dem Lande. So wird die Aussteuer für die Mädchen und auch die Kleidung für den künftigen Mann hergestellt.

Auf die im Volke verbreiteten Sitten und Gebräuche sich stützend macht W. J. Wassilenko einen Versuch, den jährlichen Bedarf der Bevölkerung des Gouvernements Poltawa an Kleidung und der hierzu nötigen Stoffe festzustellen. Der Mindestverbrauch an Wäsche und Kleidung ist durch die örtlichen Sitten bestimmt. Je nach der Wohlhabenheit der Familie wird es die Hausfrau für eine Schande für sich halten, wenn sie ihre Tochter mit einer geringeren Aussteuer versieht, als wie es sozusagen für standesgemäss gehalten wird.

So stellt Wassilenko nach zahlreichen Umfragen und Beobachtungen in verschiedenen Gegenden des Gouvernements Poltawa fest, dass in jeder Familie, die keine grossen Vorräte an Wäsche und Kleidung hat, welche die Frau als Aussteuer bekommen hat, für jedes Glied jährlich zwei

Hemden gemacht werden müssen. Nach diesen und ähnlichen Tatsachen berechnet Wassilenko den jährlichen Verbrauch einer Familie von 5—6 Köpfen (die südrussische Familie zählt im Durchschnitt 5—6 Mitglieder) an Leinwand auf 160 Arschin, an Tuch auf 20 Arschin. Danach ist der jährliche Bedarf der ganzen Bevölkerung des Gouvernements 64 Millionen Arschin Leinwand und Segeltuch, und 60 Millionen Arschin Tuch.[1]) Hier ist der Verbrauch für andere Zwecke ausser der Kleidung, wie für Tischtücher, Säcke usw. nicht mitberechnet.

Nun noch ein paar Worte über die Volksbildung. Im Gouverment Poltawa gibt es, wie überall in Russland, keinen Schulzwang. Das Schulwesen befindet sich hauptsächlich in den Händen des Semstwos. Im Jahre 1907 waren im Gouvernement 2730 Lehranstalten mit 182 249 Schülern.[2]) Was die elementare Bildung anbelangt, das zeigen folgende Zahlen: 1907 waren es im Gouvernement Poltawa

Benennung der Schulen:		Schüler:		
	Zahl der Schulen	Knaben	Mädchen	Beid. Geschlechter
Städtische Gemeindeschulen	84	6264	2873	9137
Dorfschulen des Kultusministeriums (2- u. 1klassig) .	64	8326	1331	9657
Dorfschulen des Semstwo .	1012	71244	13867	85111
Schulen der kirchlichen Gemeinden	1069	32398	21314	53712
Im ganzen Elementarschulen	2229	18232	39187	157617[3])

Nach der Volkszählung von 1907 gab es im Gouvernement Poltawa auf dem Lande 83,1 % der ländlichen Bevölkerung, die gar keine Schule besucht haben und weder lesen noch schreiben konnten; in den Städten und Dörfern zusammen

---

[1]) Wassilenko, Spinnen und Weben S. 15 und 105.

[2]) Alle Zahlen betreffs der Volksbildung im Gouvernement Poltawa sind dem Semstwokalender für das Jahr 1909 entnommen, S. 109—110.

[3]) Semstwokalender 1909 S. 111.

machten die Analphabeten 60,2% der Gesamtbevölkerung des Gouvernements aus.[1]) Im europäischen Russland beläuft sich der Prozentsatz der Analphabeten auf 77,1% der Gesamtbevölkerung.[2])

Nicht ohne Interesse erscheinen folgende Zahlen, welche die Verbreitung der Volksbildung zwischen den verschiedenen Nationalitäten im Gouvernement Poltawa beleuchten:

Von 100 Personen im Gouvernement sind Analpabeten

Grossrussen	58
Kleinrussen	**85,5**
Weissrussen	59
Polen	33
Deutsche	22
Juden	48[3])

Besonders auffallend ist der hohe Prozentsatz der Analphabeten bei den Kleinrussen. Der Hauptgrund dafür liegt wohl in der Tatsache, dass der Unterricht in russischer Sprache erteilt wird, was für den Kleinrussen ganz erhebliche Schwierigkeiten bietet, obwohl auch die kulturelle Rückständigkeit der Kleinrussen hier nicht ohne Einfluss ist.

Kapitel 3.

Der Landbesitz im Gouvernement Poltawa.

Die ganze wirtschaftliche Tätigkeit eines Volkes hängt natürlich in hohem Grade von den Formen des Landbesitzes, sowie von der Beschaffenheit des Bodens ab. Wo der Boden zu dürftig ist, oder wo die einzelnen Besitze am Lande zu klein sind, als dass die Bevölkerung sich allein von der Landwirtschaft ernähren könnte, dort muss der Bauer nach irgend einer anderen Beschäftigung greifen, sei

---

[1]) Semstwokalender 1909 S. 111.

[2]) Statistisches Jahrbuch des Gouvernements Poltawa 1905, Abt. II S. 16, 17.

[3]) Semstwokalender 1908 S. 10.

es eine gewerbliche Tätigkeit, sei es das Wandern nach anderen Gegenden, um dort Arbeit und Verdienst zu suchen. Wenn der Bauer aber auch nur ein wenig Land hat, ja wenn er nur eine Hütte und ein kleines Stück Gartenland besitzt, so wird er natürlich lieber Hausindustrieller oder Handwerker werden, als seine Familie zu verlassen und nach der Ferne als Wanderarbeiter zu ziehen. Dies letztere überlässt man meist der Jugend. Alles eben Gesagte gilt auch für das Gouvernement Poltawa, und deshalb ist es nötig, hier auf die Bodenverhältnisse im Gouvernement näher einzugehen. In diesem Gouvernement ist der Privatbesitz vorherrschend, während im übrigen Russland der Gemeindebesitz verbreitet ist. Von mancher Seite wird der Gemeindebesitz als einer der Hauptfaktoren für die Entwicklung des Kustargewerbes in Russland betrachtet. Wir wollen diese Tatsache auch nicht leugnen. Beim Gemeindebesitz hat der Bauer immer etwas Land, das ihn auf seiner Scholle zurückhält, aber auch der Privatbesitz ist in vielen Fällen die Veranlassung dazu, dass die Bauern zu einer Nebenbeschäftigung greifen, wenn ihr Besitz durch Erbteilung oder sonstige Gründe nicht mehr gross genug ist, um die Familie allein von der Landwirtschaft zu ernähren. Während der am Gemeindebesitz beteiligte Bauer fast immer noch ein, wenn auch noch so kleines Stück Land besitzt, und durch dieses an der landwirtschaftlichen Tätigkeit festgehalten wird, geht der Privatbesitz leichter gänzlich verloren; dem Bauer bleibt dann nichts anderes übrig, als sich einen anderen Erwerb zu suchen, den er zum Teil im Kustargewerbe findet. Die Scholle verlässt aber der Bauer ganz besonders ungern, wenn er auch sein ganzes Ackerland zu verkaufen genötigt ist; er gerät oft in Schulden, bleibt aber in seiner Hütte wohnen, verwandelt sie nur in eine Werkstatt, wo er als Hausindustrieller mit seiner Familie arbeitet.

Ausserdem gibt der Privatbesitz einem Bauern, der infolge seiner grösseren Kunstfertigkeit oder günstigeren Lage gegenüber dem Absatzgebiete für hausindustrielle Erzeugnisse, und der deshalb in seiner gewerblichen Tätigkeit

eine bessere, vorteilhaftere Erwerbsquelle sieht, die Möglichkeit, seinen Landbesitz leichter und günstiger zu verkaufen oder zu verpachten, und sich ganz seinem Gewerbe zu widmen. Seinen Anteil am Gemeindebesitz könnte er überhaupt nicht verkaufen[1]) und bei der Verpachtung löste er meist nur die auf seinem Los ruhenden Abgaben, während das Privatland viel höhere Preise erzielt. Kurz, der Privatbesitz erleichtert den natürlichen Prozess der Differenzierung der Arbeit und der gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Das kann zwar in der Zukunft eine Vergrösserung und Anhäufung des Proletariats bedeuten und somit die Entwicklung des Verlages oder sogar einer Fabrikindustrie begünstigen, aber für diese Entwicklung ist ja ausser den freien Arbeitskräften auch noch manches andere nötig: passende klimatische und geographische Verhältnisse, gute Transportbedingungen, das Vorhandensein eines stetigen und grossen Absatzmarktes, ein gewisser Reichtum der Bevölkerung usw. Gerade das Gouvernement Poltawa kann der Beweis dafür sein, dass der Gemeindebesitz nicht die ausschlaggebende Veranlassung für das Kustargewerbe und die Hausindustrie bildet, wie u. a. G. Cleinow es ausführt,[2]) denn es hat sich hier trotz des Vorherrschens des Privatbesitzes ein mannigfaches und weite Kreise der Bevölkerung unterhaltendes und ernährendes Kustargewerbe entwickelt.

Wenden wir uns nun der Betrachtung der Bodenbesitzverhältnisse in Poltawa zu. Die Gesamtfläche des Gouvernements umfasst ein Gebiet von 4,50 Millionen Dessjatinen, von denen 4,23 Millionen Dessjatinen anbaufähig sind. Nach der Statistik des Gouvernementssemstwos von 1906 entfallen im Gouvernement 1,41 Dessjatinen Land pro Kopf der Bevölkerung.

---

[1]) Nach dem Ukas vom 9. XI. 1907, der nur zeitweilig Geltung hatte, der aber im Sommer 1909 von der Reichsduma und vom Reichsrate zum Gesetze gemacht wurde, kann nun jeder Bauer die Ausscheidung seines Anteils am Gemeindebesitz verlangen und über den ausgeschiedenen Besitz frei verfügen. Die einzelnen Ausscheidungen finden verhältnismässig häufig statt, Gesamtaufteilungen weniger.

[2]) G. Cleinow a. a. O. S. 30.

Je nach den 15 Kreisen des Gouvernements gestaltet sich diese Durchschnittszahl folgendermassen:

Auf den Kopf der Bevölkerung entfällt Land[1]) in:

Namen der Kreise	Dessjatinen	Namen der Kreise	Dessjatinen
Gadjatsch	1,34	Mirgorod	1,41
Solotonoscha . . .	1,51	Perejaslow	1,72
Sjenkow	1,30	Pirjatin	1,55
Kobeljaki	1,26	Poltawa	1,18
Konstantingrad . .	1,93	Priluki	1,28
Krementschug . . .	1,09	Romny	1,13
Lochwiza	1,43	Chorol	1,57
Lubny	1,39	Im Gouvernement .	1,41

Im europäischen Russland kommt auf den Kopf der Bevölkerung 4,18 Dessjatinen und im ganzen russischen Reiche 13,75 Dessjatinen Land. Diese Zahlen zeigen, dass das Gouvernement Poltawa verhältnismässig dicht besiedelt ist; vergleicht man die Kopfquote mit der anderer Länder, so ersieht man, dass dieses Gouvernement sich dem westlichen Europa in dieser Beziehung nähert, obwohl nach westeuropäischem Masse hier noch kein besonderer Landmangel zu erblicken ist. Fasst man aber den niedrigen Stand der landwirtschaftlichen Kultur in Russland ins Auge, so muss man schon zu einer entgegengesetzten Anschauung gelangen. Die eben angegebenen Zahlen bieten allerdings für unsere Betrachtungen noch wenig Anhalt. Ein eingehenderes Bild gewinnt man aus der Statistik der Bodenbesitzverteilung. Zunächst sei hier eine Tabelle gegeben, die den Landbesitz der verschiedenen Stände vergegenwärtigt.

---

[1]) Semstwokalender 1908 T. II S. 2 u. 28.

Bodenbesitz der verschiedenen Klassen im Gouvernement Poltawa.[1])

Von den 4 234 000 Dessjatinen Gesamtfläche des anbaufähigen Landes gehören:

dem Adel	1 141 971	Dessj.	oder	27 %
den Geistlichen	43 690	„	„	1,04 %
Kaufleuten und Ehrenbürgern	112 494	„	„	2,66 %
Kleinbürgern	75 254	„	„	1,77 %
Kosaken	1 505 133	„	„	35,54 %
Bauern	1 006 973	„	„	23,78 %
übrigen ländlichen Klassen	71 388	„	„	1,69 %
bäuerlichen Genossenschaften	131 900	„	„	3,12 %
ohne Benennung der Klassen.	10 136	„	„	0,47 %
Verschiedenklassig. Besitzern	13 761	„	„	0,32 %
Strittiges Land oder dessen Besitzer nicht bekannt sind	67	„	„	0,00 %
Fremden Staatsangehörigen .	3 918	„	„	0,09 %
Städten und städt. Gemeinden	6 264	„	„	0,15 %
dem Staate und der Apanagenverwaltung	25 372	„	„	0,59 %
der Kirche und den Klöstern	43 663	„	„	1,03 %
den übrigen Anstalten . .	32 016	„	„	0,75 %
Im ganzen . . .	4 234 000	„	„	100,00 %

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, dass das Bauern- und Kosakenland[2]) mehr als die Hälfte, nämlich 59,32 %

---

[1]) Semstwokalender 1909 S. 24.

[2]) Kosaken gibt es in Russland zweierlei Arten. Einmal sind es die sogenannten militärischen Kosaken, die gegenwärtig 10 Kosakenheere bilden, nämlich: das Amur-, das Don-, das Transkaspische, das Kuban-, das Orenburg-, das Transbaikal-, das Sibirische, das Terek-, das Ural-

der ganzen Fläche ausmacht; es umfasst ein Areal von 2,5 Millionen Dessjatinen. Schon diese Tatsache allein weist darauf hin, dass wir es hier meist mit mittlerem und Kleinbetrieb zu tun haben. Die Semstwostatistik von 1903 gibt nähere Auskunft darüber, wie die verschiedenen Besitz- und Betriebsgrössen im Gouvernement verbreitet sind.

Als Grossbetrieb bezeichnet die Statistik des Semstwos alle Betriebe, die eine Fläche von 50 und mehr Dessjatinen umfassen. Danach gestaltet sich die Verbreitung des Grossbetriebes im Gouvernement folgendermassen: die ganze Fläche des Grossgrundbesitzes umfasst 1485167 Dessjatinen, welche zwischen 5784 Besitzern verteilt ist. Der Grossgrundbesitz umfasst so 35,12% der Gesamtfläche des Gouvernements.[1]) Je nach den Besitzgrössen gestaltet sich der Grossgrundbesitz, wie die nächste Tabelle es angibt.[2])

---

und das Ussurikosakenheer. Diese Kosaken haben eine militärische Organisation mit für jedes Kosakenheer und Gemeinde gewählten Behörden. Jeder Kosak dient im Heere vom 18. bis zum 38. Lebensjahre. Der Dienst zerfällt in 3 Perioden: die ersten 3 Jahre — Vorbereitungsdienst, dann 12 Jahre im regulären Heere und 5 Jahre — Reservedienst.

Dann gibt es die sogenannten kleinrussischen Kosaken. Dies sind die Nachkommen der freien Besiedler der kleinrussischen Steppe. Während der polnischen Herrschaft wurde ihnen die Ueberwachung der südlichen Grenze der polnisch-litauischen Gebiete übertragen. Sie wohnten in Weilern, hatten eine militärisch-gemeinschaftliche Verfassungsorganisation und wählten selbst ihre Häuptlinge.

Diese freie Selbstverwaltung wurde ihnen auch die erste Zeit nach ihrer Unterwerfung unter das russische Reich gelassen. Im 18. Jahrhundert wurde den Kosaken aber ihre alte Verfassung genommen — die ehemals gewählten Behörden wurden zu Staatsbeamten gemacht und in ihren Rechten dem russischen Adel gleichgestellt. Die übrige Masse der kleinrussischen Kosaken behielt ihre alte Benennung (es wurde so ein neuer Stand — der Kosakenstand — in Russland gebildet), bekam aber eine Verwaltung, wie sie in Zentralrussland bestand, und die Rechte des Bauernstandes. Mit der Teilung des Landes in Amtsbezirke erhielten auch die Kosaken die sogenannte Amtsbezirksverwaltung (Wolostnoje Uprawlenje). Diese Kosaken behielten aber ihren Landbesitz und konnten über ihn frei verfügen. Die alte Tradition, das Kosakenland nur an Kosaken zu verkaufen, wurde gesetzlich bestätigt. Im übrigen hat bei ihnen die Besitzform den üblichen Charakter des Privateigentums.

[1]) u. [2]) Semstwokalender 1909 T. II S. 26.

Zahl der Besitze von 50 und mehr Dessjatinen und Fläche des auf sie entfallenden Landes im Gouvernement Poltawa.[1])

Besitze mit Dessj. Land	50–100	100–150	150–300	300–500
Zahl der Besitze . .	2021	718	860	414
% aller Grossgrundbesitze im Gouvernement	44,1	15,7	18,8	9,0
Dessj. Land in ihnen .	139122	85954	180070	161640
% d. ganzen Grossgrundbesitzfläche im Gouv.	10,2	6,3	13,1	11,8

Besitze mit Dessj. Land	500–1000	1000 u. mehr.	Im ganzen Besitze mit 50 und mehr Dessjatinen
Zahl der Besitze . . .	345	226	4584
% aller Grossgrundbesitze im Gouvernement	7,5	4,9	100
Dessj. Land in ihnen .	235285	566622	1368693
% d. ganzen Grossgrundbesitzfläche im Gouv.	17,2	41,4	100

Zum Kleinbetriebe zählt die Statistik alle Betriebe, die eine Besitzfläche von 50 Dessjatinen nicht überschreiten.

Die Ausdehnung des Kleinbetriebes und seine genauere Gestaltung hat für unsere Betrachtungen ein besonderes Interesse, weil eben der Kleinbetrieb derjenige ist, von dem der Besitzer zumeist nicht allein leben kann und deshalb nach einer Nebenbeschäftigung suchen muss.

Die ganze Bodenfläche, die auf den Kleinbetrieb entfällt, zählt 2 641 518 Dessjatinen. Die Statistik gruppiert jedoch die verschiedenen Betriebsgrössen nicht nach der ganzen Besitzfläche, sondern nach der Zahl des Ackerlandes, welches im Gouvernement Poltawa annähernd 75% des anbaufähigen Landes ausmacht.

---

[1]) Semstwokalender 1909 T. II S. 26.

Betriebe mit Ackerland von[1])

	weniger als 1 Dessj.	1—2 Dessj.	2—3 Dessj.	3—4 Dessj.
Zahl der Betriebe . . .	32037	60663	50790	47259
% aller Kleinbetriebe im Gouvernement	9,4	17,7	14,8	13,8
Dessj. Ackerland in ihnen	17378	81416	116279	153121
% des ganzen auf die Kleinbetriebe entfallend. Ackerlandes	1,0	4,6	6,6	8,7

	4—5 Dessj.	5—6 Dessj.	6—9 Dessj.	9—15 Dessj.
Zahl der Betriebe . . .	34294	22503	43827	29645
% aller Kleinbetriebe im Gouvernement	10,0	6,6	12,8	8,7
Dessj. Ackerland in ihnen	146187	118275	308636	329894
% des ganzen auf die Kleinbetriebe entfallend. Ackerlandes	8,2	6,7	17,5	18,6

	15—50 Dessj.	Im ganzen Betriebe im Gouvernement mit weniger als 50 Dessj. Ackerland
Zahl der Betriebe . . .	21192	342210
% aller Kleinbetriebe im Gouvernement	6,2	100
Dessj. Ackerland in ihnen	497224	1768410
% des ganzen auf die Kleinbetriebe entfallend. Ackerlandes	28,1	100

Aus diesen Angaben ist zu ersehen, dass die grösste Zahl aller Betriebe im Gouvernement, die unter 50 Dessjatinen Ackerland umfassen, die ganz kleinen Betriebe sind. Betriebe mit einer Fläche von 0—3 Dessjatinen Ackerland machen 55 %, diejenigen mit 4—15 Dessjatinen 38,1 % aller Betriebe mit weniger als 50 Dessjatinen Ackerland

[1]) Semstwokalender 1909 T. II S. 30.

aus. Es entfällt demnach 93,8% aller Kleinbetriebe auf die Betriebe mit 0—15 Dessjatinen Ackerland, was 92,5% aller Betriebe im Gouvernement ausmacht.

Betrachtet man die eben angegebene Statistik näher, so fällt ins Auge, dass die Zahl der Betriebe mit 4 und mehr Dessjatinen Ackerland weit hinter der Zahl der noch kleineren Betriebe nachbleibt.

Die grösste Zahl machen die Betriebe von 1—5 Dessjatinen Ackerland aus.

Soviel über die Gestaltung der landwirtschaftlichen Betriebe, soweit es die Grössenverhältnisse derselben anbelangt. Zu erwähnen sind aber noch diejenigen Familien, die gar kein Land besitzen und solche, die nur einen Hof haben, sowie solche, die kein Ackerland haben, sondern nur über Garten- oder Wiesenland, oder auch Wald verfügen.

Nach der Semstwostatistik von 1900 gab es im Gouvernement Poltawa Familien auf dem Lande (ohne Juden), die[1])

gar kein Land besassen	11798	oder 2,8%	aller
nur einen Hof hatten .	60803	„ 14,4%	ländlichen
kein Ackerland hatten	8799	„ 2,2%	Familien.
	81400	19,4%	

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, dass auch bei einer höheren landwirtschaftlichen Technik, als sie tatsächlich in Russland überhaupt und auch in Poltawa vorhanden ist, ein erheblicher Teil der Bevölkerung keine Landwirtschaft treiben oder von ihr leben kann und auf andere Erwerbsquellen angewiesen ist.

Die landwirtschaftliche Technik steht zwar im Poltawaer Gouvernement etwas höher als in Zentralrussland, aber es ist doch erstaunlich, wie niedrig sie auch hier noch ist, wenn man die Tatsache berücksichtigt, dass hier fast kein Gemeindebesitz vorhanden ist, der auf die Freiheit und Initiative der Gemeindemitglieder hemmend wirkt, was so charakteristisch für das übrige Russland ist. Der Holzpflug

[1]) Semstwokalender 1908 T. II S. 40, 41.

wird in Poltawa fast nirgends mehr gefunden und das Düngen der Aecker wird auch in kleinen Wirtschaften oft vorgenommen, jedoch bei weitem nicht überall. Fruchtwechsel ist ebenfalls noch wenig verbreitet und die Dreifelderwirtschaft bleibt trotz des Privatbesitzes als Hauptsystem der Landwirtschaft. Das Ergebnis der Landbesitzverteilung und der Art und Weise, auf welche der Boden im Gouvernement Poltawa bearbeitet wird, ist nun, dass 102421 oder 31% der Kleinwirtschaften auf Zukauf von Getreide angewiesen sind. Nur 45869 Betriebe (14% aller Kleinbetriebe) haben genügend Getreide, um die Familie und ihren Viehbestand während des ganzen Jahres zu ernähren; 185663 (45%) Betriebe haben Getreideüberschuss.

Erster Teil.

Begriffsbestimmung des Kustargewerbes und seine geschichtliche Entwicklung im Gouvernement Poltawa.

Kapitel 4.

Was ist „Kustargewerbe"?; seine Verbreitung in Poltawa.

Der Begriff Kustar gehört zu den strittigsten und flüssigsten Begriffen der volkswirtschaftlichen Literatur.

Von vielen Schriftstellern wird der russische Kustar mit dem deutschen Hausindustriellen identifiziert.

So schreibt z. B. u. a. W. Stieda:[1]) „Als Hausindustrie würde ich diejenige gewerbliche Tätigkeit bezeichnen, welche zu Hause nicht auf Bestellung von Kunden am Ort und für den lokalen Absatz, sondern regelmässig für ein Geschäft, oder für den Export, überhaupt für den Betrieb im grossen arbeitet", und weiter stellt er den deutschen Hausindustriellen dem russischen Kustar gleich.

Auch W. Sombart[2]) scheint in seinen Ausführungen unter Kustargewerbe Hausindustrie, Verlag, zu verstehen. Aehnliche Aeusserungen findet man auch in der russischen Literatur, so z. B. bei Korssak[3]) und bei P. Struwe.[4])

Tatsächlich weist das Kustargewerbe manche der Hausindustrie ähnliche Züge auf, die einen Vergleich dieser

---

[1]) W. Stieda, Die neuesten Forschungen über den Stand der Hausindustrie in Russland, Russische Revue Bd. XII S. 223.

[2]) W. Sombart, Art. Hausindustrie, Handw. der Staatsw. Aufl. II, Jena 1900.

[3]) Korssak a. a. O. S. 16 u. 17.

[4]) P. Struwe a. a. O. S. 430.

beiden Gewerbeformen zulassen; man kann sie jedoch nicht identifizieren, denn sie decken sich gegenseitig nicht. Dass Kustargewerbe und Hausindustrie von so vielen Schriftstellern einander gleichgestellt wurden, wird begreiflich, wenn man bedenkt, dass man selbst über den Begriff Hausindustrie in der Wissenschaft nicht einig ist.

Wenn die Hausindustrie von K. Bücher und W. Sombart als dezentralisierter Grossbetrieb aufgefasst und ihr sogar eine neue Benennung, „Verlag", gegeben wird, so wird doch diese Auffassung nicht von sämtlichen Schriftstellern geteilt.

Engel[1]) unterscheidet z. B. zwei Formen der Hausindustrie. Einmal, die Hausindustrie in Westeuropa, die ein Mittelding zwischen dem Handwerk und der Fabrikindustrie darstellt. Das ist ungefähr der Büchersche Verlag. Dann aber kennt er noch eine andere Hausindustrie, die hauptsächlich im östlichen Europa sich entwickelt habe und eine zeitweilige Nebenbeschäftigung der landwirtschaftlichen Bevölkerung sei. Im westlichen Europa sei sie nur sporadisch anzutreffen und im Aussterben begriffen. Sie sei die ältere Form der Hausindustrie und sie bezeichnet er als die nationale Hausindustrie. Ferner unterscheidet der Verein für Sozialpolitik mehrere Formen der Hausindustrie. Besonders scharf führt diese Scheidung A. Weber[2]) durch. Er trennt zunächst die sogenannte hausindustrielle Aussenarbeit ab, jene Form des Verlags, bei welcher der Hausindustrielle nichts anderes ist, als Arbeiter des Verlegers, wobei er aber im Unterschied zum Fabrikarbeiter die Arbeit bei sich zu Hause ausübt. Material und oft auch Werkzeug gehören dem Verleger. Diese Form findet man in der Bekleidungsbranche, in der Tabakindustrie, in der Weberei besonders stark verbreitet. Die andere Form der Hausindustrie ist nach Weber jene Form, bei welcher Werkzeug und Rohstoff dem Hausindustriellen gehören, der Absatz

---

[1]) Dr. Engel a. a. O. S. XVI des Vorwortes u. S. 17, IV.

[2]) A. Weber, Die Hausindustrie und ihre Regelung, Schriften des Vereins für Sozialpolitik Bd. 88 S. 14—16.

aber vom Verleger besorgt wird, an den der Hausindustrielle seine Erzeugnisse abliefern muss. Diese Form ist auch in Deutschland stark verbreitet. Sie ist in der Griffel- und Holzindustrie, in der Glasspielzeugbranche, bei den Zither-, Gitarre- und Geigenmachern zu finden.

Ausser diesen beiden Formen kann man aber noch eine Form der Hausindustrie in Deutschland finden, welche Weber als die reine Hausindustrie bezeichnet. Bei dieser Form wird nicht nur die Produktion, sondern auch der Absatz auf eigene Rechnung des Hausindustriellen geführt. Wenn auch selten, so ist sie doch zu finden, z. B. bei den Siebmachern des Hunsrück, den Töpfern in Bürgel, den Nagelschmieden des Taunus.

Was ist allen diesen Formen der Hausindustrie gemeinsam? Darauf antwortet Weber, es sei der Markt, der unbekannte Markt, für den alle diese so verschiedenen Formen der Hausindustrie produzieren. Mögen diese Unterscheidungen Engels und Webers auch nicht massgebend für die Definition des Begriffes Hausindustrie sein, da einige von den angeführten Formen nur „sporadisch" in Westeuropa vorkommen, und jedenfalls im Aussterben begriffen sind, so ist aus ihnen doch zu ersehen, dass wenigstens früher andere Formen der Hausindustrie auch im Westen vorhanden waren. Dieses hat dazu geführt, dass man den Begriff Kustar dem deutschen Begriff Hausindustrieller gleichstellte. Neuerdings hat Tugan-Baranowsky das Kustargewerbe definiert; als eine „ländliche Kleinproduktion für einen Zwischenhändler (Verleger), die meist mit Landwirtschaft verbunden ist".[1]) Das charakteristische für das Kustargewerbe ist also nach Tugan-Baranowsky, dass bei dieser Gewerbeform zwischen den Produzenten und Konsumenten sich ein neues wirtschaftliches Glied, der Zwischenhändler (Verleger nach Bücher) eingeschoben hat. Diese Definition nähert sich wieder jener von Bücher und Sombart, umfasst aber doch den Typus des Kustars nicht vollständig.

---

[1]) M. Tugan-Baranowsky, Grundriss S. 195.

In Russland ist diejenige Gewerbeform, die Weber (oben S. 22) als die reine Hausindustrie bezeichnet, auch heute noch sehr stark verbreitet und jedenfalls noch nicht im Aussterben begriffen, obwohl sie vielleicht auch etwas zurücktritt (Angaben fehlen darüber) und dem Verlagssystem wenigstens in den Städten ihren Platz einräumt. Diese Gewerbetreibenden, die auf eigene Rechnung produzieren, verkaufen selbst oder durch ihre Familienmitglieder ihre Erzeugnisse auf dem Jahrmarkte, sei es unmittelbar an Konsumenten oder an Händler.

Diese Gewerbeform kann nicht der Kundenproduktion, dem Handwerk gleich gestellt werden, obgleich es vielleicht auch zutrifft, dass die Ware direkt an einen Konsumenten abgesetzt wird. Es ist aber kein fester, bestimmter Konsumentenkreis; es sind zufällige kauflustige Personen, die dem Gewerbetreibenden auf dem Jahrmarkte seine Erzeugnisse abkaufen. In diesem Falle produziert also der Gewerbetreibende ebenso für einen unbekannten nicht fest bestimmten Markt, wie derjenige, der seine Ware an einen Aufkäufer oder Verleger absetzt.

Nicht die Erscheinung eines Zwischenhändlers also, sondern die Produktion für einen unbekannten (wenn auch lokalen) Käuferkreis und Markt ist für alle diese Gewerbeformen charakteristisch. Es ist deshalb das Kustargewerbe nicht mit der Hausindustrie zu identifizieren.

Vielmehr ist unter Kustargewerbe jene häusliche Gewerbeform zu verstehen, bei welcher der Gewerbetreibende seine Waren für einen unbestimmten Absatz herstellt, sei es dass er die Erzeugnisse selbst verkauft, oder dass sie durch einen Zwischenhändler oder Verleger weiter veräussert werden.

Der Begriff Kustargewerbe umfasst also den Begriff Verlag und jenes Kleingewerbe, welches nicht für einen festen Kundenkreis produziert. Dieser Begriff ist der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegt. Es sei hier bemerkt, dass das Zahlenmaterial, das wir hier benutzen, auf Grund einer anderen Begriffsbestimmung gesammelt wurde. Es sei deshalb noch eine andere Definition erwähnt, die das Gou-

vernementssemstwo Poltawas aufstellte, als es eine Erhebung über das Kustargewerbe in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts veranstaltete.

In jedem der vom Semstwo verschickten Fragebogen war folgende Definition abgedruckt: „Als Kustar wird derjenige Gewerbetreibende angesehen, der ohne Rücksicht darauf, ob er Land besitzt oder nicht, seine gewerbliche Tätigkeit bei sich zu Hause mit Hilfe seiner Familie oder mit nicht mehr als zwei Lehrlingen oder bezahlten Arbeitern ausübt, wenn seine Erzeugnisse nicht auf Bestellung eines bestimmten Kundenkreises angefertigt, sondern hauptsächlich für den Verkauf auf dem Markte bestimmt sind".[1]) Es ist dies eine lange und schwerfällige Definition, aber doch bis zu einem gewissen Grade berechtigt, wenn man die Poltawaer Wirtschaftsverhältnisse berücksichtigt. Diese Definition des Semstwo kann jedoch keinen Anspruch auf vollständige Exaktheit machen; sie ist zu eng gefasst. Es ist nicht einzusehen, weshalb der Meister, der mehr als zwei fremde Hilfspersonen hat, dabei aber selbst mitarbeitet und unter denselben Bedingungen lebt, wie derjenige, der nur zwei oder gar keine Arbeiter und Lehrlinge beschäftigt, nicht auch zum Kustar gerechnet werden soll. Dann sei hier noch darauf hingewiesen, dass in Poltawa ein Hausgewerbetreibender oft seine Erzeugnisse nicht nur ausschliesslich für den Markt herstellt, oder ausschliesslich auf Kundenbestellung arbeitet. Hat ein Handwerker zu einer bestimmten Zeit keine Bestellungen für Kunden, so arbeitet er für den Markt oder für einen Aufkäufer. Umgekehrt nimmt auch ein Kustar Bestellungen von Kunden an, wenn in seinem Gewerbe ein Stillstand eintritt. Er wird also für kurze Zeit zum Handwerker. Es ist eben für Russland charakteristisch, dass dort Wirtschaftsformen nebeneinander existieren und miteinander eng verknüpft sind, die im Westen durch zwei und mehr Jahrhunderte voneinander getrennt sind.

---

[1]) S. J. Lissenko a. a. O. Ausg. 2 S. 19.

Dies ist ein spezifisches Merkmal der russischen Volkswirtschaft, bedingt durch viele komplizierte Zusammenhänge, die in der Natur und Geschichte des Landes liegen und ihre Erklärung zum Teil im russischen Volkscharakter finden. Wir schliessen uns dieser Definition auch nicht an, aber müssen sie beibringen, da das ganze Zahlenmaterial, das wir der Semstwostatistik entnehmen, auf ihr beruht und schon deshalb als unzureichend betrachtet werden muss. Da es aber andere statistische Angaben über das Kustargewerbe in Poltawa nicht gibt, so sind wir gezwungen, uns mit der Semstwostatistik zu begnügen.

Nach den Angaben der Semstwostatistik, welche das Ergebnis einer Erhebung über das Kustargewerbe und das Handwerk in Poltawa darstellen, die vom statistischen Bureau des Gouvernementssemstwo in den Jahren 1898 bis 1900 unternommen wurde, beläuft sich die Zahl der Kustarfamilien im Gouvernement Poltawa auf 6 853 mit 11 814 erwerbstätigen Personen, von denen 6 853 auf Meister, 3 463 auf Familienmitglieder und 1 498 auf Lohnarbeiter und Lehrlinge entfallen.[1]) Dass diese Zahlen aber durchaus zu niedrig sind, das geht aus den bereits gemachten Ausführungen klar hervor.

Da nun genauere Angaben über die wirkliche Zahl der Kustare fehlen, und da ein erheblicher Teil der Handwerker auch eine gewisse Zeit lang als Kustare arbeitet, so sei hier eine Tabelle wiedergegeben, welche die Zahl der Kustare und Handwerker zusammen umfasst. Daraus können natürlich keine festen Schlüsse für die Verbreitung des Kustargewerbes im Gouvernement Poltawa gezogen werden; die Zahl der als Handwerker angegebenen Gewerbetreibenden schliesst aber sehr viele Personen ein, die wenigstens eine gewisse Saison als Kustare arbeiten. Ja, es sind vielleicht die meisten Handwerker, die doch auf einige Zeit Kustare werden.

---

[1]) Kustare und Handwerker nach den Erhebungen des Gouvernements-Semstwos a. a. O. S. 124– 127.

Zahl der Kustar- und Handwerkerfamilien im Gouvernement Poltawa.[1])

Verarbeitung von Holz, Weiden und Schilf.	
I. Anfertiger von Wagen, Schlitten, Jochen und Bügeln	2488
II. Böttcher	3834
III. Tischler, Drechsler, Violinen- u. Fensterrahmenmacher	2529
IV. Anfertiger von Löffeln, Spindeln, Kämmen usw.	702
V. Weidenkörbe- und Möbelflechter, Schilfkörbe-, Säckeflechter	983
Tonindustrie.	
VI. Töpfer, Anfertiger von Kacheln und Dachziegeln	1027
VII. Ziegelbrenner	541
Metallindustrie.	
VIII. Schmiede	2545
IX. Klempner, Schlosser und Kupferschmiede	541
X. Uhrmacher und Juweliere	278
Verarbeitung von tierischen Produkten.	
XI. Hornverarbeitung	170
XII. Gerber	494
XIII. Schaffellgerber	423
Textilindustrie.	
XIV. Seiler	601
XV. Fischnetzstricker	931
XVI. Weber (Stoffweber)	20097
XVII. Teppichweber, Plachtyweber und Tuchwalker	530
Färber, Maler, Gottesbildermaler.	
XVIII. Färber	502
XIX. Maler und Gottesbildermaler	454
XX. Tapezierer, Buchbinder, Kartonagenarbeiter, Vergolder	201
Schneider, Schuhmacher und Sattler.	
XXI. Schuhmacher und Sattler	11503
XXII. Kürschner	170
XXIII. Schneider und Mützenmacher	12475
Zusammen	64019

[1]) Kustare und Handwerker a. a. O.

Hier ist noch ein eigenartiges Hausgewerbe zu erwähnen, nämlich das Sammeln, Trocknen und Bearbeiten von medizinischen Kräutern. Es sind zwar nicht viele, die sich damit beschäftigen, das Gewerbe ist aber doch bemerkenswert und kann sich bei günstigen Bedingungen stark entwickeln, denn viele medizinische Gewächse können kultiviert und künstlich gezogen werden.[1])

Die meisten Arten der Hausindustrie haben sich ziemlich gleichmässig über das ganze Gouvernement verbreitet, die anderen haben sich mehr an einzelnen Orten konzentriert. Zu diesen letzten gehört besonders die Tonindustrie, was durch das Vorhandensein von gutem und geeignetem Ton in den betreffenden Gegenden zu erklären ist. Ebenso stark konzentriert erscheint die Fischnetzindustrie, die sich im Kreise Lochwiza lokalisiert hat. Bemerkenswert ist die Anhäufung von Schneidern, Schuhmachern und Sattlern in den Kreisen Poltawa und Krementschug. Dies steht im engen Zusammenhange mit der Tatsache, dass in diesen Kreisen sich die beiden grösseren Städte des Gouvernements, Poltawa und Krementschug, befinden. Die grosse Zahl der Juweliere in diesen beiden Kreisen ist auf denselben Umstand zurückzuführen.

Besonders stark hat sich die Hornindustrie im Kreise Chomutez entwickelt. Diese Entwicklung ist ganz und gar den Massnahmen des Semstwo zu verdanken, das zu Beginn der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts in der Ortschaft Chomutez eine Fachschule für Hornverarbeitung eingerichtet hat. Die übrigen Branchen haben sich ziemlich gleichmässig über das Gouvernement verbreitet, weil die Bedingungen dafür überall annähernd dieselben waren.

---

[1]) Wir halten es für berechtigt, auch diese Beschäftigung zu „Gewerbe“ zu rechnen, denn das wesentlichste ist ja dabei die Bearbeitung der Pflanzen bis zu dem Stadium, in dem sie für ärztliche Zwecke brauchbar werden. Aehnlich wie die Tabakindustrie oder die Müllerei wird dieses Gewerbe als Nebenerwerb bei der Landwirtschaft betrieben.

Kapitel 5.

Geschichtliche Entwicklung des Kustargewerbes in Poltawa.

In jeder Volkswirtschaft findet man ausser den allgemeinen auch spezielle, sozusagen individualistische Züge. K. Bücher, der sein bekanntes System der Wirtschaftsstufen aufgebaut hat, bemerkt einmal, dass die von ihm aufgestellten Wirtschaftsstufen zwar alle Formen des wirtschaftlichen Lebens umfassen sollen, dass es aber keinesfalls so zu verstehen ist, dass jede einzelne Volkswirtschaft unbedingt alle diese Stufen durchlaufen muss. Es können vielmehr, besonders in Ländern späterer Kultur, die einzelnen Stadien übersprungen werden, es kann sich auch ein anders vor sich gehender Entwicklungsgang vollziehen.[1])

Gerade Russland kann in dieser Beziehung uns viele Beispiele liefern. Bekannt ist es ja, dass die russische Volkswirtschaft keine Periode der Stadtwirtschaft kennt, wie sie sich z. B. in Deutschland oder Italien entwickelt hat. Ebenso hatte die russische Leibeigenschaft ihren besonderen Charakter, der sie von der westeuropäischen Erbuntertänigkeit wesentlich unterscheidet. Dasselbe kann man auch vom gewerblichen Leben Russlands sagen. Den Entwicklungsgang der russischen Gewerbe schildert uns ausführlich M. Tugan-Baranowsky.[2]) Aus seinen Ausführungen ersieht man, dass in Russland die Entwicklung des gewerblichen Lebens weniger einfach vor sich gegangen ist. Deshalb sei sie hier mit wenigen Worten berücksichtigt. Ein grosser Teil der jetzt vorhandenen Hausindustriearten hat sich zwar hier, wie auch im Westen aus dem bäuerlichen Hausfleiss entwickelt. Dies sind nämlich: die Herstellung von Bastschuhen, die Tuch-, Leinewand- und Segeltuchweberei, die Böttcherei, die ganze Holzindustrie, das Kürschner- und Pelzgewerbe, die Gerberei und noch manche andere Gewerbe,

---

[1]) Vgl. K. Bücher, Art. „Gewerbe“ im H. d. St. Aufl. III, Jena 1909.

[2]) M. Tugan-Baranowsky, „Die geschichtliche Rolle des Kapitals in der Entwicklung der Hausindustrie in Russland“ a. a. O.

die schon zur Zeit der reinen Naturalwirtschaft der Bevölkerung bekannt waren.

Die weitere Entwicklung mancher Gewerbearten aber, sowie die Entstehung einiger neuen geschah auf folgende Weise. Hier findet man nicht den bekannten Entwicklungsgang vom Hausfleiss zum Handwerk, dann zur Hausindustrie und zur Manufaktur und Fabrik. Ganz umgekehrt, hier verläuft die Entwicklung in entgegengesetzter Richtung. Ein neues Gewerbe kommt in das Land und wird gleich fabrikmässig betrieben. Der Mangel an Arbeitern aber, die niedrige Kulturstufe des Arbeiters, um eine komplizierte Maschine zu behandeln, endlich die billige Arbeit auf dem Lande führen dazu, dass der Fabrikant erst einen Teil der Arbeit an Bauern zu vergeben beginnt, dann aber die Fabrik ganz aufhebt und nur Arbeiter ausserhalb der Fabrik beschäftigt. Der Fabrikarbeiter wird somit zum hausindustriellen Aussenarbeiter. Findet die neue Ware aber guten Absatz, so beginnt der Hausindustrielle auf eigene Rechnung sich Material anzuschaffen, es zu verarbeiten und die fertigen Produkte zu verkaufen. Ist es eine Ware, die von Bauern selbst gern gekauft wird, so kommt es vor, dass der selbständige Kustar auf Bestellung von Kunden zu arbeiten beginnt und zum Handwerker wird. Oder das Gewerbe verbreitet sich auf dem Lande und wird zum Hausfleiss: die Bauernfamilie übernimmt selbst die Verarbeitung der für ihren Gebrauch nötigen und passenden Produkte.

Diese Entwicklung kann man bei sehr vielen Gewerben in Russland verfolgen. In vielen Fällen hat das Gewerbe nicht die ganze Entwicklungsreihe durchgemacht und ist bei der Hausindustrie oder beim Handwerk bis auf den heutigen Tag geblieben.

Die Fabrik, oder besser gesagt die Manufaktur, verbreitet sich in Russland seit der Petrinischen Epoche. Lange konnte die Fabrikindustrie aber nicht bestehen, denn sie wurde auf russischen Boden zu einer Zeit verpflanzt, in der die Naturalwirtschaft noch völlig herrschte. Die Arbeiter, leibeigene Leute, konnten ordentliche Arbeit nicht leisten. Der lange russische Winter, der in Zentralrussland 6 bis

7 Monate und im Norden bis 8 und sogar 9 Monate dauert, dann der Umstand, dass der russische Bauer immer Anteil am Gemeindeland hat, führten dazu, dass es für die Fabrikanten, die billige Arbeitskräfte auf dem Lande fanden, vorteilhafter war, Arbeit nach aussen zu vergeben, als sie in eigenen Fabriken ausführen zu lassen.

Nach der Vernichtung der Moskauer Fabriken durch den Brand im Jahre 1812 siedelte die ganze Moskauer Industrie in die Kustarhütten des Gouvernements Wladimir.

Diese Bewegung von der Fabrik zur Kustarhütte lässt sich fast für alle Branchen der Textilindustrie feststellen. Aber auch in anderen Branchen, wie z. B. in der Metallwarenbranche, der Patronen-, Spielzeug- und Handschuhindustrie, im Bürsten- und Filzgewerbe lässt sich ein ähnlicher Entwicklungsgang verfolgen.

Die Kustarkattundruckerei z. B. hat sich erst nach dem Franzosenkrieg stark im Dorfe Jwanowo-Wosnessensk des Gouvernements Wladimir verbreitet.

Auch in anderen Gegenden ging das Kustargewerbe aus der Fabrikindustrie hervor, die eine technische Schule für den Kustar bildete. Es verbreitete sich z. B. die Leineweberei in den Dörfern Kochma (Schujaer Distrikt) und Welikoje (Gouvernement Jaroslaw) erst stärker nach der Gründung von Leinwandfabriken in diesen Dörfern durch Peter den Grossen. — Im Jahre 1857 waren in den Leinwand- und Perkalfabriken des Gouvernements Wladimir 2977 Arbeiter, in Heimarbeit wurden aber noch weitere 8599 Personen von denselben Fabriken beschäftigt.[1])

Die Kustarbaumwollweberei wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts das Hauptgewerbe der Bauern in den Gouvernements Jaroslaw, Kostroma, Kaluga.

Folgende Tabelle zeigt, wie sich die Baumwollindustrie in Russland im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelte.

---

[1]) M. Tugan-Baranowsky, Geschichte d. russ. Fabrik S. 282.

Zahl der Arbeiter auf den Baumwollfabriken Russlands und Baumwolleinfuhr nach Russland von 1836 bis 1857.[1])

In den Jahren	Zahl der Arbeiter auf den Baumwollfabriken	Baumwolleinfuhr nach Russland (i. Mill. Pud)
1836	94751	865
1852	81454	1960
1857	75517	2765

Schliesslich wurde die Konkurrenz der Hausindustriellen so stark, dass die Fabrikanten sich an die Regierung mit der Bitte wendeten, das Kustargewebe zu verbieten.[2])

Endlich ist die Entstehung verschiedener Gewerbearten an manchen Orten der Initiative und dem Interesse der Gutsherren zu verdanken. — So führte z. B. der Gutsbesitzer Saltykow in seinen zwei Dörfern Kimry und Wyjesdnaja Sloboda (Kreis Arsamass, Nischnj-Nowgorod) das Schuhmachergewerbe ein. Der Besitzer des Dorfes Bogorodskoje (im selben Gouvernement) Scheremetjew rief hier das Ledergewerbe ins Leben, ebenso wie im Dorfe Jurino.

Die Gutsherren schickten Bauernjungen nach Petersburg und Moskau in die Fabriken als Lehrlinge, und diese waren die Pioniere dieser Gewerbe in ihrer Heimat.

Betrachtet man die Entwicklung und Verbreitung der Hausindustrie in Westeuropa, so sieht man, dass geographische Ursachen die Hauptgründe für die Entwicklung der Hausindustrie dort waren.[3]) In Russland steht die Geschichte des Kustargewerbes mehr mit ökonomischen und sozialen Vorgängen im Zusammenhang. Ganz auffallend ist die Tatsache, dass in Russland an vielen Orten noch zu

---

[1]) Ebenda S. 277.

[2]) Ebenda S. 266, 267.

[3]) In Westeuropa birgt sich die Hausindustrie in Gebirgen und grossen Städten (in letzteren die moderne). In den Städten steigt die Zahl der Hausindustriellen, auf dem Lande fällt sie. 1882 machten die Hausindustriellen 21% der städtischen Bevölkerung aus, in den 90er Jahren schon 21,9%. — Auf dem Lande waren es 1882 29,1% der ländlichen Bevölkerung, 1889 nur noch 20,0% (A. Weber, Schrift d. V. f. S. Bd. 88 S. 28.

Beginn des 19. Jahrhunderts die Städte Bodenfrüchte lieferten, während das Gewerbe sich auf dem Lande eingenistet hat. Es lieferten z. B. die Kaufleute der Stadt Moschaisk (Moskauer Gouvernement) Gemüse an die benachbarten Dörfer, während diese letzteren vom Gewerbe lebten. Die Bauern des Dorfes Jwanowo (Gouvernement Wladimir) bekamen das Gemüse aus der Stadt Susdal geliefert, welche 76 Werst entfernt lag.[1])

Es ist hier auf diese Betrachtungen etwas näher eingegangen, weil sie auch für Poltawa zutreffen. Viele Gewerbebranchen des Gouvernements Poltawa haben dieselbe Geschichte, wie sie sie in Russland überhaupt hatten.

Die meisten Hausindustriearten, die man zurzeit im Poltawaer Gouvernement findet, haben einen volkstümlichen Charakter, und ihre Wurzeln reichen zurück bis in das Hauswerk. Schon Herodot, der das Land der Skythen (das jetzige Südrussland) im Jahre 600 v. Chr. bereiste, schreibt, auf das Skythenland seien goldene Pflug, Joch, Beil und Becken vom Himmel herabgefallen. J. A. Sarezkj,[2]) der die Untersuchung über die Tonindustrie im Gouvernement Poltawa im Jahre 1894 unternahm, erklärt den Ausdruck Herodots als ein Symbol für die zu jener Zeit in Südrussland verbreiteten Gewerbe: Ackerbau, Viehzucht, Holz- und Tonindustrie. Auch Spinnen und Weben gehören zu den ältesten Gewerben der Ukraina. Die weitere Entwicklung dieser Gewerbe aber und die Entstehung mancher anderen vollziehen sich unter komplizierteren wirtschaftlichen Bedingungen.

Wie schon gesagt, reichen die Anfänge der Poltawaer Gewerbe bis in die ersten Anfänge der Kultur. Eine starke Besiedelung der Gegend beginnt erst im 16. Jahrhundert, und zu dieser Zeit verbreiten sich über das ganze Gebiet die verschiedensten Gewerbe. Spinnen und Weben, Gerben und Stiefelnähen, die Herstellung von allerlei Erzeugnissen aus Holz und Ton, dies alles wird von der Familie selbst

---

[1]) Korssak a. a. O. S. 109.

[2]) J. A. Sarezkj, Mitglied der Moskauer archäologischen Gesellschaft.

besorgt, und nur weniges davon ist zum Verkaufe bestimmt. In der Tonindustrie, im Schuhmacher-, Kürschner- und Schneidergewerbe findet man aber auch das Handwerk schon zu jener Zeit ziemlich verbreitet.

Die polnischen Herrscher führten sogar eine Zunftverfassung ein,[1]) deren Reste noch jetzt an manchen Orten zu bemerken sind. — Tiefe Wurzeln haben aber die Zünfte in der Ukraina nicht geschlagen. Es sollten zwar alle Gewerbetreibenden in eine Zunft eintreten; sie wurden auch durch die polnischen Behörden dazu gezwungen. Aber sich entwickeln, eine feste Organisation bilden, wie es im Westen der Fall war, dies konnten die Poltawaer Zünfte nicht. — Der russische Boden blieb überhaupt dieser westeuropäischen städtischen Wirtschaftsorganisation fremd.[2])

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts beschäftigten manche Gutsbesitzer ihre leibeigenen Bauern mit Spinnen und Weben. In den 30er Jahren desselben Jahrhunderts wurden auch die beiden ersten Tuchfabriken im Gouvernement errichtet. Im Jahre 1846 waren hier schon 18 Tuchfabriken in Tätigkeit, von denen einige deutschen Kolonisten in Poltawa und Konstantinograd gehörten. Ausserdem gab es 6 Leinewebereien, die nicht nur grobes, sondern auch gutes und feines Leinengewebe herstellten. Auf manchen Herrenhöfen gab es auch Teppichfabriken. Das Vorhandensein von unfreien Arbeitern, sowie eine Reihe von Privilegien trugen viel dazu bei, die Errichtung von neuen Fabriken

---

[1]) W. J. Wassilenko, Reste der Zünfte und Brüderschaften a. a. O.

[2]) Die erste Regulierung der russischen Zunftverfassung geschah durch Peter den Grossen im Jahre 1721. Sie wurde nach deutschem Muster geregelt und dort neu eingeführt, wo noch keine Zünfte oder ihnen ähnliche Gebilde bestanden. Die Petrinische Gesetzgebung hatte aber in dieser Beziehung keinen Erfolg und blieb im wesentlichen auf dem Papiere stehen. Unter Katharina II. wurden die Gewerbeämter eingeführt (im Jahre 1785). Unter Paul I. wurde das sogenannte „Reglement der Zünfte" zusammengestellt, nach dem alle Gewerbetreibenden zünftlerisch organisiert werden sollten. — Für Kleinrussland bedeutete die russische Zunftgesetzgebung nichts anderes als die Neuregelung der schon vorhandenen polnischen Zunftordnung. — Im Jahre 1900 wurde die russische Zunftordnung ganz aufgehoben.

zu begünstigen. Zu berücksichtigen ist auch die Zollpolitik jener Zeit. Die Periode von 1822—1844 ist durch streng schutzzöllnerische Massnahmen gekennzeichnet, und gerade zu dieser Zeit schossen die meisten russischen Fabriken empor, besonders im Zentralgebiete Russlands, in den Gouvernements Moskau, Wladimir, Kostroma u. a.

Die Baumwollindustrie verdoppelte ihre Arbeiterzahl, die Tuchindustrie vermehrte sie um die Hälfte.

Fr. Mattäi[1]) macht folgende Angaben über die Vergrösserung der Produktion in einigen Industriebranchen. Nach seinen Angaben hob sich die Produktion in der

Baumwollindustrie	um	230%	ihres	früheren	Wertes
Seidenindustrie	„	25%	„	„	„
Wollindustrie	„	30%	„	„	„
Hanfindustrie	„	45%	„	„	„

Dieses Anwachsen der Industrie vollzog sich auch in Poltawa. Die Zeit der 30er und 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts war die günstigste für die Poltawaer Fabriken. Die Erzeugnisse der Fabriken wurden nach Odessa und Nikolajew, den Haupthandelsplätzen Südrusslands, abgesetzt. Es wurde jährlich mehr als für eine halbe Million Rubel fabrikmässig hergestellter Leinwand aus dem Gouvernement Poltawa nach diesen Märkten gebracht. Ebenso guten Absatz fand das so genannte kleinrussische Tuch (ein dickes weisses, graues oder schwarzes Tuch) und blauer Kattun.

Auf den Hausfleiss und das Handwerk hatten die Poltawaer Fabriken kaum einen Einfluss; diese beiden Gewerbeformen blieben bestehen und verbreiteten sich sogar, denn die Fabrikprodukte wurden meist nach entfernteren Märkten abgesetzt. Auch für den selbständigen Kustar, der seine Erzeugnisse auf dem lokalen Markte absetzte, boten diese künstlich gezogenen, oft nur auf Bestellung des Staates arbeitenden Fabriken keine ernste Gefahr.

Seit den 50er Jahren aber beginnt eine neue Aera für das Kustargewerbe. Seit 1846 war in der Zollpolitik Russ-

[1]) Fr. Mattäi, Die Industrie Russlands, Leipzig 1872, S. 14.

lands ein Wendepunkt eingetreten. 1861 wird die Leibeigenschaft aufgehoben. Die Zeit zwischen 1846—1877 wird als freihändlerisch bezeichnet.[1]) — Des gewohnten Schutzes beraubt, ging die Fabrikindustrie in manchen Branchen zurück. 1850 wurde die Binnenzoll-Linie, die Polen vom übrigen Russland trennte, aufgehoben. Mit den 60er Jahren beginnt der Bahnbau in Polen, und dies letztere Gebiet wird nun mit dem Süden Russlands durch Eisenbahnen verbunden. Diese beiden Tatsachen führten dahin, dass die polnischen Fabrikate nach dem Kaukasus und Südrussland strömten. Die Folge davon war die, dass die kleinrussischen Fabriken nicht mit den polnischen konkurrieren konnten und zu Boden geschlagen wurden. 1870 wurde die Charkow-Nikolajew-Bahn gebaut, die selbst das Gouvernement Poltawa durchschneidet. Die Bauernbefreiung trug natürlich auch viel dazu bei, der Poltawaer Fabrikindustrie den Todesstoss zu versetzen, denn diese Industrie lag in kapitalschwachen Händen, die nur mit ihren unfreien Arbeitern, aber nicht mit bezahlten Kräften arbeiten konnten. Die Leute waren nicht in der Fabrik zu halten, besonders nicht in der Ukraina, wo der Kosakengeist noch lebte, für den ja jede Unterworfenheit und Abhängigkeit unerträglich war.

Die Folge aller dieser Umstände war, dass schon 1864 im Gouvernement nur noch 8 Tuchfabriken bestanden, aber Teppich- und Leinwandfabriken zu dieser Zeit schon ganz verschwunden waren.

Die polnische Industrie entriss wohl den südrussischen Markt der Poltawaer Industrie, den Binnenmarkt des Gouvernements aber konnte sie nicht beherrschen; einerseits, weil die ländliche Bevölkerung nicht kaufkräftig genug war, um bessere und teuerere Fabrikerzeugnisse zu kaufen; andererseits wandten sich die ehemaligen Fabrikarbeiter des Gouvernements, welche alle doch Anteil am Lande erhielten, der Hausindustrie zu. Diese Hausindustriellen, die zuviel Land hatten, um sich gleich von ihm loszutrennen, und doch zu wenig, um von ihm allein zu leben, stellten eine

[1]) E. Zweig a. a. O. S. 12—15.

recht billige Arbeitskraft dar, die der neu aufgetretene Verleger sogleich auszunutzen verstand. Diese Verleger, die früher Kommissionäre waren und als Vermittler zwischen den ehemaligen Fabrikanten und grossen Kaufleuten in Odessa, Nikolajew und Cherson ihre Tätigkeit ausübten, zogen aufs platte Land und wurden zu Verlegern. Die billigen Erzeugnisse der Kustare machten sich bald Raum auf dem lokalen Markte des Gouvernements Poltawa und den benachbarten Gouvernements Charkow und Kursk, denn der Bauer wollte und konnte immer noch nicht zu den Fabrikerzeugnissen übergehen und kaufte die billigeren, aber seinen Bedürfnissen angepassten Erzeugnisse der Kustare.

Die Fabrik brachte auch einen neuen Stoff ins Gouvernement — die Baumwolle, die nach dem Niedergang der Fabrikindustrie auch von Kustaren zu Geweben verarbeitet wurde.

Auf diese Weise hat sich die Textilindustrie in Poltawa entwickelt und bis in die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts blieb sie ganz sich selbst überlassen.

Die anderen Gewerbearten, wie Holz-, Leder-, Eisen- und Tonindustrie gingen den glatteren üblichen Weg, indem sie sich allmählich aus dem Hausfleiss in das Handwerk und dann in das Kustargewerbe verwandelten. War der Verleger und Aufkäufer einmal da, so stellte er bald auch Kustare anderer Branchen unter seinen Einfluss. Ausser diesen sozusagen natürlichen Entwicklungsgängen ist noch die Tätigkeit der öffentlichen Körperschaften und Privaten als Ursache des Emporwachsens mancher Gewerbebranchen zu erwähnen. Die Weidenflechterei und die Hornindustrie waren im Gouvernement kaum vorhanden. Ihre Entwicklung ist durchaus dem Semstwo zu verdanken. Von Privaten sind auch an einigen Orten Fachschulen und Lehrwerkstätten eingerichtet und dadurch ein Kustargewerbe ins Leben gerufen worden.

Doch diese wirtschaftspolitischen Massnahmen werden wir Gelegenheit haben, im weiteren auseinanderzusetzen, hier sei nur die Tatsache als solche erwähnt.

Zweiter Teil.

Schilderung der heutigen Lage des Poltawaer Kustargewerbes.

Kapitel 6.

Formen des Kustargewerbes im Gouvernement Poltawa.

Im Poltawaer Kustargewerbe lassen sich zwei Formen unterscheiden.

Das ist einmal die selbständige Kustarindustrie, d. h. jene Gewerbeform, in welcher das Gewerbe vom selbständigen Kustar betrieben wird, d. h. von solchem Kustar, der in keinerlei Abhängigkeit vom Verleger oder Aufkäufer sich befindet, sondern auf eigene Rechnung produziert und die Erzeugnisse verkauft. Zweitens ist es der Verlag, der in zwei Formen, nämlich dem Lohn- und dem Kaufsystem, zutage tritt.[1])

In der vorliegenden Arbeit sei aber noch eine dritte Form — das Kustarartel — besprochen. Diese Form ist zwar gegenwärtig im Gouvernement nicht vorhanden, jedoch kennt die Geschichte der Hausindustrie in Poltawa einige Fälle, in denen Artelle und artelartige Organisationen der Kustare bestanden haben.

Die selbständigen Kustare bilden auch heute noch die Mehrzahl. Das von unabhängigen kleinen Unternehmern betriebene Kustargewerbe ist als die älteste Form zu bezeichnen. Der Handwerker, dessen Produktion aus irgendwelchen Gründen über den Bedarf seiner Kunden hinauswuchs, brachte seine Ware auf den Markt und verkaufte

---

[1]) Diese Klassifikation ist M. Tugan-Baranowsky entnommen: „Grundriss der politischen Oekonomie“ S. 189 und 190.

sie dort. Er wurde so zum selbständigen Kustar, welcher heute den eigentlichen Haupttypus im Poltawaer Kustargewerbe bildet. Die ganze Organisation der Produktion und des Absatzes wird vom selbständigen Kustar selbst, ohne jeden Einfluss seitens eines Verlegers oder Zwischenmeisters, geleitet.

Die Werkzeuge, soweit sie nicht vom Kustar selber hergestellt werden, oder vom Vater ererbt sind, was in Poltawa sehr häufig ist, erwirbt sich dieser Kustar durch Kauf auf dem nächsten Markte, wozu er oft genug Gelegenheit hat, denn die Jahr- und Wochenmärkte sind im Süden Russlands überaus häufig. Was die für das Gewerbe erforderlichen Rohstoffe angeht, so wurden diese ebenfalls auf dem lokalen Markte gekauft. In vielen Branchen aber gewinnt sie der Kustar aus seiner eigenen Wirtschaft, denn der grösste Teil der selbständigen Kustare besitzt ein Stück Land, auf dem er Hanf und Flachs erntet, das ihm nicht selten auch Ton liefert.

Zum Anschaffen von Rohstoffen, insofern sie nicht auf dem Jahrmarkt gekauft oder in der eigenen Wirtschaft des Kustars gewonnen werden, werden auch noch andere Wege eingeschlagen. So versorgen sich zum Beispiel die Kustare im Kreise Pirjatin im Amtsbezirk Jagotin mit Flachs, indem sie während der Ernte bei Gutsbesitzern auf den Flachsfeldern arbeiten und ihren Lohn in Natura, d. h. in einem bestimmten Teil des geernteten Flachses, erhalten. Im Amtsbezirk Staryje Semschary pachten die Korbflechter einige Dessjatinen Land, auf dem sie Weiden pflanzen. Ebenso pachten die Töpfer an manchen Orten Tonlager. Besitzt die Gemeinde Tonlager, so wird der Ton von den Kustaren teils unentgeltlich genommen, teils wird dafür eine ganz kleine Pacht in die Gemeindekasse gezahlt, z. B. 50 Kopeken jährlich von einem Kustar. Beim Kaufe oder Pacht von fremden Besitzern schwankt der Preis für einen Quadratfaden Bodenfläche zwischen 1 und 5 Rubeln. Der Verkauf wird vom selbständigen Kustaren selbst oder seinen Familienmitgliedern besorgt und die Erzeugnisse werden meist auf dem nächsten Markte abgesetzt. Manche Kustare machen

es aber so, dass sie einige Wochen nacheinander arbeiten, dann laden sie ihre Erzeugnisse auf einen Wagen und fahren mit ihnen herum von Jahrmarkt zu Jahrmarkt, bis sie die ganze Ware losgeworden sind. Ein solcher Kustar, der im Besitze eines Fuhrwerkes steht, übernimmt auch den Verkauf von Erzeugnissen seiner Dorfgenossen, die er sich verpflichtet für einen bestimmten Preis zu verkaufen. Gelingt es ihm, diese Ware teurer zu verkaufen, so hat er den Gewinn davon, im anderen Falle trägt er den Verlust. Der vorher abgemachte Preis pflegt aber immer niedriger zu sein, als derjenige, für den die Ware verkauft wird, und der Vermittler hat in diesem Falle gewöhnlich einen Verdienst. Dieses Uebernehmen des Verkaufes von fremden Erzeugnissen führt sehr oft dazu, dass ein gewandter Kustar sein Gewerbe ganz verlässt und nur den Verkauf übernimmt — er wird allmählich zum Aufkäufer, dann oft zum Verleger.

So gestalten sich die Verhältnisse bei den selbständigen Kustaren.

Wenn dieser Typus vom deutschen Boden heute schon fast gänzlich verschwunden ist, so war doch in manchen Gegenden ein ähnlicher Typus des Gewerbetreibenden zu finden. Man denke nur an die Siebmacher und Nagelschmiede des Taunus, die auch einen Teil ihrer Erzeugnisse auf ähnliche Weise absetzten.[1]) Auch K. Bittmann hat ähnliche Verhältnisse im badischen Schwarzwald festgestellt.[2]) Dort weist die Hausindustrie dadurch, dass sie in sehr hohem Masse als Nebenerwerb der landwirtschaftlichen Bevölkerung betrieben wird, eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Poltawaer Kustargewerbe auf.

Dem selbständigen Kustar tritt aber seit den letzten 20—30 Jahren ein neuer, dem deutschen Hausindustriellen ähnlicher Typus zur Seite.

Es wurde oben schon bemerkt, dass die ehemaligen Fabrikarbeiter Poltawas, gleich dem, was auch

---

[1]) A. Weber, Hausindustrie und ihre Regelung, Schrift des Ver. für Sozialp. Bd. 88 S. 16. Dann ebenda, Art. v. W. Fuchs Bd. 84 S. 105 bis 143 und v. W. Hohn Bd. 86 S. 1—97.

[2]) K. Bittmann a. a. O.

in anderen Gebieten Russlands geschah, zur Kustarindustrie übergingen und die Fabrikanten zu Verlegern wurden (vgl. S. 36). Das Verlagystem ist also ein verhältnismässig junges Gebilde auf dem Gebiete des gewerblichen Lebens Poltawas. Hat nun das Verlagsystem auf dem Poltawaer Boden Fuss gefasst, so rief es sehr bald den Zwischenmeister hervor, der meistenteils aus der Mitte der Bauernbevölkerung hervorgegangen ist.

Die Abhängigkeit eines Kustars erscheint, wie schon erwähnt, in zwei Formen: dem Kauf- und dem Lohnsystem.

Das Kaufsystem ist die erste Form, in welcher der Kustar in ein Abhängigkeitsverhältnis gerät. Es besteht darin, dass der Verleger dem Kustar weder Werkzeuge noch Rohstoffe liefert, er leiht ihm aber etwas Geld, oder gibt ihm Rohmaterial oder Werkzeuge auf Kredit. Dafür verpflichtet sich der Kustar, die von ihm erzeugten Gegenstände nur an den betreffenden Aufkäufer zu verkaufen, wobei auch der Preis für die Ware im voraus bestimmt wird. Der selbständige Kustar nähert sich somit dem westeuropäischen Hausindustriellen. Aber die Leitung der Produktion, sowie die Auswahl der Produktionsgegenstände und die weitere Beschaffung des Rohmaterials wird dem Kustar selbst überlassen. Es wird ihm nur die eine wirtschaftliche Funktion, nämlich der Absatz der Produkte genommen. Diese Funktion übernimmt der Aufkäufer.

Das Kaufsystem scheint sich immer weiter zu verbreiten.

Die andere Form des Verlages, das Lohnsystem ist nur wenig verbreitet. Man kann es meist nur in Städten in solchen Branchen, wie Konfektion, Schuhfabrikation, in der Sattlerei und bei den Juwelieren finden.

Bei dieser Form des Kustargewerbes geht der Verleger nur einen Schritt weiter, als beim Kaufsystem; er gibt nämlich dem Kustar eine Bestellung, wobei er die Art, Form und Qualität der Ware bestimmt, er versieht aber den Kustar auch nicht mit Werkzeugen oder irgend welchen Vorrichtungen. Das Material wird jedoch nicht selten vom Verleger gegeben. Eine Entwicklung des Verlages bis zu

jener Form, bei der die Hausindustriellen nichts anderes, als Lohnarbeiter des Verlegers werden, mit dem Unterschiede nur, dass sie bei sich zu Hause und nicht in einer Fabrik arbeiten, hat im Poltawaer Kustargewerbe nicht stattgefunden.[1]) Die Zahl der verlegten Kustare im Gouvernement Poltawa beläuft sich auf 2027 Familien.[2])

Fragt man sich nun nach den wirtschaftlichen und sozialen Folgen des Verlages in Poltawa, so fällt die Antwort nicht zu Gunsten dieses Systems aus. Es ist auch leicht zu verstehen, dass es nicht anders sein kann. Man denke nur an die entsprechenden Verhältnisse im Westen. Da wurden ja die schlimmsten Zustände in der Heimarbeit konstatiert. Am besten lassen sich die Wirkungen des Verlages aus folgenden Beispielen ersehen.

Die Ausbeutung der Kustare durch den Verleger geschieht, wie bereits erwähnt, meist auf dem Wege der Kreditgewährung.

Bedarf ein Kustar Geld, so bekommt er es nur gegen sehr hohe Zinsen geliehen; borgt er aber Getreide, Ware oder Rohstoff, so wird der Zinsfuss noch höher.

Nach den Angaben des statistischen Bureaus des Gouvernementsemstwos ist der durchschnittliche Zinsfuss pro Jahr bei

Bezahlung mit Geld 15 %
Bezahlung mit Arbeit 30,2 %

wenn das Darlehen auf Jahresfrist genommen wird; wenn auf kürzere Zeit, so steigt der Zinsfuss bis auf 167 % im Durchschnitt.[3])

---

[1]) Verhältnisse, wie sie sich in der deutschen Bekleidungs- und Textilindustrie besonders entwickelt haben, oder jene Organisation des Comptoirs- und Contremaitrewesens, wie es im Elsass der Fall ist, wo sich zwischen dem Hausindustriellen und Fabrikanten noch eine ganze Reihe von Zwischenmeistern eingeschoben hat, kennt Poltawa gar nicht. (Vgl. Schr. des Ver. für Sozialpolitik Bd. 84 S. 191—249.)

[2]) Kustare und Handwerker nach den Angaben des statistischen Bureaus a. a. O. S. 128, 129.

[3]) Statistische Jahrbücher des Gouvernementsemstwos Teil II S. 59.

Die kurzfristigen Darlehen aber sind bei der bäuerlichen Bevölkerung, besonders bei den kleinen Leuten (und solche sind ja die Kustare), die häufigsten. Um ein vollständiges Bild von der Ausbeutung der Kustare zu geben, führen wir einige Beispiele an.

Im Kreise Romny zahlt der Kustar für ein Pud Wolle, wenn er sie auf Kredit kauft, 7 bis $7\frac{1}{2}$ Rubel; dieselbe Wolle stellt sich aber bei Barzahlung auf $5\frac{1}{2}$ bis 6 Rubel.[1])

Nimmt ein Kustar bei einem Kaufmann auf Kredit Leder, welches 6 Rubel kostet, so verpflichtet er sich dafür nach zwei Monaten 7 Rubel zu zahlen.[2])

Die Ausbeutung geschieht auch auf anderem Wege. Der Verleger wartet eine Zeit ab, in welcher die Kustare keine Arbeit haben, und gibt dann eine Bestellung, bei der er dem Kustar auch das Rohmaterial liefert, natürlich mit einem grossen Aufschlag auf den üblichen Preis; gleichzeitig wird auch der Preis für die fertige Ware, welche der Kustar dem Verleger sich zu liefern verpflichtet, festgesetzt, und dabei ausserordentlich herabgedrückt. Es geschieht auch, dass die Verleger eines Ortes sich miteinander vereinbaren, nicht über die von ihnen selbst festgesetzten Preise und Löhne an die Kustare zu zahlen.[3])

Bemerkenswert ist es, dass die Verleger am liebsten solche Kustare in ihr Netz zu fangen suchen, die irgend einen Besitz haben. Diese können sie fester in die Klammern fassen, denn ihre Gebundenheit an die Scholle nimmt ihnen die Möglichkeit, sich einen anderen Wohnort zu suchen. Wie stark aber die Ausbeutung der Poltawaer Kustare auch ist, so kann man doch das Trucksystem nur ganz ausnahmsweise finden, und die Bezahlung geschieht auch in diesem Falle meist mit Rohstoff, Material oder Werkzeugen, aber niemals mit fertigen Produkten.

---

[1]) Lissenko a. a. O. T. I S. 63 (Ausgabe II).

[2]) W. Swjatlowskj a. a. O. S. 36.

[3]) Kustare und Handwerker des Gouvernement Poltawa nach den Erhebungen von 1898—1900 S. 74 und 76.

Hier sei noch erwähnt, dass wenn man auch die beiden eben besprochenen Gewerbeformen — das selbständige Kustargewerbe und das Verlagsystem — im Gouvernement Poltawa findet, und sie als typische Formen anerkennen kann, sie doch bei weitem nicht überall in reiner Gestalt auftreten. Besonders auf dem Lande sind sie meist eng miteinander verknüpft und gehen oft ineinander über. Findet der verlegte Kustar irgend einen Weg, sich vom Verleger unabhängig zu machen, so tut er es so schnell wie möglich und bringt dann selber seine Produkte auf den Markt. Umgekehrt wieder, wenn ein selbständiger Kustar ein Angebot von einem Verleger bekommt, so scheut er es nicht, trotz der schlimmen Erfahrungen, dieses Angebot anzunehmen. Nur in den Städten und Orten, wo das Kustargewerbe besonders feste Wurzeln geschlagen hat, dort bestehen meist die beiden Formen getrennt voneinander. Kurz — das Verlagsystem hat noch verhältnismässig wenig Fuss in Poltawa gefasst und erscheint auf dem Lande meist nur periodisch, saisonweise. Die Verleger verlegen während der einen Periode Kustare einer Branche, während einer anderen Saison verlegen sie eine andere Branche, je nachdem welche Branche zu verlegen zur betreffenden Zeit am vorteilhaftesten erscheint.

Zuletzt sei noch einiges über die Organisationen der Hausindustriellen gesagt.

Das Artel bildet die spezifische Organisationsform der russischen Arbeiter und Gewerbetreibenden. Ueber die russischen Artelle drückt sich W. Stieda folgendermassen aus: „Artelle sind eine in Russland eigentümliche Einrichtung, die sich mit Genossenschaften, Gewerkvereinen, Arbeitersyndikaten, Trades-Unions vergleichen lassen, ohne dass sie mit einem dieser Institute vollkommen zusammenfallen“.[1]) Die Artelle sind aus der slavischen Urfamilie hervorgegangen und sind ein sozusagen familienhaftes Gebilde, an dessen Spitze ein väterlicher Führer steht, der das Artel leitet, aber es nicht beherrscht. Dieser patriarchalische Charakter

[1]) W. Stieda, Art. Artelle im Handw. der Staatsw. Aufl. III Jena 1909.

unterscheidet besonders die Artelle von den westeuropäischen Genossenschaften, deren Entstehung im wesentlichsten auf private Initiative zurückzuführen ist,[1]) während das Artel ein volkstümliches Gebilde ist.

M. Tugan-Baranowsky bezeichnet als Artel „eine Vereinigung von Arbeitern zum Zwecke gemeinsamer, auf gemeinsame Rechnung geführter wirtschaftlicher Tätigkeit oder gemeinsamer Nutzung der Produktionsmittel".[2]) Das Artel ist überall in Russland verbreitet und zwar besonders in der Urproduktion und im Wandergewerbe. So findet man Artelle bei Jägern, Fischern, Zimmerleuten, Steinarbeitern und Fuhrleuten, sowie bei Lastträgern, Schiffern, bei Arbeitern, die das Aus- und Einladen der Schiffe besorgen, und bei den Burlaken (Schiffsschleppern). Speziell in der Hausindustrie und im Handwerk sind die Artelle weniger verbreitet, weil hier schon mehr Kapital gefordert wird, das bei den kleinen Leuten besonders knapp ist. Aber dennoch findet man auch hier Artelle in manchen Branchen. So z. B. bei den Kustarschmieden in Tula und Perm, bei den Töpfern und Webern mehrerer Gouvernements.

Nur Kleinrussland bildet in dieser Hinsicht eine Ausnahme, und das Artel ist hier eine recht seltene Erscheinung. Der Kleinrusse ist durchaus individualistisch; der Gemeinheitssinn ist bei ihm ausserordentlich schwach entwickelt. Schon die Siedelungsweise der Kleinrussen, der alleinstehende „Chutor" weist darauf hin.

Auch die Familie bildet in der Ukraina keine so feste Gesellschaftsform, wie im übrigen Russland. Die Eltern streben selbst danach, ihre erwachsenen Söhne möglichst schnell selbständig zu machen und sie auf eine eigene Scholle zu setzen, sobald sie heiraten.

Die Natur zog den Kleinrussen zum Individualisten auf. Die Steppe mit ihrer fruchtbaren fetten Schwarzerde lieferte dem Kleinrussen ohne anstrengende Arbeit eine

---

[1]) Man denke nur an die Agitation R. Owens in England, von H. Schulze-Delitzsch und Raifeisen in Deutschland.

[2]) M. Tugan-Baranowsky, Grundriss S. 212.

reiche Ernte. Man brauchte hier nicht zu fürchten, dass das anbaufähige Land zu knapp oder zu ausgesogen wird, und dass man dann Wälder roden muss, wie es auch jetzt noch im nördlichen Russland geschieht. Man war auch nicht gezwungen, grosse Entwässerungen vorzunehmen, wie im westlichen Russland, um neue Flächen für den Ackerbau zu gewinnen. Kurz, auch der alleinstehende Mann hatte keine zu mühsame und anstrengende Arbeit zu verrichten. Es war also wenig Veranlassung zum Zusammenschluss mehrerer Familien. Man suchte sich so anzusiedeln, dass keiner den andern stören konnte. Nur in Momenten dringender Gefahr, wie beim Erscheinen mongolischer Horden, schlossen sich die Kosaken zusammen; da erwachte plötzlich in ihnen das Bewusstsein einer Unentbehrlichkeit des gemeinsamen Handelns, und sie suchten dem Feinde mit vereinten Kräften entgegenzutreten. Aber wie oft wurden sie von den wilden Horden, die immer in vereinigten Gruppen zogen und lebten, geschlagen, obgleich so manche heroische Tat von den Kosaken vollbracht wurde. So unterlagen später die Kleinrussen den Polen und wurden später dem russischen Reiche einverleibt.

Aber auch zu rein wirtschaftlichen Zwecken schlossen sich die Kosaken zu einer Vereinigung zusammen. Bekannt sind ja die sogenannten „Tschumaki“. Damit bezeichnete man in Kleinrussland Gruppen von Menschen, die sich in eine Karawane, „Obos“ genannt, zusammenschlossen und aus der Ukraina nach der Krim mit ihren Ochsen und Wagen zogen, um von dort Salz zu transportieren. Nach der Krim brachten sie Produkte der Landwirtschaft und Viehzucht, öfters auch Erzeugnisse der kleinrussischen Gewerbe. Mit der Rückkehr aber von ihrer Reise zerfiel die Organisation wieder und die „Tschumaki“ zogen auf ihre Schollen zurück; im nächsten Jahre versammelten sie sich wieder an bestimmten Orten, wählten einen Vorsteher und bildeten von neuem eine Organisation, die dann wieder zerfiel, wenn das Ziel erreicht war. Auch jetzt versammeln sich hin und wieder die „Tschumaki“, indem sie die Zufuhr von Getreide aus weit von der Bahn oder Hafen gelegenen

Gütern zu den Stationen und Häfen übernehmen. Das sind aber nur noch Reste der ehemaligen grossen Organisationen, die nicht selten 100 und mehr Personen vereinigten. Die Entwicklung der Eisenbahn macht die „Tschumaki“ überflüssig.

Jedenfalls ersieht man aus diesen Tatsachen, dass, wenn es auch irgend welche Organisationen in der Ukraina jemals gegeben hat, diese doch immer nur zeitweile Erscheinungen waren, die niemals dauerhaft und fest gewesen sind.

Es ist hier dieses der gestellten Aufgabe fremde Gebiet berührt, weil in den eben geschilderten Tatsachen die Erklärung dafür zu finden ist, warum das für Russland so charakteristische volkstümliche Artel in der Ukraina sich fast garnicht verbreitet hat.

Es wird ja von so vielen Politikern behauptet, dass es die Politik der Zentralgewalt sei, die jede Organisation unmöglich macht; und von anderer Seite will man den Mangel an Gemeinschaftssinn durch die niedrige Kultur und durch die angeborene Unfähigkeit der Kleinrussen, sich zu vereinigen, erklären. Wir wollen ja diese beiden Ursachen nicht leugnen, sie erscheinen uns aber bei weitem nicht genügend, um den Individualismus der Kleinrussen auf sie allein zurückzuführen. Die Geschichte eines Volkes bringt viel mehr Licht über die gegenwärtigen Verhältnisse, als die blossen Voraussetzungen, die man der ganzen Erklärung zugrunde legen will.

Ganz wie die ersten Besiedler der südlichen Steppe, handeln auch jetzt noch ihre Nachkommen. Nur in Fällen, in denen der einzelne nichts ausrichten kann, schliessen sie sich zusammen. Ebenso handeln auch die Kustare von Poltawa. Die alten Traditionen scheinen in dieser Hinsicht noch frisch geblieben zu sein.

Die Radmacher vereinigen sich zum Biegen von Radfelgen, weil diese Arbeit unter keinen Umständen von einem Menschen allein ausgerichtet werden kann. Ebenso schliessen sich die Töpfer in kleine Gruppen zu 3, 4 oder 5 Mann zusammen, um den Ton auszugraben. Diese Arbeit ist auch

für den einzelnen sehr schwer durchführbar, denn die guten Tonschichten liegen oft einige Faden tief. Ausserdem sind für den Transport des Tones Wagen und Pferd nötig; letzteres besitzt nicht jeder, gemeinschaftlich ist es aber viel vorteilhafter zu leihen. Dies sind nur ganz lose und äusserst schnell vorübergehende Vereinigungen. Es sind aber auch Versuche gemacht worden, festere und dauerhafte Organisationen zu schaffen. Diese Versuche verdanken ihre Entstehung immer der Initiative Privater, die meist zum Gewerbe selbst in gar keiner Beziehung stehen oder es jedenfalls nicht treiben. Es wurde schon gesagt, dass die polnischen Fürsten den Poltawaer Gewerbetreibenden eine Zunftverfassung aufbürdeten.

Reste dieser Zunftverfassung sind auch heute noch in Poltawa zu finden, obgleich keine staatliche Regelung in dieser Beziehung besteht. (Verboten sind die Zünfte auch nicht.) Die Zünfte üben jetzt aber nur ganz selten irgendeinen Einfluss auf das wirtschaftliche Leben der Kustare und Handwerker. Sie verfolgen mehr Religions- und Geselligkeitszwecke. Im öffentlichen Leben treten diese Organisationen als Korporationen nur bei Feierlichkeiten, Prozessionen usw. auf. Fast alle diese Organisationen übernehmen die Bestattung ihrer verstorbenen Mitglieder. Man sollte diese Gebilde überhaupt nicht Zünfte nennen; die in letzter Zeit sich verbreitende Benennung — Bruderschaft — ist hier viel eher am Platze. An der Spitze jeder Bruderschaft steht ein Aeltester (Starschina) und ein Zechmeister, die die gemeinschaftliche Kasse verwalten und sozusagen das vollziehende Organ der Körperschaft darstellen. Aber auch rein wirtschaftliche Funktionen kann man bei diesen Bruderschaften finden. So besitzt z. B. die Töpferbruderschaft der Ortschaft Chomutez (Kreis Mirgorod) ein Grundstück von 8 Dessjatinen Hügelland, welches ein reiches Tonlager bietet, aus dem die Mitglieder der Bruderschaft (hier eher Genossenschaft) das Material für ihr Gewerbe beziehen. In anderen Fällen verpflichten sich die „Brüder“, gemeinsame Arbeit, wenn es nötig ist, zu verrichten. Sie stellen in diesem Falle eine artellartige

Organisation dar. Damit ist aber die ganze Rolle dieser Ueberreste der ehemaligen Zünfte erschöpft.

Auch in der Neuzeit wurden Versuche gemacht, die Poltawaer Kustare zu organisieren.

Von einem gewissen Lewitzkj, einem Privatmann, der viel auf dem Gebiete des Artelwesens in Russland gearbeitet und geleistet hat, wurden Versuche gemacht, auch im Poltawaer Gouvernement die Kustare zu organisieren und zu vereinigen. Es wurden von ihm in der Stadt Poltawa im Jahre 1901 zwei Artelle, eines für Schuhmacher, das andere für Schneider, gegründet. Diese Artelle eröffneten eigene Verkaufsstellen. Im Anfang ging die Sache ganz gut, nach ein paar Jahren aber gingen die beiden Organisationen zugrunde, da Zwistigkeiten unter ihren Mitgliedern entstanden, und während der Monate, wo man wenig Absatz für die Produkte des Artels fand, zogen es die Mitglieder vor, Aufträge von Aufkäufern zu übernehmen. Der Mangel an Mitteln hat beim Zerfall dieser Organisation auch eine erhebliche Rolle gespielt. Alle Versuche, die in der letzten Zeit gemacht wurden, die Kustare in Poltawa zu organisieren, gingen immer sehr bald zugrunde. Auf diesem Gebiete ist also bei der gegenwärtigen Lage der Kustarindustrie nichts zu tun.

Kapitel 7.

Die wirtschaftliche Grundlage des Poltawaer Kustargewerbes.

Wurden soeben die Formen des Kustargewerbes in Poltawa geschildert, so drängt sich von selbst die Frage auf, was bildet denn den wirtschaftlichen Untergrund dieser ganzen Organisation. Es ist dabei zunächst auf den Landbesitz der Kustare hinzuweisen.

Es wurde oben schon erwähnt, dass die Kustarindustrie zum Teil Nebenerwerb der Bevölkerung des Gouvernements ist. Hier seien einige Zahlen darüber gegeben, in welchem

Verhältnis die Kustare Poltawas zur Landwirtschaft stehen. Aus den Erhebungen des Gouvernementsemstwos lassen sich folgende Angaben entnehmen.

Von den 6853 Kustaren sind nur 2754 landwirtschaftlich tätig; 3897 Kustare haben die Landwirtschaft ganz aufgegeben, obgleich ein Teil von ihnen doch Land besitzt. Ueber 206 Kustare fehlen Angaben in Beziehung auf ihr Verhältnis zur Landwirtschaft.[1])

Ueber den Landbesitz der Hausindustriellen findet man folgende Angaben:

Landbesitz der Kustare im Gouvernement Poltawa.[2])

Zahl der Kustare,

die gar kein Land besitzen	die im Besitze von 0—1 Dessj. Land sind	die 1—3 Dessj. Land besitzen	die 4—6 Dessj. Land besitzen	die mehr als 6 Dessj. Land besitzen
1856	1666	1461	1075	5892

Aus diesen Angaben ist ersichtlich, dass der grössere Teil der Kustare sich von der Landwirtschaft ganz losgelöst hat. Ein erheblicher Teil jener Kustare, die sogar noch Land besitzen, betreiben aber keine Landwirtschaft mehr — das Land wird verpachtet. Die Tatsache aber, dass die Kustare immer noch ihren Landbesitz nicht ganz verloren haben, ist für sie von grösster Bedeutung, denn sogar abgesehen davon, dass das Land solchem Kustar einen gewissen Unterhalt im Getreide liefert, gewinnt der Kustar in seiner eigenen Wirtschaft einen erheblichen Teil der Rohstoffe. Ein Teil des Gartenlandes, manchmal auch des Ackers, verwendet jeder Bauer zum Hanf- oder Flachsbau. Diese Gewächse werden dann zur Herstellung von Leinewand, Segeltuch, Seilen usw. gebraucht. Ein Stückchen Wald oder ein Tonlager im Besitze des Kustars gibt ebenfalls dem Kustar Rohstoff für sein Gewerbe; ebenso die Tierzucht, welche rohe Häute, Wolle und Horn liefert.

[1]) Kustare und Handwerker nach den Erhebungen von 1898—1900.

[2]) Ueber die übrigen 206 Betriebe fehlen Angaben in dieser Hinsicht.

Alle diese Materialien kann ein Poltawaer Kustar auch bei seinen Dorfgenossen kaufen, wenn seine Wirtschaft ihm kein genügendes Quantum davon liefert. Auch diese Tatsache ermöglicht es, den Zwischenhändler zu vermeiden, sie unterstützt den selbständigen Kustar. Hier sind nun noch die Marktverhältnisse zu besprechen, die wegen ihrer Gestaltung auch den selbständigen Hausgewerbetreibenden vor einer Abhängigkeit schützen. Ist der Landbesitz von grosser Bedeutung für den selbständigen Kustar, so kann er doch nicht als der einzige Faktor für das Fortbestehen dieses Typus angesehen werden.

Auch der deutsche Hausindustrielle besitzt oft eine Hütte, ein Stück Garten-, manchmal auch Ackerland, und doch hat ihn dies vor dem Verleger nicht geschützt und es ist dazu gekommen, dass das Verlagsystem heute allein noch die typische Form für die deutsche Hausindustrie geworden ist. Es sind vielmehr die Marktverhältnisse, die diesen Typus des Kustars aufrecht erhalten, der Markt ist es, der dem ganzen Kustarwesen in Russland überhaupt einen besonderen Charakter verleiht.

Damit sei nicht gesagt, dass nicht auch andere Faktoren die Selbständigkeit des Kustars unterstützen. Der Landbesitz der Kustare, die niedrige Kultur der Bevölkerung, ja die ganze Gestaltung des russichen Lebens spielen hier mit. Aber der Markt ist in den Mittelpunkt zu schieben, denn er ist es in letzter Linie, der den grössten und unmittelbaren Einfluss auf das gewerbliche Leben Poltawas ausübt. Um dieses klarzulegen, muss man die russischen Marktverhältnisse überhaupt näher kennen lernen.

Es sind die vielen Messen und Jahrmärkte, auf denen der Warenumsatz sich in Russland auch heute noch in beträchtlichem Masse vollzieht.

Nach einer Regierungsenquete über die Jahrmärkte in Russland machten noch in den 70er Jahren die Umsätze der Jahrmärkte ca. 10% von den Umsätzen des gesamten Innenhandels aus.[1]) Dabei sind die kleinen Märkte nicht

[1]) O. Simson a. a. O. S. 572.

mitgerechnet worden. Können diese Angaben auch keinen Anspruch auf vollständige Genauigkeit machen, so illustrieren sie uns doch die grosse Bedeutung der Jahrmärkte für Russland.

Diese enorme Entwicklung und Verbreitung des Jahrmarkthandels in Russland hat viele natürliche und wohlberechtigte Gründe. Trotz der grossen Ausdehnung des russischen Territoriums waren und sind heute noch die Verkehrswege überaus schwach entwickelt. Die Flüsse, die den Mangel an Eisenbahnen zum Teil ausgleichen könnten, frieren während der Wintermonate zu. Dazu kommen noch die dünne Bevölkerung, schwache Entwicklung des Kredits und der Mangel an Kapital. Was den Handel auf den russischen Jahrmärkten angeht, so findet man auf ihnen nicht nur Produkte des Binnenlandes, sondern auch viele ausländische Waren.[1])

---

[1]) Zur Illustration sei hier eine Uebersicht jener Warengattungen beigefügt, die auf der Messe von Nishnij-Nowgorod im Jahre 1893 erschienen:

Waren	Wert in Rubeln
Wolle, Federn, Haare, Borsten	2389500
Rohe Häute	5045000
Seide	22050
Hanf und Lein	309625
Baumwolle	2560000
Knochen und Hörner	86000
Talg	10800
Manufakturwaren	47874500
Leinwaren	3505950
Seidenwaren	2218500
Tuchwaren	8861825
Galanteriewaren	2522085
Gummiwaren	311613
Drogen und Chemikalien	2374700
Pelzwerk	9972500
Bearbeitete Häute und Lederwaren	5123300
Metalle und Metallwaren	23858995
Maschinen und Instrumente	246560
Tee	19620600
Früchte, russische	4258084
Zu übertragen	141172187

Für unsere Betrachtungen kommen in der Hauptsache die kleineren Jahrmärkte, die im wesentlichen den lokalen Austausch kleinerer Territorien (Gebiete, Gouvernements und Kreise) vermitteln.

Was nun speziell Poltawa angeht, so ist zu bemerken, dass die beiden Gouvernements Poltawa und Charkow besonders viele Jahrmärkte haben. Und das ist auch leicht zu verstehen, weil dies Steppengebiete sind mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung, mit wenig Eisenbahnen und überaus schlechten Landstrassen. Ein Mangel an schiffbaren Flüssen macht die Verkehrsverhältnisse besonders schwierig.

Es sind im ganzen nur 4 Eisenbahnlinien, die das Gouvernement durchschneiden, nämlich die Bahnen: Charkow-Nikolajew, Poltawa-Kiew, Poltawa-Losowaja und Nikolajew-St. Petersburg und Libau.

Die Postwege sind im Gouvernement sehr schlecht und unbequem. Während der Monate März und April, auch

---

Waren	Wert in Rubeln
Uebertrag von der vorigen Seite	141 172 187
Früchte, persische	1 287 740
Tabak	4 249 950
Glas-, Porzellan- und Tonwaren	1 843 100
Getreide	3 957 430
Getränke	2 218 000
Salz	415 000
Holz und Holzwaren	1 283 100
Koffer	324 000
Möbel	146 000
Equipagen	135 000
Material zum Verpacken	10 000
Naphtha und Talgprodukte	1 639 730
Fischwaren	4 832 538
Papier und Lumpen	1 226 800
Tapeten	79 700
Bücher und Heiligenbilder	426 550
Fertige Kleider	809 230
Insgesamt	166 017 002

(O. Simson a. a. O. S. 584).

November können diese Wege überhaupt dem Transport kaum dienen, wegen des furchtbaren Schmutzes, welcher die Wege in Sümpfe verwandelt, in denen Wagen und Pferde stecken bleiben. Alle diese Tatsachen führen zu einer gewissen Periodizität des Handels und hemmen den regulären Verkehr. Dies alles führt dazu, dass die Jahrmärkte auch heute noch das Feld des Handels behaupten.

Sind die Transportbedingungen für die Entwicklung einer Fabrikindustrie ungünstig, so ist dem gegenüber zu bemerken, dass die russischen Eisenbahntarife sich ungünstig für die Kustarerzeugnisse gestalten. Die Tarife sind so gruppiert, dass oft die billigen Kustarerzeugnisse zu Warengruppen bei der Fracht gezählt werden, für die ein hoher Tarif festgesetzt ist. Zur Beleuchtung der Marktverhältnisse seien die beiden folgenden Tabellen (siehe Seite 54 und 55) angefügt.

Auf diese Jahrmärkte kommen Produkte nicht nur des einen Gouvernements, sondern auch Erzeugnisse anderer, sogar entfernter Gouvernements. So werden nach Poltawa aus dem Gouvernement Kursk Spindeln, aus Cherson und Jekaterinoslaw Horn und Häute gebracht; Schmucksachen und Stoffe aus Zentralrussland und dem Kaukasus erscheinen auch auf den grösseren Jahrmärkten und Messen Poltawas.

Hier sei noch betont, dass die Poltawaer Jahrmärkte in der letzten Zeit eine gewisse Veränderung erfahren haben. Es sind nämlich alle besseren und teueren Waren von ihnen fast ganz verschwunden. Dasselbe lässt sich auch vom Viehhandel sagen: das Rassenvieh erscheint jetzt nicht mehr auf dem Jahrmarkte. Für den Bauer ist der Jahrmarkt aber heute noch von grösster Bedeutung, denn alles, was er in der Wirtschaft und im Hause braucht, kauft er auf dem Jahrmarkt, insofern er diese Gegenstände nicht selber zu Hause herstellt. Auch der Kustar kauft die Rohstoffe auf dem Jahrmarkt, welcher ihm oft genug Gelegenheit gibt, dort auch seine Erzeugnisse loszuwerden. Werkzeuge werden ebenfalls auf den Jahrmärkten angeschafft. Sind die Jahrmärkte auch für den deutschen Handwerker und Landwirt noch von Bedeutung, besonders im

Jahrmärkte und Messen im Gouvernement Poltawa.

Kreise	Dauer von: 1 Tag	2 Tagen	3 Tagen	4 Tagen	5 Tagen	6 Tagen	7 Tagen	8—14 Tagen	15—31 Tagen	Summa
1. Konstantinograd	20	16	70	8	2	2	—	2	—	120
2. Solotonoscha	22	40	53	1	—	—	—	1	1	118
3. Romny.	37	18	43	1	1	1	2	1	1	105
4. Chorol	16	19	60	2	1	1	—	—	—	99
5. Kobeljaki	7	20	35	6	3	5	7	1	1	85
6. Lubny	30	16	29	2	—	—	3	—	—	80
7. Mirgorod	14	20	40	1	1	—	—	—	—	76
8. Poltawa	26	10	22	8	2	1	5	1	1	76
9. Lochwiza	18	9	39	1	—	1	3	—	—	71
10. Gadjatsch	21	10	33	2	—	3	1	—	—	70
11. Krementschug	14	15	29	1	—	—	—	2	2	63
12. Sjenkow	17	7	19	7	5	2	4	—	—	61
13. Perejaslaw	4	26	20	6	—	1	2	—	—	59
14. Priluki.	24	7	10	3	2	—	7	1	1	55
15. Pirjatin	8	7	31	—	—	1	—	1	1	49
Im Gouvernement . .	278	240	533	49	17	18	34	10	8	1187

Zahl der Jahrmärkte und Messen nach Jahreszeiten.

Kreise	Frühjahr: März April Mai	Sommer: Juni Juli August	Herbst: September Oktober November	Winter: Dezember Januar Februar	Zusammen
1. Konstantinograd .	53	26	28	13	120
2. Solotonoscha . .	36	24	33	25	118
3. Romny	32	26	31	16	105
4. Chorol	34	19	28	18	99
5. Kobeljaki . . .	25	17	26	17	85
6. Lubni	24	13	24	19	80
7. Mirgorod . . .	25	15	22	14	76
8. Poltawa	27	15	22	12	76
9. Lochwiza . . .	25	16	20	10	71
10. Gadjatsch . . .	29	10	20	11	70
11. Krementschug . .	22	12	22	7	63
12. Sjenkow	24	12	17	8	61
13. Perejaslaw . . .	22	9	18	10	59
14. Priluki	23	10	15	7	55
15. Pirjatin	18	9	13	9	49
Im Gouvernement .	419	233	339	196	1187

deutschen Osten, so sind sie für die russische Volkswirtschaft ganz unentbehrlich.[1])

So kann man wohl sagen, dass, wenn auch das Gebiet des Poltawaer Gouvernements mehr und mehr in die Weltwirtschaft mit hineingezogen wird, so werden doch die kleinen lokalen Märkte noch für lange Zeit eine ganz erhebliche Bedeutung für die ländliche Bevölkerung haben und den selbständigen Hausindustriellen vor der Ausbeutung eines Vermittlers schützen.

Aber auch in Poltawa sind die alten Marktverhältnisse schon in weiterer Entwicklung begriffen.

Die Verbindung Poltawas durch eine Eisenbahn mit dem Süden Russlands hat in vielen Fällen den Verleger

[1]) Vgl. K. Rathgen, Art. „Der Markt". Handw. d. Staatsw. Aufl. III, Jena 1909.

zwischen den Kustar und dem Abnehmer seiner Erzeugnisse eingeschoben. Der Verleger hat seinerseits dafür gesorgt, weitere Märkte zu erschliessen, um dahin die Erzeugnisse der Poltawaer Kustare abzusetzen. Dieselben Faktoren, die den Poltawaer Märkten ihr besonderes Gepräge auferlegt haben, wirken hemmend auf die Entwicklung einer Fabrikindustrie, für die übrigens auch andere Verhältnisse, wie das Fehlen von grossen Städten und besonders der für die Fabrikindustrie nötigen Rohstoffe ungünstig genug sind, als dass ein Emporkommen der Fabrik wenigstens in naher Zeit zu erwarten wäre. Der ganze Süden Russlands ist fabrikarm. Nur die Eisen- und Kohlenindustrie haben sich in den Gouvernements Jekaterinoslaw und im Donezbassein stark entwickelt, was ganz und gar den reichen Eisen- und Kohlenlagern in diesen Gegenden zu verdanken ist.

Die hierneben beigefügte Tabelle gibt eine Uebersicht über die Lage der Grossindustrie in Poltawa. Der Zahl nach können nur die Tuchwalkereien und die Ziegeleien der Kustarindustrie gefährlich erscheinen. Die ersteren konkurrieren auch mit den Kustarhütten, und das Tuchwalken wird allmählich aus der Kustarhütte verdrängt. Nur der Landbesitz und die überaus niedrigen Löhne und Verdienst, mit denen sich der Kustar begnügt, vermögen diesen Prozess zu hemmen.

Die Ziegeleien aber gewähren dem Grossbetrieb dank der primitiven Technik nur sehr wenig Vorteile gegenüber der Kustarhütte.

Auch die Fabriken der russischen Industriezentren können dem Poltawaer Kustaren keine grosse Konkurrenz machen, da die Verbreitung der Fabrikerzeugnisse eines regulären Absatzes bedarf. Das ist aber der Poltawaer Markt, wie vorhin geschildert, in keinem Falle. Nur beim Einkaufe der Rohprodukte auf den grösseren Jahrmärkten, da lässt sich eine gewisse Konkurrenz der Fabrik bemerken. Kommissionäre von Warschauer und anderen polnischen Fabrikanten kaufen auf den Poltawaer Jahrmärkten grosse Partien von Fellen, Häuten und anderen Lederwaren, sowie Horn und Rosshaare und steigern dadurch die Preise dieser

Die stoffveredelnde Industrie im Gouvernement Poltawa.[1])

Benennung der Anstalten	Kreise															Im Gouvernement
	Gadjatsch	Solotonoscha	Sjenkow	Kobeljaki	Konstantinograd	Krementschug	Lochwiza	Lubny	Mirgorod	Perejaslaw	Pirjatin	Poltawa	Priluki	Romny	Chorol	
Ziegeleien	12	13	20	26	33	—	9	15	33	10	6	—	7	33	22	239
Gerbereien	—	1	1	34	5	—	1	1	—	—	—	—	—	—	1	44
Flachsbrechanstalten	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Baumwollwebereien	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	3
Tabakfabriken	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	4	1	—	7
Schlossereien	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2
Böttchereien	—	—	—	5	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13
Rosshaar- und Borstenverarbeitungsanstalten . . .	—	25	—	2	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	29
Tuchwalkereien	2	62	—	1	—	—	—	—	3	—	2	—	4	—	—	74
Zusammen . . .	14	103	21	68	47	1	11	17	38	10	8	1	15	35	23	412

[1]) Hier sind nur diejenigen Fabriken erwähnt, die als Konkurrenten der in Poltawa verbreiteten Hausindustrien in Betracht kommen könnten. — Alle diese Zahlen sind den Angaben der Gouvernementssemstwoverwaltung entnommen.

Materialien. Die Schuhmacher, die Bürstenbinder und Rosshaarverarbeiter erleiden dadurch einen erheblichen Schaden, denn die besseren Rohstoffe werden von den kaufkräftigeren Kommissionären abgenommen; dem Kustar bleibt dann nur das geringere Material übrig.

Bilden die eben geschilderten Verhältnisse eine feste Basis, auf der sich der selbständige Kustar, der heute noch den Haupttypus für Poltawa bildet, bis zur Gegenwart erhalten, so sind doch im Poltawaer Kustargewerbe neue Richtlinien zu bemerken, die sich darin äussern, dass neben diese typische Form eine neue Erscheinung, der Verlag, zu Tage tritt. Diese neue Form hat sich sogar soweit verbreitet, dass die Zahl der verlegten Kustare eine ganz erhebliche Ziffer aufweist (vgl. S. 41). Den Grund für diese neue Erscheinung im wirtschaftlichen Leben Poltawas findet man ebenfalls in den Marktverhältnissen.

Nachdem die Poltawaer Fabriken zugrunde gingen und der ehemalige Fabrikant zum Verleger und sein Fabrikarbeiter zum Hausindustriellen wurde, suchte dieser Verleger den russischen Markt, welcher der Hauptabnehmer der Fabrikprodukte war, nicht zu verlieren und trachtete danach, die Erzeugnisse der von ihm abhängigen Kustare auf diesem Markte abzusetzen. Die überaus billigen Arbeitskräfte der Kustare gaben ihm dazu die Möglichkeit. Wurden so die Schranken des lokalen Marktes durchbrochen, so eröffnete sich eine freie Bahn für die Weiterentwicklung des Verlags.

Die Erzeugnisse der verlegten Kustare werden fast ausschliesslich nach dem Süden transportiert oder in den Städten an neue Händler abgesetzt.

Es geht so z. B. der grösste Teil der verarbeiteten Häute und die Fischnetze, die hauptsächlich im Kreise Lochwiza hergestellt werden, nach der Krim, nach Cherson, Nikolajew und Odessa.

Kapitel 8.

Arbeitsverhältnisse, Lohn und Verdienst.

Die Arbeitsverhältnisse der Kustare sind in allen Gegenden des Gouvernements ziemlich gleich. Als Werkstätte dient die Wohnung des Kustars; meist verrichtet er seine Arbeit in demselben Raum, in dem er mit seiner Familie isst und schläft. Selten hat der Kustar zwei Stuben in seiner Hütte, so dass er Arbeits- und Wohnraum trennen kann. Im Winter fehlt es ihm aber meist an Heizmaterial, so dass er, wenn er auch eine zweite Stube besitzt, sie doch nicht heizen und als Werkstätte benutzen kann. Nur ein Teil der Arbeit lässt sich in einigen Branchen ausserhalb des Wohnhauses verrichten; so befindet sich z. B. der Töpferofen gewöhnlich auf dem Hofe. Das Schmelzen des Bleies, das zum Glasieren der Töpfe und des Tongeschirres gebraucht wird, geschieht jedoch sehr oft in der Wohnstube, wo ein kleiner Schmelzofen neben dem Herde eingerichtet wird. Die Webstühle werden auch zuweilen in einer besonderen Stube aufgestellt, jedoch meist nur bei Webern, die mehrere Webstühle besitzen. Manchmal stehen auch die Gerbefässer draussen, doch geschieht es nicht selten, dass sie im Hausflur oder selbst in der Wohnung des Kustars untergebracht sind, besonders im Winter. Man kann sich vorstellen, welche Luft sich in solchen Werk-Wohnstätten entwickelt. Ist der Töpferofen „modern“ eingerichtet und mit einem Vorraum versehen, so werden die Tonerzeugnisse in diesem Vorraum getrocknet, sonst stellt man sie in der Wohnstube zum Trocknen hin. An der Arbeit des Kustars nimmt meist die ganze Familie teil. Die Mehrzahl der Kustare sind Männer; doch ist auch die Frauen- und Kinderarbeit im Kustargewerbe sehr verbreitet. In manchen Gegenden werden bestimmte Branchen fast ausschliesslich von Frauen betrieben, während andere wieder nur Männern obliegen. Diese Unterschiede sind nicht nur durch die grössere oder kleinere Befähigung der Männer oder der Frauen für die betreffende Arbeit begründet, sondern es liegt vielmehr

öfters der Grund dafür in der Lebensanschauung des Volkes oder in ganz eigenartigen Ursachen, die nur an einem bestimmten Orte zutage treten. So wird z. B. das Weben von groben Stoffen meist von Männern betrieben, weil hier die physische Kraft eine erhebliche Rolle spielt. Das Weben aber von gewöhnlicher Leinewand liegt bald Männern, bald Frauen ob. Es treiben z. B. im Dorfe Welikaja Pawlowka (Kreis Sjenkow) die Weberei ausschliesslich Männer. Man ist hier der Meinung, dass die Männer besser weben können, als die Frauen. Im Dorfe Oposchnja aber (derselbe Kreis) zählt man 200 Weberinnen und nur 20 Weber. Solche Beobachtungen kann man auch in anderen Gegenden machen.[1])

Die sogenannte „Plachty"[2]) werden ausschliesslich von Frauen gewebt. Für den Mann wird die Herstellung dieses Kleidungsstückes der Frauen als unwürdig angesehen. Ebenso werden Teppiche fast nur von Frauen hergestellt. Diese letzte Erscheinung ist wohl darauf zurückzuführen, dass auf den Höfen der Gutsherren während der Leibeigenschaft Mädchen und Frauen mit Teppichweben beschäftigt wurden. Die Teppichweberei verbreitete sich ja im Gouvernement überhaupt erst, nachdem sie an einigen Gutshöfen eingeführt wurde.

In den übrigen Branchen der Kustarindustrie erscheint die Frauenarbeit, sowie die der Kinder meist nur als Hilfsarbeit, wobei der Mann die Hauptarbeit verrichtet. Wie gross der Anteil der Frauen und Kinder am Kustargewerbe ist, darüber sind zahlenmässige Feststellungen nicht zu finden. Die Semstwostatistik gibt zwar die Zahl der Familienmitglieder, die im Kustargewerbe beschäftigt sind, an und schätzt sie auf 3463 Personen, ausgenommen die Betriebsleiter — die Meister. Diese Ziffer umfasst aber alle Familienmitglieder — also Frauen, Kinder und auch erwachsene Söhne und Töchter. Andererseits ist diese

---

[1]) Wassilenko a. a. O. S. 33.

[2]) „Plachty" — ein Stück Wollgewebe, das die Frauen um die Hüften schlingen, und das so die Rolle eines Rockes spielt.

Zahl jedenfalls doch noch zu niedrig, denn selbst die Zahl der Kustare erscheint ja für uns als zu klein angegeben.

Nur für die Gerberei gibt Dr. W. W. Swjatlowskj in seinen Untersuchungen über dieses Gewerbe Zahlen an, aber auch nur für die 5 von ihm erforschten Kreise des Gouvernements.[1]) Von 249 in der Gerberei beschäftigten Personen waren 145 (= 58,23%) Männer, 36 (= 14,46%) Frauen, 38 (= 15,25%) minderjährige Arbeiter (im Alter von 14 bis 16 Jahren) und 30 (= 12,05%) Kinder beiderlei Geschlechts. Im allgemeinen aber kann man feststellen, dass in jeder Kustarhütte fast alle Familienmitglieder wenigstens eine bestimmte Zeit tätig sind, wobei es sich oft um recht harte Arbeit handelt. Man kann oft die Meinung hören, dass in einem Familienbetrieb die Frauen und Kinder geschont und nicht aufs äusserste ausgebeutet werden. Theoretisch ist dies wohl ganz richtig, auch die Praxis unterstützt in manchen Fällen diese Meinung, sieht man aber tiefer in das Leben des Bauern und des Kustars hinein, so findet man dort nicht selten die ärgsten Uebelstände bezüglich der Frauen und Kinderarbeit. Die Armut und die niedrige Kultur stumpfen den Familiensinn ab, und es wird hier alles in den harten Kampf ums Dasein hineingetrieben.

Der Anbau von Hanf und Flachs, sowie die Ernte dieser Gewächse wird in den Bauernwirtschaften ganz und gar den Frauen überlassen. Das Einnässen und überhaupt die ganze Bearbeitung bis zu dem Stadium, in welchem die Fasern auf den Webstuhl kommen, wird ebenfalls von Frauen verrichtet.

Das Einnässen ist eine der anstrengendsten und gesundheitschädlichsten Arbeiten, denn es geschieht meist im August und September, wo nicht selten schon Morgenfröste eintreten. Die Frau muss aber bei dieser Arbeit mehrere Stunden nacheinander bis an die Kniee im Wasser stehen.

---

[1]) W. W. Swjatlowskj a. a. O. S. 7.

Die Kinder werden schon im frühesten Alter, von 5 bis 6 Jahren an, zur Arbeit herangezogen, und auch ihre Arbeit ist in vielen Fällen ungesund und schwer. Sie müssen den gekneteten Ton tragen, die noch feuchten Ziegel und andere Tonerzeugnisse zum Trockenplatz bringen. In der Lederindustrie müssen Kinder von 10—12 Jahren die Häute mit Teer beschmieren und sie nach dem Trocknen walken. Die Kinder arbeiten sich oft Blasen in den Händen, die dann bei der Fortsetzung der Arbeit aufgehen und schmerzhafte Wunden verursachen. In anderen Branchen ist die Frauen- und Kinderarbeit leichter, aber doch anstrengend genug, besonders in den Perioden, wo viel und rasch gearbeitet werden muss.

Wie lang der Arbeitstag bei den Kustaren ist, lässt sich nicht allgemein angeben.

Auf dem Lande wird ja im Sommer vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang gearbeitet, im Winter ist aber der Arbeitstag kaum kürzer als im Sommer. Der Kustar kann selbst kaum angeben, wieviel Stunden er eigentlich pro Tag arbeitet. Uhren trifft man ja im Hause des Kustars nur ganz vereinzelt an.

S. J. Lissenko berechnet den durchschnittlichen Arbeitstag des Kustars auf 14—16 Stunden.[1]) In den Wochen aber vor den grossen Festen, wie Weihnachten und Ostern, oder kurz vor grösseren Jahrmärkten, arbeitet der Kustar viel länger, ja manchmal 20 und mehr Stunden nacheinander, wobei er nur ganz kurze Pausen macht, die er zum Essen benutzt. Es kommt aber während dieser Tage vor, dass er auch seine Mahlzeiten während der Arbeit einnimmt. Die Frauen unterbrechen ihre gewerbliche Arbeit häufiger, weil sie noch andere Arbeiten in der Wirtschaft zu verrichten und sich um die Kinder zu sorgen haben.

Die Kinder müssen in manchen Kustarfamilien während des ganzen Tages bei der Arbeit behilflich sein.

Lohnarbeiter findet man bei den Kustaren in Poltawa verhältnismässig wenig, und meist bei solchen, die sich ganz

---

[1]) S. J. Lissenko a. a. O. T. I S. 79.

dem Gewerbe zugewendet haben und Mittel genug besitzen, um sich neue Werkzeuge anzuschaffen, die für den gemieteten Arbeiter nötig sind.

Solche „Gesellen“ trifft man meist bei Schuhmachern und Schneidern, weil diese Gewerbe sich mehr entwickelt haben als die andern.

Als ein Hauptgrund für das Fehlen von Arbeitern bei den Poltawaer Kustaren ist der geringe Verdienst des Kustars anzusehen. Zahlt der Meister dem Arbeiter einen noch geringeren Lohn, als sein eigener Verdienst ist, so verlässt ihn der Geselle und sucht eine eigene Werkstätte zu gründen. Höheren Lohn zu zahlen ist aber der Kustar nicht imstande.

Etwas mehr verbreitet ist das Lehrlingswesen; dies aber auch nur in den Branchen und den Orten, wo das Kustargewerbe sich stärker entwickelt hat. Auch hier sind es meist die Schuhmacher und Schneider, die Lehrlinge annehmen. Man trifft aber Lehrlinge auch bei Juwelieren, Sattlern und Tischlern; seltener bei Webern, Gerbern und Töpfern.

Die Bedingungen, unter denen Lehrlinge angenommen werden, sind je nach den Orten und Gewerben ganz verschieden. Wo das Gewerbe sich weniger entwickelt hat, da werden Lehrlinge auf 3 bis 4 Jahre angenommen; sie zahlen kein Lehrgeld, erhalten auch während der ganzen Lehrzeit keinen Lohn vom Meister.

Bei grösserer Entwicklung des Gewerbes ändern sich auch die Bedingungen für die Lehrlinge. Die Lehre dauert dann 3 bis 5 Jahre, wobei dem Meister 10—15 Rubel für die ganze Lehrzeit zu entrichten sind. Wird kein Lehrgeld bezahlt, so verpflichtet sich der Lehrling, nach Ablauf der Lehrzeit 1 bis 2 Jahre beim Meister ohne Vergütung zu arbeiten. Statt mit Geld wird manchmal mit Getreide bezahlt. Es kommt vor, dass der Lehrling, der vom Meister Kleidung und Wohnung bekommt, sich verpflichtet, dem Meister $^2/_3$ bis $^3/_4$ derjenigen Summe abzutreten, welche vom Verkaufe der von ihm während der ganzen Lehrzeit angefertigten Erzeugnisse als Reingewinn erzielt wird. Den

übrigen Teil bekommt der Lehrling als Lohn vom Meister ausgezahlt. Die Beziehungen zwischen Meister und Lehrling sind im grossen und ganzen patriarchalisch und von Gegensätzen ist nichts zu bemerken, abgesehen von ganz vereinzelten Fällen.

Was den Verdienst der Kustare in Poltawa anbelangt, so ist es in dieser Hinsicht schwer, etwas Bestimmtes zu sagen. Im ganzen kann man wohl aber behaupten, dass das Lebensniveau der Kustare im Durchschnitt nicht niedriger ist, wie das der Bauern. Dort aber, wo die Industrie aus besonderen Gründen sich mehr entwickelt hat, wo die Erzeugnisse der Kustare sich über das Durchschnittsniveau in Qualität erhoben haben, dort wohnt der Kustar oft viel besser als der mittlere Bauer. So bemerkt man z. B. schon eine gewisse Wohlhabenheit bei den Töpfern vom Dorfe Oposchnja (Kreis Sjenkow) und bei manchen Weberfamilien. Ein höheres Lebensniveau findet man hin und wieder auch in anderen Branchen der Kustarindustrie.

Im allgemeinen ist das Lebensniveau der Kustare ebenso wie das der Bauern doch sehr niedrig; es muss wohl als das Existenzminimum angesehen werden.

Von mancher Seite wurden jedoch Versuche gemacht, den Verdienst der Kustare zu untersuchen. W. J. Wassilenko gibt z. B. den Verdienst eines Webers auf 45 Kopeken pro Tag, den einer Weberin auf 30 Kopeken an, was einen Wochenverdienst von 2 Rubel 70 Kopeken bzw. 1 Rubel 80 Kopeken bedeuten würde. Doch Wassilenko selbst hält diese Zahlen für zu hoch, um sie als den Durchschnittsverdienst der Weber im ganzen Gouvernement zu bezeichnen. Wassilenkos Berechnungen beziehen sich gerade auf eine Gegend, in der das Weben verhältnismässig hoch steht und wo meist gute und geschickte Weber das Gewerbe betreiben.[1])

J. A. Sarezkj[2]) berechnet den Verdienst eines Töpfers

---

[1]) Wassilenko, Spinnen und Weben S. 45.

[2]) J. Sarezkj a. a. O. S. 108—109.

durchschnittlich auf 23—40 Kopeken für den Tag, wobei die Arbeit der Frau nicht mitgerechnet wird.

Bei Schneidern, die für Verleger arbeiten, findet man folgende Löhne: für das Nähen einer Hose wird im Durchschnitt 10 Kopeken gezahlt, ebenso für das Nähen eines Rockes und einer Weste je 10 Kopeken. Solch einen Anzug kann aber nur ein ausserordentlich geschickter Schneider in einem Tage fertig bringen. Aehnliche Lohnverhältnisse sollen auch in allen anderen Branchen des Kustargewerbes im Gouvernement Poltawa bestehen.

Ein täglicher Verdienst von 20—40 Kopeken für einen erwachsenen Mann erscheint demnach als der übliche Verdienst für den Poltawaer Kustar, wobei der Arbeitstag zu 14 bis 16 Stunden anzunehmen ist.

Da es keine speziellen Untersuchungen über die Lohnverhältnisse im Kustargewerbe Poltawas gibt, so führen wir hier eine Reihe Beispiele aus der Praxis an, betreffend den Verdienst und Lohn einiger Kustare. Zunächst sei eine Tabelle gegeben, die den Verdienst einer Anzahl von Webern und Weberinnen im Laufe der Jahre 1902 bis 1909 enthält.

Diese Tabelle stellt den Verdienst der Kustarweber, die von einer Lehrwerkstätte für Weberei beschäftigt werden, dar. Diese Fachlehrwerkstätte (im Dorfe Krasnogarskoje, Kreis Chorol) wird von einer Gutsbesitzerin unterhalten und bekommt eine Subsidie vom Ackerbauministerium von 1000 Rubel jährlich. Wie die meisten solcher Anstalten übernimmt diese Lehrwerkstätte Bestellungen und verteilt dann diese unter die Kustare. Es wird dabei eine genaue Buchführung über die Löhne geführt, so dass man eine zuverlässige Uebersicht über den Verdienst der Kustare gewinnen kann (siehe Tabelle Seite 66).

Es ist der Tagesverdienst berechnet, indem der Jahresverdienst durch die Zahl der Tage, an dem der Kustar gearbeitet hat, dividiert wurde.

Die grossen Schwankungen in den Tagesverdiensten der einzelnen Kustare hängen von der Tatsache ab, dass

Tagesverdienst während der Lehrjahre. 1902 bis 1909 in Kopeken.

	Name des Arbeiters bzw. der Arbeiterin	Lehrjahre						
		1902/3	1903/4	1904/5	1905/6	1906/7	1907/8	1908/9
I	Jurj Michnenko	—	34	39	43	47	50	—
II	Philipp Berkuta	—	—	32	37	33	35	42
III	Eudoxia Pilipenko	29	37	41	35	35	46	39
IV	Euphemia Liach	26	34	35	32	28	57	35
V	Anna Pilipenko	—	—	25	21	36	37	44
VI	Matrone Lenj	—	—	—	22	24	24	22
VII	Praskovia Bondarj	—	—	—	16	22	—	36
VIII	Helene Bondorewskaja . .	—	—	—	29	39	41	47
IX	Marie Wassilenko	—	—	—	30	33	51	51

Durchschnittsverdienst:

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX
42,60	35,80	38,85	35,28	32,60	23,00	24,66	39,00	41,25

zwar die Zahl der Tage in Betracht genommen wurde, jedoch die Dauer der Tagesarbeit ohne Rücksicht gelassen.

Der Durchschnittsverdienst der Kustare schwankt zwischen 24,66 Kopeken und 42,6 Kopeken pro Tag. Diese Zahlen lassen darauf schliessen, dass der Verdienst der Weber im Durchschnitt ungefähr derselbe geblieben ist, wie vor 10 Jahren. Unter Benutzung der von J. A. Saretzkj angeführten Angaben, die auf sehr genauen Untersuchungen beruhen, lässt sich der Tagesverdienst eines Töpfers, wie folgt, berechnen.[1])

Die Herstellungskosten für 600 Töpfe bestimmter Grösse und Art in Oposchnja (Kreis Sjenkow) gestalten sich folgendermassen: es sind zur Produktion nötig

2 Fuhren Ton	2 Rubel — Kopeken
Brennmaterial	4 Rubel — Kopeken
Blei, 4 Pfund	— Rubel 32 Kopeken
Teer	— Rubel 5 Kopeken
Verschiedene Färbestoffe	— Rubel 10 Kopeken
zusammen:	6 Rubel 47 Kopeken

Die ganze Arbeit erfordert 28 Arbeitstage. Der Erlös vom Verkaufe dieser Töpfe auf dem Markte erreicht höchstens 15 Rubel, wodurch sich ein Tagesverdienst von 30,46 Kopeken berechnen lässt.

In demselben Dorfe braucht ein Kustar zur Herstellung von 500 Tonbecken

2 Fuhren Ton	2 Rubel — Kopeken
Brennmaterial	6 Rubel — Kopeken
Blei, 2 Pud	5 Rubel — Kopeken
Färbestoffe	— Rubel 34 Kopeken
Stanniol, 2 Pfund . . .	— Rubel 40 Kopeken
zusammen:	13 Rubel 74 Kopeken
Für das Bemalen der Gefässe noch weitere . .	1 Rubel 75 Kopeken
zusammen:	15 Rubel 49 Kopeken

[1]) J. A. Saretzkj a. a. O. S. 108—110.

Der Verkaufspreis erreicht höchstens 27 Rubel 50 Kopeken, was bei einer zwölftägigen Arbeit einen Tagesverdienst von 40 Kopeken ausmacht. Dabei ist aber noch die Arbeit der Frau, die auch 6 Tage bei der Arbeit geholfen hat, nicht mitberechnet.

Um 600 Stück verschiedener Tongeschirre herzustellen, braucht der Kustar (auch in Oposchnja)

2 Fuhren Ton	2 Rubel — Kopeken
Brennmaterial	4 Rubel — Kopeken
Blei, 10 Pfund	— Rubel 70 Kopeken
Teer	— Rubel 10 Kopeken
zusammen:	6 Rubel 80 Kopeken

Dazu sind 40 Arbeitstage erforderlich, was bei einem Verkaufspreis von 22 Rubel 50 Kopeken für alle 600 Stück einen Tagesverdienst von ungefähr 40 Kopeken ausmacht.

Die Herstellungskosten für 3000 Ziegeln belaufen sich auf

9 Fuhren Ton	9 Rubel — Kopeken
Brennmaterial	5 Rubel — Kopeken
2 Arbeiter, die 6 Tage beschäftigt sind, à 30 Kopeken pro Tag . . .	1 Rubel 80 Kopeken
zusammen:	15 Rubel 80 Kopeken

Der Verkaufspreis für alle 3000 ist höchstens 21 Rubel, wobei sich ein Tagesverdienst für den Kustar bei einer sechstägigen Arbeit auf 86,66 Kopeken ergibt, was allerdings als Ausnahme bezeichnet werden muss.

Zur Herstellung von 1500 Dachziegeln sind erforderlich

9 Fuhren Ton	9 Rubel — Kopeken
Brennmaterial	5 Rubel — Kopeken
zusammen:	14 Rubel — Kopeken

Der Erlös vom Verkaufe erreicht 60 Rubel. Bei einer achttägigen Arbeit gestaltet sich der Tagesverdienst auf 57,7 Kopeken.

Die Herstellungskosten für 4000 Kacheln sind:

2 Fuhren Ton	— Rubel 50 Kopeken
Brennmaterial	2 Rubel 50 Kopeken
zusammen:	3 Rubel — Kopeken

Die Arbeitszeit dauert 4 Tage. Der Erlös erreicht 6 Rubel. Daraus Tagesverdienst 75 Kopeken.

Die Herstellungskosten von 300 Töpfen in den Ortschaften Sentscha und Gorodischtsche sind

2 Fuhren Ton	— Rubel 30 Kopeken
Blei, 3 Pfund	— Rubel 30 Kopeken
zusammen:	— Rubel 60 Kopeken

Arbeitszeit 14 Tage. Erlös höchstens 9 Rubel. Daraus Tagesverdienst 60 Kopeken.

Die Preise für die Produkte schwanken, wie ersichtlich, sehr stark. Dieses hängt davon ab, welchen Ton die Kustare gebrauchen, wie weit die Tonlager von der Kustarhütte entfernt sind und wem die Tonlager gehören. Der Verdienst des Kustare hängt also in einem sehr hohen Masse von allen diesen Umständen ab, so dass weder seine Kunstfertigkeit noch die Verlängerung der Arbeitszeit diese Differenzen ausgleichen können.

Zeigen sich bei diesen Angaben in manchen Fällen bessere Löhne, so sind sie doch nur mehr als Ausnahme zu betrachten.

Im grossen und ganzen kann man aber doch sagen, dass der Verdienst und die Löhne der Kustare im Durchschnitt nicht niedriger sind, als in der Landwirtschaft, in der die Löhne während der Ernte zwar ziemlich hoch sind (bis zu 1 Rubel 50 Kopeken pro Tag), in den übrigen Monaten dafür aber ganz ausserordentlich niedrig; schon im September erhalten die Männer 30—35 Kopeken und die Frauen 25—30 Kopeken Tagelohn.

Der grösste Teil der Kustare ist in seinem Gewerbe das ganze Jahr hindurch beschäftigt. Nach der Semstwo-

statistik betreiben das Gewerbe 4906 Kustare während des ganzen Jahres, 1716 nur während der Wintermonate.[1]) — Im Oktober fängt gewöhnlich die Gewerbesaison auf dem Lande an und dauert bis zum April. Während dieser Periode, in der keine Feldarbeiten verrichtet werden, ist die ganze Bauernbevölkerung mit irgend einem Gewerbe beschäftigt. — Im Sommer verlässt aber auch ein Teil der Kustare seine Werkstätten und zieht aufs Feld, denn die Löhne für die landwirtschaftlichen Arbeiter steigen zur Zeit der Heu- und Getreideernte bis zu 1 Rubel 50 Kopeken pro Tag für einen männlichen Arbeiter, die Löhne der Frauen erreichen ebenfalls die Höhe von 90 Kopeken bis zu 1 Rubel. Solch einen Verdienst kann der Kustar von seinem Gewerbe nur ausnahmsweise haben, und es ist ganz verständlich, dass ein Teil von ihnen als Tagelöhner auf die Felder zieht.

Die Kustare aber, die ihr Gewerbe als Haupterwerb betreiben und eine gewisse Kunstfertigkeit erlangt haben, lassen sich nicht durch die hohen Löhne in der Landwirtschaft verlocken. Wenn sie sogar selber Land besitzen, so überlassen sie dessen Bearbeitung der Familie oder verpachten es, geben aber ihr Gewerbe auch im Sommer nicht auf. Auch die Tatsache, dass im Winter fast jeder Bauer irgend ein Gewerbe treibt, und dass dadurch die Konkurrenz zwischen den Kustaren verschärft wird, hält manchen Kustar davon ab, das Gewerbe im Sommer zu verlassen; er nützt vielmehr den Sommer aus, da er während dieser Zeit bei verringerter Konkurrenz auch in seinem Gewerbe besseren Verdienst erreicht.

Zu den Landarbeiten wenden sich meist diejenigen Kustare, die ihr Gewerbe nur nebenbei treiben und die überhaupt keine geschickten Meister sind. Aus alter Anhänglichkeit kehren im Sommer auch Leute zu den Landarbeiten zurück, die erst vor kurzem ihren Landbesitz aus irgend welchen Gründen verloren haben und ihre alte

---

[1]) Hausindust. und Handwerker nach den Angaben des statist. Bureaus S. 124—126.

Lebensart nicht verlassen können. Mit dem Beginn der Feldarbeiten zieht es auch sie auf den Acker, wenn es auch ein fremder Acker ist. Hier bestätigt sich das alte russische Sprichwort, dass „der Wolf immer nach dem Walde zu sieht".

Viele wollen in dieser Erscheinung den Beweis dafür sehen, dass das Kustargewerbe nur eine ganz vorübergehende Form und Art des Erwerbes im Gouvernement Poltawa sei, und dass es deshalb unzweckmässig wäre, sie durch staatliche oder sonstige Massnahmen zu unterstützen.

Die Zahlen aber, welche die Semstwostatistik angibt, und unsere persönlichen Erfahrungen bestätigen gerade das Gegenteil. Je mehr der Kustar seinem Gewerbe Zeit widmet, desto enger wird er mit ihm verbunden, desto bessere Erzeugnisse liefert er, und sein Verdienst steigt. In diesem Falle verlässt ihn das Streben nach dem Lande ganz.

Auf diese Fragen kommen wir später noch zurück; jetzt sei noch einiges über die Technik in der Poltawaer Industrie gesagt.

Die Technik ist im Kustargewerbe Poltawas äusserst primitiv. Die meisten Bearbeitungsmethoden, die heute von den Kustaren angewandt werden, sind fast dieselben, die bereits vor 200 Jahren der Bevölkerung bekannt waren. — Die Werkzeuge stammen ja auch häufig von den Ureltern her, oder werden vom Kustar nach uralten Mustern selber angefertigt. Es wird behauptet, der Kustar sei überhaupt zu träge und zu wenig entwickelt, um irgend welche Verbesserungen in seinem Gewerbe vorzunehmen.

Das dürfte aber nicht überall zutreffen. Wenn auch die Masse der Hausgewerbetreibenden nach alten Methoden und mit alten Werkzeugen arbeitet, so sind doch viele Kustare bereit, Neuerungen einzuführen.

In der Weberei z. B. findet man ganze Gruppen von Webern, die ihre alten Webstühle zurückgestellt und sich neue, besser eingerichtete, verschafft haben. Durch die Hilfe des Semstwos und der Fachschulen, welche unter günstigen Bedingungen neue Werkzeuge für die Kustare

verschaffen, sind in manchen Gegenden die alten Webstühle, bei denen man das Schiffchen mit der Hand durchwerfen musste, durch neue ersetzt, bei denen das Schiffchen durch Fusstritte in Bewegung gesetzt wird. Auch den „Jackardstuhl" kann man hier und da schon finden.

Der Töpferofen wird auch immer mehr und mehr ausserhalb der Wohnung gebaut und so eingerichtet, dass sich an ihn noch ein Vorraum anschliesst, in dem man die Erzeugnisse vor dem Brennen trocknen kann.

Es gibt jetzt sogar Maurer in einigen Dörfern, die sich zu Spezialisten im Töpferofenbau ausgebildet haben.

Auch in der Gerberei kann man einige Verbesserungen antreffen.

Ueberhaupt lässt sich sagen, dass der niedrige Stand der Technik nicht soviel auf die persönliche Rückständigkeit der Kustare zurückzuführen ist, als auf Gründe, die in den Marktverhältnissen und der Armut der Konsumenten liegen. Die Ware, nach der gefragt wird, soll hauptsächlich billig sein. Hier kann natürlich der Kustar nichts machen, auch wenn er bessere Werkzeuge sich verschafft.

Dann sind es auch die Verleger, die durch gemeinsames Auftreten es verstehen, die Preise für die Erzeugnisse der Kustare so herabzudrücken, dass der Kustar gar nicht imstande ist, gute Ware zu liefern. Wenn er einmal verlegt ist, so strebt er danach, möglichst viel zu produzieren, die Qualität wird dabei natürlich vernachlässigt. — Endlich fehlt es dem Kustar selber an Mitteln, um sich bessere Werkzeuge zu kaufen.

Motore und Maschinen sind im Poltawaer Kustargewerbe gar nicht vorhanden. — Nur die Nähmaschine verbreitet sich rasch unter den Schneidern.

Zuletzt sei noch die Frage berührt, welche Wirkungen die Kustarindustrie auf das Leben und den Gesundheitszustand der Kustare selbst, sowie der ganzen Bevölkerung des Gouvernements ausübt.

Die Lebensbedingungen der Kustare von Poltawa unterscheiden sich kaum von denen der Bauern. Hier ist nur zu bemerken, dass bei diesen beiden Volksschichten die

Lebensbedingungen äusserst niedrig sind; sie erheben sich kaum über das Niveau der primitiven Bedürfnisse. — Arbeitet der Töpfer z. B. im Winter in einer Stube bei einer Temperatur von 8—12° R., so ist die Wohnung eines Durchschnittsbauern auch nicht wärmer. Der weibliche Teil der Bevölkerung hat von der Kälte wohl am meisten zu leiden. Das Einnässen des Hanfes und des Flachses dauert ja bis in den späten Herbst hinein; die Wäsche wird auch im Winter am Flusse gespült; da müssen Löcher ins Eis gehackt werden. Und das bei —20 und mehr Grad Kälte. Der einzige Trost ist hier, dass es der ganzen 90 Millionen grossen Bauernbevölkerung Russlands ebenso ergeht. Sagt doch ein russisches Sprichwort, dass „es mit der Welt auch zu sterben schön sei".

Ausser diesen allgemeinen Uebelständen lassen sich aber bei den Poltawaer Kustaren auch Berufskrankheiten feststellen. So klagen fast alle Weber über Störungen der Atmungsorgane, über Asthma, Husten und dergleichen. Ebenso finden sich bei ihnen Augenkrankheiten und Magenstörungen; letztere werden durch das viele Sitzen hervorgerufen. Die Schwindsucht wird ja überhaupt als Berufskrankheit der Weber angesehen, und das ist auch ganz begreiflich, denn die Lebens- und Arbeitsbedingungen eines Webers, der meist in den Werkstätten schläft und dort auch seine Nahrung einnimmt, sind ja für die Lungenkrankheiten die günstigsten.

Was die Schädigungen des Gemeinwohls anbelangt, so ist die Verpestung der Flüsse und der Luft durch das Nässen des Hanfes zu erwähnen. Es ist zwar polizeilich verboten, in den Flüssen Hanf einzunässen; wer aber einigermassen die Befolgungen der Polizeiverordnungen in Russland überhaupt und auf dem Lande im besonderen kennt, für den ist es leicht, zu begreifen, wie es kommt, dass die kleinen Flüsse oft auf Entfernungen von einigen Werst durch das Einnässen von Hanf verpestet werden. Aber auch das Nässen in Teichen verbessert die sanitären Zustände nicht, denn wenn das Wasser hier zum Trinken und Tränken (letzteres kommt aber vor) auch nicht gebraucht

wird, so riecht man doch in der ganzen Umgebung den entsetzlichen Geruch von eingenässtem Hanf.

Bei den Töpfern und anderen Kustaren der Tonbranche sind Rheumatismus und Erkrankungen der Atmungsorgane die häufigsten Krankheiten; dazu gesellen sich noch verschiedene Störungen des Organismus, die durch den Gebrauch des Bleies, das zum Glasieren der Tongefässe verwendet wird, hervorgerufen werden. Die Töpfer sind Erkältungen besonders ausgesetzt, denn sie arbeiten bald in einer kalten Stube, bald beim heissen Ofen. Ihre Wohnung ist meist feucht, weil die nassen Gefässe in der Stube getrocknet werden, und es ist oft ein dichter Dampf in der Stube, der durch die hohe, zum Trocknen der Tongefässe erforderliche Temperatur hervorgerufen wird. Die meisten Kustare dieser Branche haben eine gelbliche, ungesunde Gesichtsfarbe.

Die Gerber leiden vielfach an Brustkrankheiten, deren Ursachen in der gebückten Haltung beim Schaben, im Einatmen der abgeschabten, in der Luft herumfliegenden Fellteilchen, und nicht zuletzt in der fürchterlichen Atmosphäre zu suchen sind, die in den Arbeitsräumen herrscht, denn es werden ja zum Gerben tierische Abfälle (Hundekot u. dgl.) gebraucht. Seuchen finden, wie von Aerzten betont wird, in den Wohnungen der Gerber, deren Arbeitsstoffe Fäulnisprozesse durchzumachen haben, einen allzu günstigen Boden. Wo die Gerberei sich eingebürgert hat, dort wird die ganze Gegend verpestet, denn die Abfälle werden trotz der Warnung der Aerzte und trotz der Verbote der Polizei in die Flüsse und Teiche geschüttet.

Sonst sind bei den Kustaren keine Berufskrankheiten mehr zu finden. Wo lange anstrengende Arbeit besteht, dort machen sich natürlich ungünstige Einwirkungen auf den ganzen Organismus des Kustars bemerkbar.

Moralisch und intellektuell stehen die Kustare durchaus nicht niedriger wie die ganze ländliche Bevölkerung, und diese hält den gewerbetreibenden Mann oft für einen sozial und intellektuell Höherstehenden. Die Tonindustrie gilt als besonders angesehene Beschäftigung, denn die Erde wird

vom russischen Bauern für heilig gehalten; er nennt sie liebkosend „Mütterchen".

Im Städtchen Glinsk (Kreis Romny) z. B., wo noch Reste der alten Zünfte bestehen, ist dem örtlichen Gebrauch entsprechend der Töpfer- und der Bäckerzunft der erste Platz in der Kirche und bei Prozessionen vorbehalten.

Zum Schluss kann man wohl sagen, dass die Kustarindustrie trotz mancher schlimmen Erscheinungen den Kustar doch nicht ganz stumpf und unfähig für eine weitere kulturelle Entwicklung gemacht hat. Die Schule wird von Kustarkindern im Verhältnis wohl mehr besucht als von den Bauernkindern.

Fasst man die im Vorangehenden geschilderten Verhältnisse und Tatsachen zusammen, so ist zu ersehen, dass das Kustargewerbe in Poltawa auf einer festen Basis steht. Die noch in vieler Beziehung herrschende Naturalwirtschaft, die wenig entwickelten Bedürfnisse, das auf veralteten Traditionen beruhende Leben der Bauernbevölkerung, der Mangel an Kapital auf dem Lande, dann die natürlichen Bedingungen und der wenig entwickelte Verkehr sind massgebend für die Marktverhältnisse, welche neben dem Landbesitz der Kustare einen überaus festen wirtschaftlichen Untergrund für den Haupttypus, den selbständigen Kustar, bilden.

Die Kustarindustrie beschäftigt zum grossen Teil die in anderen Gewerben und vor allem in der Landwirtschaft nicht ausgenutzten Arbeitskräfte; sie hält die Bevölkerung von der Abwanderung, welche durch den relativen Landmangel, der durch die primitive landwirtschaftliche Kultur zu einer Unterernährung der Bevölkerung führen müsste, eine bedrohliche Dimension in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts erreicht hatte, ab. In dieser Hinsicht kann man das Kustargewerbe als eine für die Kultur des Gouvernements erfreuliche Erscheinung betrachten.

In den wirtschaftlichen aber und sozialen Verhältnissen der Kustarbevölkerung, sowie im Gewerbe selbst, sind Tatsachen vorhanden, welche sowohl eine gesunde und hohe Entwicklung der Kustarindustrie zurückhalten als auch in mancher Hinsicht zu ernsten Bedenken Anlass geben. — Dies sind: die primitive Technik, die ungesunden Erscheinungen, die durch den Verlag hervorgerufen werden, die überaus niedrigen Verdienste und Löhne, die ungesunden und gefährlichen Bedingungen der Frauen- und Kinderarbeit.

Da das Poltawaer Gewerbe nun auf festen Grundlagen steht und von einer Abschaffung oder von Verboten des Kustargewerbes keine Rede sein kann, so sind auf dem Wege einer einsichtigen und praktisch durchführbaren Wirtschaftspolitik Massnahmen zu treffen, die zu einer weiteren, aber sozial und wirtschaftlich gesünderen Entwicklung des gewerblichen Lebens in Poltawa führen können.

Dieser Politik widmen wir die nächsten Kapitel unserer Arbeit.

Dritter Teil.

Wirtschafts- und sozialpolitische Massnahmen auf dem Gebiete der Kustarindustrie im Gouvernement Poltawa.

Kapitel 9.

Die Fachschulen.

Das gewerbliche Leben des Gouvernements Poltawa wurde bereits in sehr früher Zeit einer Regelung seitens der öffentlichen Gewalt unterworfen.

Schon die polnischen Fürsten suchten eine feste Zunftverfassung im XVI. Jahrhundert hier einzuführen. Der petrinische Merkantilismus suchte das gewerbliche Leben in neue Bahnen zu leiten; es sollte eine Fabrikindustrie aufgezogen werden. Dieser Merkantilismus dauerte bis in die 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts.

Seit 1846 begann in der russischen Politik eine sogenannte freihändlerische Aera. Es entwickelte sich eine Kustarindustrie, die zunächst fast ganz und gar sich selber überlassen blieb. Die 70er Jahre weckten das Interesse der Regierung an der Hausindustrie und dem Kustargewerbe; in den 80er Jahren lenken diese Gewerbeformen auch die Aufmerksamkeit der Semstwos auf sich.

Ehe wir aber zur eigentlichen Besprechung der Sozial- und Wirtschaftspolitik auf dem Gebiete der Kustarindustrie in Poltawa gelangen, sei hier noch etwas über jene Triebfedern, die das Augenmerk der Gesellschaft und der öffentlichen Körperschaften auf das Kustargewerbe gelenkt haben, gesagt. Es ist noch nicht lange her, dass das Kustargewerbe im Gouvernement Poltawa den weiteren Kreisen der Gesellschaft — allerdings nur bis zu einem gewissen Grade — bekannt geworden ist.

Von Sachverständigen wurde auch früher darauf hingewiesen, dass die ganze Bevölkerung nicht allein von der Landwirtschaft leben könne. Alle Versuche jedoch, die Aufmerksamkeit auf das Kustargewerbe zu lenken und sie zu fördern, wurden widerlegt mit dem Hinweise darauf, dass Poltawa ein landwirtschaftliches Gouvernement, und dass die Haupterwerbsquelle seiner Bevölkerung die Landwirtschaft sei; die gewerbliche Tätigkeit spiele nur insofern eine Rolle, als sie der Landwirtschaft als Gehilfin zur Seite stehe. Als aber in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Abwanderung der Bevölkerung, besonders nach Sibirien, einen so grossen Umfang annahm, dass sie allen ins Auge fallen musste, da kam es zu Beratungen über diese Erscheinung auch in den Semstwoversammlungen.

Hierbei stellte es sich allerdings heraus, dass selbst bei den Semstwos ein Mangel an Kenntnissen mancher Seiten des öffentlichen Lebens im Gouvernement festzustellen war; man wusste nicht wie und mit welchen Mitteln die Abwanderung zu verhindern sei, ja man war sich selbst nicht recht über die richtigen Gründe der Flucht der Bauern vom flachen Lande bewusst. Kurz, es mangelte an jeglichen Kenntnissen der örtlichen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Als man diesen Mangel nun eingesehen hatte, beschloss die Gouvernement-Semstwoversammlung eine möglichst allseitige Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der ländlichen Bevölkerung zu unternehmen.

Vorher war bereits in einigen Kreissemstwos die eine oder die andere Frage über die Lage der ländlichen Bevölkerung zur Beratung gekommen, aber der Mangel an Mitteln, oft aber auch an Interesse der Semstwomitglieder, für das Gewerbe, banden denjenigen Mitgliedern der Semstwoversammlung die Hände, welche eine Untersuchung für unentbehrlich hielten. Im Jahre 1882 wurde eine Hofzählung vorgenommen, die aber erst 1889 beendet wurde. Weitere Massregeln sind aber nach dieser Erhebung fast nicht ergriffen worden, obwohl man in manchen Kreisen doch ein paar Lehranstalten und andere, weniger wichtige Einrichtungen geschaffen hat.

Der erste Schritt war aber nun getan. Auch die Kustare wandten sich direkt an einige Semstwos: so baten Schmiede und Töpfer des Kreises Sjenkow das Semstwo, ihre Werkstätten von den auf sie entfallenden Abgaben zu befreien, da diese zu hoch wären und sie von der Konkurrenz der Fabrikerzeugnisse, welche durch die Vermittlung des Semstwos im Gouvernement Verbreitung gefunden hatten, zu schützen.[1]) 1894 baten 70 Schuhmacher des Amtsbezirkes (Wolost) Opaschnja um einen Kredit zum Ankauf von Rohstoffen aus erster Hand, d. h. unmittelbar vom Produzenten. Zu Beginn der 90er Jahre waren schon einige Musteranstalten und Schulen für verschiedene Gewerbearten vorhanden. Im Romjonschen Kreise war eine Schule für das Ledergewerbe in der Ortschaft Smjeloje errichtet. Im Kreise Kobeljaki befand sich in Zaritschanka eine Handarbeitklasse. Im Protokoll der Versammlung des Gouvernementsemstwos des Jahres 1893 finden wir folgende Richtlinien für die wirtschaftlichen Fragen, welche diese Versammlung dem Semstwoamt gegeben hat: es sei eine allseitige Entwicklung der produktiven Kräfte der Bevölkerung zu fördern und dabei möglichst die Verarbeitung der noch nicht berührten Naturschätze zu ermöglichen; es seien die weiblichen, wie jugendlichen Kräfte zur produktiven Arbeit herangezogen. Zur Ausführung dieses Programmpunktes bedurfte es natürlich einer genauen Kenntnis des ganzen Gouvernements. Es wurde auch schon im nächsten Jahre eine Untersuchung über die Lage einiger Industriezweige ausgeführt. Zu einer neuen Untersuchung und Hofzählung des ganzen Gouvernements gelangte man aber erst 1898. Sie wurde vom statistischen Bureau des Gouvernementsemstwos vorgenommen, das von einigen landwirtschaftlichen Gesellschaften und Privatpersonen unterstützt wurde, die ein Interesse an solcher Untersuchung zeigten und ihre Kräfte gern zur Verfügung stellten. Bei der Untersuchung

---

[1]) Die Kreissemstwos haben Verkaufsstellen eingerichtet, welche dem Verkauf von landwirtschaftlichen Geräten an die Bauern und Gutsbesitzer dienen.

wurden zwei Wege eingeschlagen. Einmal wurden Fragebogen an die Amtsbezirksverwaltungen, die „Wolostnyja Provlenija“ verschickt; dann wurden aber Kommissionen nach verschiedenen Kreisen abgesandt mit dem Auftrag, die ihnen bestimmten Kreise zu untersuchen und statistische Erhebungen zu veranstalten.

Das Ergebnis dieser Erhebungen war, dass man in Semstwokreisen den Beschluss fasste, das Kustargewerbe zu unterstützen, denn es wurde eingesehen, dass es eine beträchtliche Erwerbsquelle für einen grossen Teil der Bevölkerung bildet.

So wurde nun der neue Weg auf dem Gebiete der Kustarindustrie im Gouvernement Poltawa betreten und das alte Prinzip des „laissez faire“ verlassen.

Massregeln zur Hebung des Kustargewerbes wurden nach zwei Richtungen hin getroffen: einmal zur Hebung der Technik, dann wurde aber auch die ökonomische Lage des Gewerbes berücksichtigt. Zur Zeit besteht eine ganze Reihe von Anstalten, die zum Teil vom Staate, zum Teil von den Semstwos eingerichtet sind und den Zweck verfolgen, das Kleingewerbe und die Kustarindustrie zu unterstützen. Auf privatem Wege wurde und wird den Kustaren oft geholfen, bald durch Kredit, bald durch Verbreitung von Kenntnissen usw. Von den Anstalten, die zur Förderung des Kustargewerbes dienen sollen, sind zunächst die Fachschulen und Musteranstalten zu erwähnen. Gegenwärtig befinden sich im Gouvernement Poltawa 66 Anstalten dieser Art, welche in 5 Gruppen geteilt werden können:

1. Die Anstalten, welche auf Kosten des Gouvernementsemstwos unterhalten und von der Staatskasse subsidiert werden;
2. die auf Kosten des Gouvernements- und der Kreissemstwos;
3. die auf Kosten des Gouvernements-, der Kreissemstwos und der kleinen landwirtschaftlichen Gesellschaften;

4. auf Kosten der Kreissemstwos mit einer Subsidierung seitens der Staatskasse und
5. endlich Fachschulen und Musteranstalten, die auf Kosten Privater und durch eine Subsidie von Gouvernements- oder Kreissemstwos erhalten werden.

Zur ersten Gruppe gehören:

1. die Gewerbeschule des Gouvernements-Semstwos in der Stadt Poltawa;
2. die Kunstgewerbeschule in der Kreisstadt Mirgorod;
3. die Weberfachschule im Dorfe Degtjari (Kreis Priluki) und
4. die Musteranstalt für Weberei in Rjeschetilovka (Kreis Poltawa).

Die ersten drei Fachschulen dienen dem Interesse des ganzen Gouvernements, denn sie nehmen Schüler aus allen Kreisen des Gouvernements an und haben den Zweck, geübte Meister heranzubilden, welche ihre Kenntnisse der übrigen Bevölkerung übermitteln sollen.

1. Die Gewerbeschule des Gouvernements-Semstwos wurde schon im Jahre 1878 gegründet und wurde im Dorfe Degtjari (Kreis Priluki) gebaut. Zu diesem Zweck hat der Gutsbesitzer J. P. Galagan ein Stück Land geschenkt, auf welchem sich schon einige Gebäude befanden. 1897 wurde diese Gewerbeschule nach der Stadt Poltawa verlegt. Hierzu stellte die Stadt $1^1/_2$ Dessjatinen Land unentgeltlich zur Verfügung und das Kreissemstwo bewilligte 20000 Rubel. Der ganze Neubau hat 160000 Rubel gekostet, die Einrichtung der Werkstätten noch weitere 47000 Rubel.

Der Lehrkursus dauert 5 Jahre. Der Unterricht wird in folgenden Fächern gegeben: Religion, Russisch, Arithmetik, Algebra und Geometrie, Geographie, Geschichte, Physik, Technologie und Mechanik, ausserdem Zeichnen. Fachunterricht wird für das Tischler-, Schlosser-, Schmiede-,

Eisenguss- und Klempnergewerbe erteilt, ausserdem noch in Elektrotechnik. Es werden nur Schüler im Alter von 13—15 Jahren angenommen.

Die Schüler wohnten bis zum Jahre 1907 in der Anstalt; in diesem Jahre wurde aber das Pensionat geschlossen; jetzt wohnen die Schüler bei Privaten; es muss aber immer die Erlaubnis der Schulbehörden zum Mieten eines Zimmers bei einer bestimmten Person eingeholt werden.

Ein Teil der Schüler erhält Stipendien vom Gouvernementssemstwo; diese Stipendiaten bekommen 100 Rubel jährlich für Wohnung und Kleidung, ferner Bücher und andere Lehrmaterialien und ausserdem Mittagstisch in der Anstalt. Dann kommen die Stipendiaten der Kreissemstwos; diese erhalten jährlich je 100 bis 125 Rubel aus Mitteln der Kreissemstwos. Die übrigen Schüler müssen jährlich 10 Rubel Lehrgeld bezahlen.

Zum 1. Januar 1908 waren in dieser Anstalt 183 Schüler, von denen 114 auf eigene Kosten lebten, 61 bekamen Gouvernementsstipendien, 8 Kreisstipendien.

Seit der Gründung der Anstalt haben annähernd 600 Schüler dieselbe absolviert.

Das weitere Schicksal dieser Schüler war folgendes:

111 von ihnen dienen auf der Eisenbahn (als Maschinisten, deren Gehilfen und dergl.);
56 sind Fachlehrer in Gewerbeschulen;
31 sind Fabrikarbeiter;
26 sind Volksschullehrer;
32 sind Beamte und Geistliche;
18 arbeiten auf grossen Gütern (als Schmiede, Schlosser, Maschinisten usw.);
24 haben eigene Wirtschaft und sind Bauern;
14 haben eigene Werkstätten, sind Handwerker oder Kustare;
12 sind Soldaten;
18 sind gestorben.

Ueber die übrigen fehlen die Nachrichten.

Die Ausgaben belaufen sich auf 42200 Rubel, von denen ungefähr 40000 Rubel vom Gouvernementssemstwo bewilligt werden. Ein Teil wird durch den Verkauf der Erzeugnisse der Schüler gedeckt, der Rest wird von der Staatskasse bewilligt.

An der Spitze der Anstalt steht ein Direktor mit höherer technischer Bildung. Das Lehr-, Aufsichts- und Geschäftspersonal besteht aus 24 Angestellten mit allgemeiner oder Fachbildung höheren oder mittleren Grades.

2. Die Kunstgewerbefachschule in der Kreisstadt Mirgorod wurde 1896 vom Gouvernementssemstwo und dem Ministerium für Handel und Industrie gegründet. Diese Fachschule hat den Zweck, Lehrlinge im keramischen Gewerbe auszubilden. Schüler werden vom 13. Lebensjahr an aufgenommen; sie müssen wenigstens eine Dorfschule beendigt haben. Fachunterricht wird erteilt in der Herstellung von Tongefässen aller Art und Geschirr aus Terrakotta, Majolika, Fayence, Porzellan, sowie in der Herstellung von Ziegeln aller Art: Bau- und Dachziegeln, Kacheln, Drainröhren usw. Ausserdem wird das Bauen von Oefen (Hausöfen, Kamine, Töpferöfen usw.) gelehrt. Das Leitungs-, Lehr- und Geschäftspersonal besteht aus einem Direktor und 16 Lehrern und Meistern.

Zu Beginn des Jahres 1908 waren in der Anstalt 76 Schüler, 8 von ihnen bekamen Stipendien der Kreissemstwos, 12 wurden von Privaten unterstützt, 3 von der Anstalt selbst, 53 wurden auf eigene Kosten erzogen.

Der Bau und die Einrichtung der Anstalt hat 35000 Rubel gekostet. Die jährlichen Ausgaben für die Anstalt belaufen sich auf 33600 Rubel.

3. Die Weberlehrwerkstätte im Dorfe Degtjari (Kreis Priluki) wurde im Jahre 1898 eröffnet. Die Einrichtung dieser Lehrwerkstätte hat 10800 Rubel gekostet. Die jährlichen Ausgaben belaufen sich auf 10100 Rubel. In der Anstalt, die nur Schülerinnen aufnimmt, wird zunächst der Hanf- und Flachsbau und die Züchtung der Seidenraupen gelehrt; dann das Spinnen von Hanf, Flachs

und Wolle, die Bearbeitung der Seidencocons, das Weben (auch Teppichweben) erst auf gewöhnlichen Bauernwebstühlen, dann auf besseren Webstühlen, den sogenannten „Selbstfliegern“ [1]) und schliesslich auf dem Jackardtstuhl; ferner das Bleichen und Färben. Ausserdem wird noch Unterricht im Zeichnen, soweit dieses für die Weberei in Betracht kommt, im Rechnen und sonstigen Elementarfächern erteilt entsprechend dem Programm der Volksschulen. Schülerinnen werden vom 15. Lebensjahr an aufgenommen. Ein Teil der Schülerinnen wohnt in der Anstalt; sie haben für den Unterhalt und den Unterricht 100 Rubel jährlich zu zahlen. 30 Schülerinnen erhalten Stipendien von den Kreissemstwos (je 2 von jedem Semstwo). Ausserdem erhalten 200 Kustare ununterbrochen Arbeit von dieser Fachanstalt; das Material und die Werkzeuge werden von der Anstalt geliefert; dabei wird den Kustaren auch Rat und Unterricht in besseren technischen Verfahren erteilt.

Nach der Beendigung des Lehrkurses erhalten die Schülerinnen einen Webstuhl und alle übrigen Werkzeuge.

Neben diesen Anstalten kommt noch für den gewerblichen Fachunterricht die landwirtschaftliche Schule in der Kreisstadt Lubny und die Gartenbauschule in der Stadt Poltawa, in denen die Korbflechterei gelehrt wird, in Betracht.

Dies sind die grösseren Anstalten zur Förderung der gewerblichen Kenntnisse im Gouvernement. Die übrigen werden nicht einzeln besprochen, sondern allgemein geschildert und nur in Gruppen behandelt.

Von diesen Gewerbeschulen sind bestimmt für das Tischler-, Böttcher-, Schmiede- und Schlossergewerbe 6; nur Schmiede- und Schlossergewerbe 1; nur Schmiedegewerbe 1; Equipage- und Radmachergewerbe 2; nur Tischler- und Drechslergewerbe 6; Zimmermann- und Tischlergewerbe 4; Flechtgewerbe 11; Schuhmachergewerbe 1; Sattler- und Schuhmachergewerbe 1; für Weberei 12; speziell für Teppich-

---

[1]) Oertliche Bezeichnung der Webstühle mit mechanisch sich bewegendem Schiffchen.

weberei 1; für das Schneidergewerbe und die sogenannten Handarbeiten 9; für das Tongewerbe 1 und für Spitzerei 1. Im ganzen sind es 57 Anstalten.

Die Gründung dieser Fachanstalten, die alle auf dem Lande sich befinden, beginnt seit dem Jahre 1894. In diesem Jahre wurde die erste derartige Fachanstalt für Handarbeiten im Gouvernement gegründet. Die Initiative dazu wurde von der Gutsbesitzerin M. A. Tscheshok gegeben, welche auch selbst viel für diese Anstalt tat.

27 dieser Anstalten befinden sich in gemieteten Räumen; 6 in Räumen von Privatpersonen; 24 in Räumen, die dem Semstwo gehören. Die Errichtung solcher Anstalten kostet je nach dem 35 bis 4000 Rubel. Die billigsten sind in dieser Hinsicht die Lehrwerkstätten für das Flechtgewerbe; sie kosten 35 bis 630 Rubel; die teuersten — für das Tongewerbe — 4000 Rubel.

Der Lehrkursus dauert meist 3 Jahre. In allen diesen Anstalten werden jährlich annähernd 750 Schüler aufgenommen. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt.

3 Weberlehrwerkstätten geben ihren Schülerinnen nach der Ablegung des Examens einen Webstuhl, 9 Fachanstalten geben die für das betreffende Gewerbe nötigen Werkzeuge.

Nach den Angaben der Leiter dieser Anstalten soll der grösste Teil jener Schüler als Kustare oder Handwerker auf dem Lande leben. Wir möchten doch dieses bezweifeln, denn genaue Untersuchungen hat man in dieser Hinsicht nicht vorgenommen. Es wird wohl aber auch hier ungefähr so sein, wie bei den Schülern der beiden hier zuerst besprochenen Fachschulen in den Städten Poltawa und Mirgorod, die wie oben bereits erwähnt (S. 82), vielfach zu anderen Berufen übergegangen sind. Jedoch ist zu bemerken, dass diese kleinen Anstalten mehr dem Haus- und Handwerkergewerbe dienen als die beiden grossen Fachschulen, denn das ganze Unterrichts- und Erziehungswesen (soweit dieses letztere überhaupt in Betracht kommt) wird so geführt, dass die Schüler keine Land- und Bauernscheu bekommen. Ausserdem gehören hier zu den Schülern

schon in irgend einem Gewerbe tätige Leute, denen also nur Fachunterricht erteilt wird und die ihr Gewerbe auch während der Lehrzeit weiter betreiben.

Der Unterricht wird so geführt, dass die Schüler Bestellungen ausführen, die die Schule von Privaten übernimmt. Nur die Anfänger sind von diesen Arbeiten ausgeschlossen. Während der Arbeit selbst wird Unterricht und Anleitung gegeben.

Wenn keine Bestellungen eingelaufen sind, arbeiten die Schüler für die Semstwoverkaufsstellen in Poltawa und Gadjatsch.

Manche dieser Anstalten (nämlich 5 Weberlehrwerkstätten, 3 Fachanstalten für Handarbeiten, 2 Schmiede- und Tischlergewerbelehranstalten, 1 Ton- und 1 Flechtgewerbelehrwerkstätte) nehmen Bestellungen an, um sie dann an Kustare weiter zu vergeben; sie spielen hier also die Rolle von Zwischenmeistern. Den Kustaren wird entweder ein festgesetzter Lohn gezahlt, oder sie bekommen den Verkaufspreis nach Abzug von 5—10% für die betreffende Fachschule. — Die eigentlichen Schüler erhalten auch einen Prozentsatz der vom Verkaufe ihrer Erzeugnisse erzielten Summe — meist sind es 10%.

Es erscheint ganz richtig, dass die Poltawaer Fachschulen sozusagen kaufmännisch geführt werden, dass sie nicht nur Fachunterricht erteilen, sondern die Erzeugnisse ihrer Schüler auch verkaufen. Dies verbessert einmal die finanzielle Lage der Anstalten und regt die Lehrlinge an, sich mehr Mühe zu geben. Bessere Erzeugnisse werden teurer verkauft, die Produzenten erhalten also einen höheren Lohn.

Von mancher Seite wird darauf hingewiesen, die Schüler müssten einen höheren Prozentsatz für ihre Arbeit bekommen. Es wird vorgeschlagen, ihnen 25% des Verkaufspreises zu geben. Diese Forderung ist auch ganz berechtigt, wenn man bedenkt, dass die Schüler meist Kinder unvermögender Eltern sind und vielfach aus Mangel an Mitteln bei der starken Verteuerung der Lebenshaltung ge-

zwungen sind, die Schule vor Beendigung des Kurses zu verlassen.[1])

Bei dieser Gelegenheit sei eine ähnliche Organisation mancher österreichischen Fachschulen erwähnt. Es konzentriert sich dort z. B. der ganze Absatz der von den Schülerinnen hergestellten Spitzen in der Hand des Zentralspitzenkursus in Wien. Das soll zwar viele Missbräuche des Zwischenhandels beseitigt, aber zu dem Uebelstand geführt haben, dass schon geübtere Arbeiterinnen, die auch in die Anstalt aufgenommen werden, länger in der Anstalt bleiben, als es nötig ist, denn der Arbeitslohn, den die Anstalt für die Erzeugnisse zahlt, ist im allgemeinen höher, als der übliche Lohn. So haben sich diese Kurse in Wohltätigkeitsanstalten verwandelt, die vom Staate unterstützt werden.[2])

Im Gouvernement Poltawa ist dies aber nicht der Fall, denn die Lehrjahre sind im Voraus festgesetzt, und über die festgesetzte Zeit wird kein Schüler in der Anstalt behalten, ausgenommen in ganz vereinzelten Fällen, wie z. B. bei Krankheit, welche den Schüler verhindert, seine Prüfung zur bestimmten Zeit abzulegen.

Auch die Vergütung, welche die Schüler aus dem Erlös ihrer Erzeugnisse erhalten, ist niedrig genug, um einen Schüler nicht zu verlocken, länger als nötig zu bleiben. Auch wenn man die Vergütung auf 25% des Erlöses erhöhen würde, so wäre dies doch ein viel geringerer Verdienst, als der, den ein Kustar haben kann. Es wäre demnach die Ausartung der Poltawaer Fachschulen in Wohltätigkeitsanstalten nicht zu befürchten; die Löhne dürfen nur nicht zu hoch und das bestehende Prinzip einer bestimmten Lehrzeit nicht aufgehoben werden.

Will man die Wirkung der Poltawaer Fachschulen auf das örtliche Kustargewerbe beurteilen, so muss man zu-

---

[1]) So sollen z. B. nach einem Bericht des Direktors der Kunstgewerbeschule in Mirgorod während des Jahres 1907 44 Schüler die Anstalt verlassen haben, weil sie keine Mittel zum Lebensunterhalt besassen.

[2]) Else Cronbach, Die Spitzenhausindustrie in Oesterreich.

gestehen, dass sie nicht all zu hoch zu schätzen ist. Einzelne Kustare haben recht viel gelernt und bekommen jetzt sehr hohe Preise für ihre in Wirklichkeit geschmackvollen und guten Erzeugnisse. Für die Masse der Hausgewerbetreibenden haben sie aber im Verhältnis zu den grossen Kosten wenig Nutzen gebracht, und besonders sind es die beiden ersten grossen Gewerbeschulen: diejenige von Poltawa und die von Mirgorod.

Damit ist aber noch nicht gesagt, dass Fachschulen überhaupt kein geeignetes Mittel zur Hebung des Kustargewerbes seien. Es kommt ganz darauf an, wie eine Fachschule oder Musteranstalt eingerichtet ist, wie der Unterricht erteilt und wie die Erziehung der Schüler geleitet wird. Und gerade in dieser Beziehung scheinen die Fachschulen vom Gouvernement Poltawa nicht ganz das richtige getroffen zu haben. Es klingt vielleicht paradox, aber es ist doch richtig, wenn wir sagen, die meisten dieser Schulen sind „zu gut“ eingerichtet und erzielen deshalb wenig positive Erfolge.

Beim Bau dieser Anstalten hat sich die „breite russische Natur“ freien Lauf gelassen, und vieles ist hier zu grossartig eingerichtet. Da sind ja ganze Fabriken errichtet, die mit den modernsten Maschinen und Werkzeugen ausgestattet sind; die Arbeitsräume sind so schön, die Arbeitsstunden sind so eingerichtet, dass der Arbeitsprozess selbst zum Vergnügen wird. Der Arbeiter hat nur die Maschine zu bedienen, und die lehrreiche Abwechslung (der Schüler muss ja alle Maschinen kennen lernen) verhindert, dass die Eintönigkeit der Maschinenarbeit abstossend wirkt. Die Erziehung der jugendlichen Schüler zielt auch darauf ab, aus ihnen eine Arbeiteraristokratie zu machen, aber leider nur in äusserer Beziehung, denn sie werden an gute Kleidung, Nahrung und Wohnung gewöhnt, auf ihre moralische, intellektuelle, religiöse Erziehung wird aber zu wenig Wert gelegt. Sie verlassen die Anstalt ohne Pflichtgefühl, ohne feste Lebensanschauung und geraten dann leicht unter die schlimmsten Einflüsse. Die Eltern wissen nicht, was sie mit ihren Söhnen anfangen sollen; zur Arbeit in

einer Bauernwirtschaft sind sie nicht mehr geeignet, viele wollen sie nicht in den Dienst nehmen wegen ihrer Grobheit und Ungezogenheit, die aber mit grossen Ansprüchen verbunden sind. Man zieht ihnen oft ungelernte Arbeiter vor.

Die Fachschule muss eines von beiden im Auge haben: sie schafft entweder gebildete Techniker, denen sie dann auch angemessene Stellungen verschaffen sollte, oder sie muss dem Zwecke dienen, geübte und gewandte Handwerker zu erziehen, die sich in den Verhältnissen, aus denen sie einst gekommen sind, und in die sie später geraten werden, zu Hause fühlen.

Wo kann denn der Kustar seine Maschinenkenntnisse benutzen? Wovon soll er denn die modernsten Werkzeuge sich anschaffen? Dem jetzigen Verfahren wäre es ähnlich, wenn ein Arzt, an den sich ein russischer Bauer wendet, ihm den Rat gäbe, nach einem Kurort zu reisen, anstatt ihm für seine Genesung ein weniger wirksames, aber für ihn erlangbares Mittel zu geben.

Das Ergebnis dieser Fachbildung haben wir ja aus den Angaben über das weitere Schicksal der Schüler nach der Lehre bereits gesehen. Nur wenige von ihnen haben sich eine eigne Werkstätte eingerichtet und sind Kustare oder Handwerker geworden. Die meisten Schüler werden von einem Dünkel erfasst, der eine Folge der Halbbildung ist; sie halten sich für viel zu gut, Kustare oder Handwerker zu werden; sie gehen nach den Fabriken, wo sie oft zu denselben Löhnen arbeiten wie die gewöhnlichen ungelernten Arbeiter. Ein verschwindend kleiner Teil setzt seine Bildung fort, indem er mittlere und dann höhere Schulen besucht.

Das sind Tatsachen, mit denen man zu rechnen hat, und über die zu klagen man nicht müde werden darf, denn hier liegt die ganze Schuld auf der Schule, welche weder Arbeitslust noch das richtige Lebensverständnis ihren Schülern anerziehen kann.

Eine für die Erziehung schädliche Einrichtung ist auch das Tragen einer Uniform. In Russland will man ja alles in Uniform kleiden und meint, man hätte damit schon die

halbe Sache der Erziehung gemacht, es bleibe deshalb nur die andere Hälfte zu erfüllen — die Folgen davon sind die Halberziehung und die Halbbildung. Auf die jugendlichen Köpfe wirkt das „bunte Tuch“ so, dass sie sich, in dieses Tuch gekleidet, als für etwas Anderes denn die übrigen Menschen halten, und mit dem Alter wächst und stärkt sich diese Anschauung, die zu den traurigsten Folgen führt.

Alles oben gesagte gilt hauptsächlich für die Poltawaer Gewerbeschule und für die Kunstgewerbeschule in Mirgorod, ebenso für die landwirtschaftlichen und für die Gartenbauschulen des Gouvernements.

Die übrigen Anstalten haben in dieser Hinsicht weniger gesündigt. Sie haben aber noch einen anderen Mangel, der auch den oben erwähnten Anstalten anhaftet. In allen wird auf die wirtschaftliche, die kaufmännische Seite der Ausbildung viel zu wenig Gewicht gelegt.

Zum Schlusse dieser Kritik muss man doch sagen, dass in technischer Hinsicht und in bezug auf die Entwicklung des künstlerischen Geschmacks die Leistungen der Poltawaer Fachanstalten nicht ohne Einfluss geblieben sind, und dies ist der Beweis dafür, dass bei einer rationellen Führung des Unterrichts, die dem eigentlichen Zwecke, der Ausbildung geübter Fachleute, die dann eine eigene Werkstatt zu leiten imstande wären und sich im bäuerlichen Leben zurechte fänden, mehr als jetzt entsprechen würde, dem Poltawaer Kustar wirklich viel geholfen werden kann.

Was das Fachunterrichtswesen anbelangt, so sei hier folgendes vorgeschlagen, um es in richtige Bahnen zu leiten:

1. beim Unterricht soll das Gewicht darauf gelegt werden, dass man den Schülern Produktionsmethoden zeigt, die sich auch in einer kleinen Werkstatt des Kustars oder des Handwerkers durchführen lassen;
2. auf die kaufmännische Ausbildung muss mehr Wert gelegt werden;
3. der Verkauf von Schülererzeugnissen muss einheitlich eingerichtet und den Schülern ein höherer Lohn gezahlt werden;

4. es muss Privaten eine grössere Freiheit bezüglich der Eröffnung und Unterstützung von Fachanstalten gewährt werden.

Andere Reformen, die auch die Fachanstalten betreffen, werden weiter unten im Anschluss an andere Massregeln mehr allgemeineren Charakters besprochen werden.

Kapitel 10.

Das Kustarmuseum und die Kleinkreditinstitute.

Unter den Massnahmen zur Förderung der Kustarindustrie ist auch das Kustarmuseum des Gouvernementssemstwos zu erwähnen und die diesem Museum angegliederte Verkaufsstelle von Erzeugnissen der Kustare.

Diese Anstalt wurde im Jahre 1904 eingerichtet. — Das Museum und die Verkaufsstelle haben den Zweck, das Kustargewerbe technisch und wirtschaftlich zu heben und dessen Erzeugnisse dem Publikum bekannt zu machen.

Durch diese Anstalt werden Kenntnisse durch Ratschläge und Broschüren, besonders aber bessere Werkzeuge und gute Materialien unter den Kustaren verbreitet. Zuweilen werden Material und Werkzeuge auch auf Kredit gegeben.

Das Museum nimmt Aufträge auf Herstellung von Kustarerzeugnissen entgegen und gibt dann seinerseits an einzelne Kustare seine Aufträge weiter. Bei Bestellungen erhalten die Kustare meist einen Vorschuss ohne Herabsetzung der Preise. — Die Anstalt übernimmt hier also dem Kustar gegenüber die Rolle eines Verlegers und Zwischenmeisters. Ausserdem vermittelt das Museum den Verkauf der Erzeugnisse der Kustare, indem es ihnen ihre Produkte gegen Bar abkauft und mit einem geringen Aufschlag aus dem Magazin dann an die Kunden weiter verkauft.

Manchmal werden Erzeugnisse der Kustare auch zum Verkaufe auf Kommission übernommen; nach dem Verkaufe wird dann dem betreffenden Kustar der erzielte Preis mit einem kleinen Abzug zur Deckung der Unkosten ausgezahlt.

Das ganze Geschäft wird kaufmännisch geführt, und es werden nur dann und nur solche Erzeugnisse den Kustaren abgekauft, wenn man mit Sicherheit auf den Verkauf dieser Erzeugnisse rechnen kann. Die Anstalt sucht Forderungen des Marktes kennen zu lernen und die Masse der Kustare, mit der sie nach Möglichkeit im ständigen Verkehr zu bleiben strebt, darüber zu unterrichten.

Das Ergebnis war bis jetzt günstig; jedes Geschäftsjahr schloss mit Gewinn.[1]) Der Anstalt sind aber auch viele Feinde erwachsen; man bemängelt, dass bei einer Auswahl der Erzeugnisse, die angenommen werden, nur ein Teil der Kustare auf die Vermittlung der Verkaufsstelle rechnen kann; und ferner beklagt man, dass das Museum und die Verkaufsstelle nur ermöglichten, dass das „elende" Kustargewerbe sein Leben verlängert und weiter fristet, anstatt es sich selber zu überlassen, um ihm so zu einem natürlichen Tode zu verhelfen. Wir möchten diese beiden Meinungen bestreiten und gerade den Standpunkt einnehmen, der von den jetzigen Leitern des Museums vertreten und auch praktisch durchgeführt wird. Würde man alle von den Kustaren angebotenen Erzeugnisse abkaufen, oder auch nur zum Verkaufe übernehmen, was schon rein finanziell nicht möglich wäre, so würde man kaum von einer Hebung des Kustargewerbes auch nur träumen können; die Anstalt würde nur noch eine Wohltätigkeitsanstalt werden, was in jeder Hinsicht nicht zu wünschen ist. Das würde geradezu demoralisierend auf die Bevölkerung wirken und ungeheuere Summen erfordern. Wohltätigkeit ist überhaupt in solchen Sachen zu vermeiden. Wo sie nötig wird, deutet sie, dass jener Erwerbszweig, für den sie gilt, nicht lebensfähig ist; vom Kustargewerbe in Poltawa kann man dies aber gegenwärtig keinesfalls sagen. Auch der zweite Vorwurf ist oben bereits widerlegt.

Das Kustargewerbe hat in Poltawa zu festen Fuss gefasst, als dass es, sich selbst überlassen, einginge. Wegen der niedrigen kulturellen Entwicklung des Kustars würde

[1]) Der Reingewinn betrug im Jahre 1906 2624 Rubel 50 Kopeken, 1907 4230 Rubel 80 Kopeken.

es aber dann wirklich ein erbärmliches Leben hinschleppen, wie es bis jetzt auch der Fall war.

Dass die Erzeugnisse, deren Verkauf durch das Museum übernommen wird, wirklich den Bedürfnissen des Marktes entsprechen, wird durch die Tatsache bewiesen, dass noch kein Jahr mit Verlust abgeschlossen hat, sondern dass der Gewinn, den die Anstalt jährlich erzielt, gestiegen ist. Das Semstwo dagegen trägt fast gar keine Unkosten, denn sie werden alle aus dem Gewinne gedeckt. Es wird auch bedauert, dass durch die Vermittlerrolle, die das Semstwo auf diese Weise übernommen hat, der Zwischenhandel geschädigt und so die kaufmännische Unternehmungslust gehemmt werde.

Der Zwischenhandel wird aber dadurch nur gezwungen, die Ausbeutung des Kustars nicht zu weit zu treiben. Es werden auf diese Weise die Schattenseiten des Zwischenhandels etwas beseitigt und der Handel selbst in gesündere Bahn geleitet, was nur zum Nutzen der Volkswirtschaft sein kann.

Es ist ja einleuchtend, dass der Kustar, wenn er vom Händler oder Verleger zu stark ausgebeutet wird, sich lieber an die Semstwoverkaufsstelle wendet, wo er höhere, und was noch wichtiger ist, feste Preise für seine Ware erhält, wo er gutes und billiges Material und Werkzeuge bekommen kann. Man sagt, die kleinen Zwischenhändler seien ja eben solche Staatsbürger wie die Kustare, sie seien selbst in einer so schlimmen Lage, dass sie gar nicht imstande sind, dem Kustare günstigere Bedingungen vorzuschlagen, weil sie selbst jene Rohstoffe, die sie dem Kustar verkaufen, aus vierter und fünfter Hand bekommen. Sie haben keinen Kredit und sind gezwungen, selbst teuer zu kaufen; wegen des geringen Umsatzes ist der Zuschlag, den sie machen müssen, um sich und ihre Familie auch nur dürftig durchzubringen, sehr hoch. Sie sind selbst Proletarier, wie die von ihnen ausgebeuteten Kustare.

Ist es nun wirklich schade, wenn solcher Zwischenhändler ausgeschaltet wird? Es hat ja gar keinen Zweck, eine Anzahl elender Existenzen auf Kosten ebensolcher elender Existenzen fortbestehen zu lassen, wenn man sie

durch eine bei weitem bessere, wirtschaftlich unvergleichlich gesündere Organisation ersetzen kann. Ausserdem ist der grösste Teil dieser kleinen Zwischenhändler nicht ansässig, sondern zieht von Ort zu Ort.

Anders steht es aber mit dem sogenannten „Kulak"; dies ist ein Mann, der ein gewisses Kapital besitzt, der meist Dorfgenosse der von ihm abhängigen Kustare ist und der in der Ausbeutuug sein einziges Ziel sieht. Der Kulak wird von manchen hoch geschätzt; er gilt vielen als ein ordentlicher, fleissiger Bauer.

Das wollen wir ihm auch nicht absagen, aber wenn er seine Tätigkeit auf die Ausbeutung seiner ärmeren Dorfgenossen verlegt, dann ist er wohl eher als „Mirojed" (Gemeindefresser) zu bezeichnen, denn als tüchtiger Bauer. Ist er aber wirklich ein ordentlicher Kaufmann, der keine Ausbeutung, sondern nur einen ehrlichen Verdienst aus seinem kaufmännischen Erwerbe machen will, so kann ihm das Semstwo nicht schaden, wenn es auch einen Teil des Verkaufes übernimmt. Dem Kustar ist es doch viel angenehmer, seine Ware an einem im Dorfe wohnenden Kaufmann abzusetzen, als jedesmal nach der Stadt Poltawa, die vielleicht 60—75 Kilometer entfernt ist, zu fahren, um dort seine Erzeugnisse an die Semstwoverkaufsstelle (Museum) zu verkaufen.

Unserer Ansicht nach kann die Vermittlerrolle des Semstwos nur segensreich wirken, indem sie den Wucher abschwächt und den Kustar selbst erzieht; denn es werden ja nur tatsächlich gute Gegenstände abgenommen; was nach Mass oder Gewicht geschätzt wird, wird streng kontrolliert, und alle Geschäfte mit den Kustaren werden auf ehrlichem und reellem Wege geführt. Die Verkaufsstelle führt über die unpünktliche Lieferung von Bestellungen oder Betrug seitens der Kustare keine Klage; von seiten der Verleger und Aufkäufer dagegen hört man immer Klagen über die Unehrlichkeit der Kustare.[1])

---

[1]) Da man oft hören kann, dass die Vermittlung des Semstwos im Verkaufe von Erzeugnissen der Kustare keinen Einfluss auf bessere Ge-

Um dem Wucher entgegenzuwirken, sind im Gouvernement eine Reihe von Kleinkreditinstitute eröffnet worden, die nicht speziell das Kustargewerbe unterstützen, sondern überhaupt wirtschaftlichen Zwecken der Bevölkerung, aber bis zu einem gewissen Grade auch den Kustaren zugute kommen.

Von diesen Kleinkreditinstituten bestehen zur Zeit im Gouvernement Poltawa folgende:

Die Spar- und Hilfskassen (nach einem Reglement vom 7. März 1840)[1]) wurden zunächst für die Domänenbauern eingeführt. Darlehen werden gegen 6% bis 60 Rubel auf drei Jahre gegeben, an Gemeinden auf 16 Jahre.[1]) Sie sind den Amtsbezirksverwaltungen (den Wolost) angegliedert. Im Jahre 1894 bestanden im Gouvernement 249 solcher Kassen. Die Zahl der Debitoren belief sich auf 355745, von denen 171159 Personen (oder 48%) irgend einen Besitz hatten. 1907 bestanden 257 Kassen dieser Art; es wurden an die 261272 Debitoren zusammen 7839584 Rubel Vorschüsse gegeben. Diese Kassen sind stark verbreitet, fast jeder Amtsbezirk hat eine Kasse.

Die Amtsbezirk- und Dorfbanken[2]) (nach dem Ukas vom 25. Januar 1883); 1885 wurden auch Mustersatzungen für diese Anstalten gegeben. Diese Banken sind den oben erwähnten Kassen ähnlich; es wird nur der Vorstand und

---

staltung des Verlages und des Zwischenhandels ausübe, dass diese Vermittlung nur denjenigen Kustaren zugute komme, die direkt mit dem Kustarmuseum verkehren, so sei hier ein Beispiel aus einem anderen Gebiete der Volkswirtschaft dafür gegeben, was so eine Organisation des Absatzes leisten kann. Es sei hier die Tatsache erwähnt, dass manche landwirtschaftliche Gesellschaften seit 1904 beschlossen haben, den Getreidehandel auf den kleinen Märkten zu regulieren. Sie traten zu diesem Zwecke als Aufkäufer des Getreides auf dem Markt auf; das Ergebnis davon war, dass die Getreidepreise sofort um 10—12 Kopeken per Pud stiegen und die Corners der Getreidehändler, welche darauf abzielten, den Bauern das Getreide möglichst billig abzukaufen, um es später teuer zu verkaufen, fielen auseinander. Die Wirkungen des Auftretens der landwirtschaftlichen Gesellschaften auf dem Getreidemarkte waren über Erwartungen gross. („Chliberob" 1909 Nr. 18 und 19).

[1]) V.S.d.G. I N. 25, 714.

[2]) V.S.d.G. III N. 1336.

ein Kontrollrat auf 3 Jahre gewählt. Die Bank muss einen Fonds aus Gemeinde- und anderen Geldern besitzen. Das Grundkapital muss mindestens 300 Rubel sein. Einlagen dürfen bis zur fünffachen Höhe ihres Kapitals angenommen werden. Vorschüsse dürfen $^1/_{20}$ des Kapitals nicht überschreiten. Sie werden auf ein Jahr gegeben und können auf weitere 6 Monate verlängert werden. Für die Darlehen wird höchstens 12% erhoben, für die Einlagen 6—8% gezahlt. Im Jahre 1894 funktionierten im Gouvernement 3 solcher Banken, 1907 waren es 7.

Spar- und Leihgenossenschaften (nach Schulze-Delitzsch). Im Jahre 1872 bewilligte das Gouvernementssemstwo 15000 Rubel zur Gründung von Spar- und Leihgenossenschaften. Es sollten davon 5prozentige Darlehen auf eine Frist von längstens 10 Jahren gegeben werden. Die Genossenschaften geben ihren Mitgliedern Darlehen bis zur dreifachen Höhe des eingezahlten Anteils höchstens auf ein Jahr. Diese Darlehen dürfen aber 1000 Rubel nicht überschreiten. Die Genossenschaft ist verpflichtet, dem Semstwo ihre Berichte vorzulegen. Sie verbreiten sich auf russischem Boden langsam; ausserdem kommen ihre Leistungen hauptsächlich den reicheren Schichten der Bevölkerung zugute, weil sie eine bestimmte Einlage von ihren Mitgliedern verlangen. Gerade aber derjenige, der ein Darlehen nehmen will, besitzt kein Geld, um sich einen Anteil zu kaufen. Das Geld ist bei den kleinen Leuten, besonders auf dem Lande aber ausserordentlich knapp. Ein Mangel an gutem Leitungspersonal verhindert ebenfalls die weitere Verbreitung dieser Genossenschaften. Dies ist übrigens ein Mangel aller Kleinkreditanstalten und wohl nicht nur in Russland. Im Jahre 1908 waren im Gouvernement Poltawa 7 dieser Genossenschaften tätig.

Kreditgenossenschaften (den deutschen Raiffeisenkassen ähnlich). — Diese Genossenschaften verbreiten sich schneller, da sie den Verhältnissen des russischen Bauernlebens mehr angepasst sind. Im Jahre 1908 waren es 69 solcher Genossenschaften im Gouvernement Poltawa mit 32198 Mitgliedern.

Alle diese Kleinkreditinstitute leiden daran, dass passende Leiter und Mittel fehlen. Einlagen werden wenig gemacht, die eigenen Kapitalien reichen aber nicht um die Kreditbedürfnisse zu befriedigen.

Zum Schlusse seien hier noch einige Vorschläge gemacht, wie die Kustarindustrie Poltawas auf eine gesündere wirtschaftliche Bahn zu bringen sei: Vor allem soll die Technik auf eine höhere Stufe gebracht werden.

In den Branchen, die sich weniger entwickelt haben, muss zunächst die wirtschaftliche Seite berücksichtigt werden. Wo das Kustargewerbe sich auf einer höheren Entwicklungsstufe befindet, da muss die soziale Seite in den Vordergrund geschoben werden. Praktisch würde sich die Wirtschaftspolitik auf diesem Gebiete vielleicht folgendermassen gestalten.

Um die Technik zu heben, dazu sollten die Fachschulen im oben angedeuteten Sinne reformiert werden. Dann wäre es von grosser Bedeutung für die jetzt schon arbeitenden Kustare, wenn besondere ausgebildete Fachleute in den Kreisen des Gouvernements, in denen das Kustargewerbe sich eingebürgert hat, angestellt würden, die dem Kustar mit gutem Rat beistehen könnten und deren Pflicht es wäre, durch Auskunfterteilung, Vorlesungen und praktische Angaben den Kustaren neue Produktionsmethoden bekannt zu machen.

Das Semstwo hat ja von der Hauptverwaltung der Landwirtschaft angestellte sogenannte Instrukteure für spezielle Branchen der Landwirtschaft und Viehzucht, wie z. B. für Ackerbau, für Milchwirtschaft, für Gartenbau.

Das Gouvernementssemstwo hat auch zwei angestellte Damen, die als Instrukteurinnen für das Kustargewerbe dienen. Jedoch ist diese Zahl viel zu wenig. Die beiden Angestellten müssen viel zu viel herumreisen und sind nicht imstande überall Hilfe zu leisten, wo es nötig ist.

Diese Rayonmeister sollten von jedem Kreissemstwo, in dessen Rayon das Kustargewerbe vorhanden ist, engagiert werden, oder es sollten ihrer wenigstens drei sein. Ausserdem sollen das durchaus vom Semstwo und nicht vom

Ministerium angestellte Personen sein, denn der Bureaukratismus würde in diesem Falle die ganze Sache verderben, wie man es an den Landwirtschaftsinstrukteuren allzu deutlich sehen kann.

Es wurden vom Semstwo Versuche in dieser Hinsicht gemacht, aber es haben sich klägliche Resultate daraus ergeben, weil diese Rayonmeister ohne festes Gehalt angestellt wurden. Das Semstwo mietete ihnen bloss eine Wohnung in dem Orte, wo Kustargewerbe vorhanden war und glaubte, dass diese neu angestellten Meister, die eine Fachschule durchgemacht haben und die mit modernen Werkzeugen vom Semstwo versehen waren, allein schon durch ihr Wohnen an dem betreffenden Orte Kenntnisse in die weiten Kreise der Kustare bringen werden.

In der Tat waren aber diese Meister gar nicht dazu geneigt, ihre Kenntnisse zu verbreiten, sie hielten sie vielmehr geheim, denn in den übrigen Kustaren sahen sie nur Konkurrenten, die ihnen desto weniger schaden können, je weniger sie Kenntnisse besitzen und je schlechter ihre Erzeugnisse sind; sie sahen, dass ihre besseren Erzeugnisse einen höheren Wert dadurch gewonnen haben, dass sie vereinzelt auf den Markt kamen. Es ist kaum zu glauben, aber es ist doch eine Tatsache, die von vielen beobachtet worden ist, dass diese Meister während der Arbeit die Türen ihrer Werkstätten geschlossen hielten und die Fenster verhängten, damit keiner sehen könnte, wie sie arbeiten. Ihren Dorfgenossen gaben sie oft falsche Auskünfte, wenn sie um Rat gefragt wurden.

Von Privaten wurden aber Versuche gemacht, solchen Meistern ein kleines festes Gehalt zu zahlen; da änderten sich sofort die Verhältnisse, und der Konkurrenz fürchtende Meister verwandelte sich in einen richtigen Fachlehrer.

Um auf wirtschaftlichem Wege dem Kustargewerbe zu helfen, müsste zunächst beim Unterricht in den Fachschulen auf diese Seite Rücksicht genommen werden. Die Hauptsache aber wäre ferner ein angemessener Kredit, der durch die Kreissemstwos den Kustaren vermittelt werden könnte. Eine Bank speziell für Kustare würde sich im Gouvernement

Poltawa nicht lohnen, dazu ist die Zahl der Kustare doch zu gering. Es würde aber sehr wünschenswert sein, wenn alle Kleinkreditinstitute sich zu einem Verbande vereinigen würden, und wenn ihre Zahl vergrössert würde.

Die Kreissemstwos derjenigen Kreise, in denen das Kustargewerbe sich stark verbreitet hat, müssten ähnlich dem Gouvernementssemstwo Verkaufsstellen für Kustarerzeugnisse einrichten. Diese Verkaufsstellen würden für die Verbreitung besserer Werkzeuge unter den Kustaren sorgen und überhaupt alle die Funktionen übernehmen, die jetzt das Kustarmuseum in Poltawa erfüllt. Diese Verkaufsstellen müssen in steter Verbindung mit den Rayonmeistern sich befinden. Ausserdem müssen die Kreisverkaufsstellen untereinander und mit jenen des Gouvernementssemstwos eine feste Organisation vorstellen und nach einem gemeinsam ausgearbeiteten Plane handeln. Die Zentralverkaufsstelle in Poltawa sollte und könnte mit ähnlichen Anstalten in Moskau und Petersburg im Verkehr stehen und auf diese Weise die Marktverhältnisse zu jeder Zeit im Auge haben.

Was nun die Sozialpolitik auf dem Gebiete der Kustarindustrie im Gouvernement Poltawa anbelangt, so kann sie hier nur in geringem Umfange getrieben werden. Was kann man gegen die Ausbeutung der jugendlichen Kräfte zurzeit tun, wenn die Eltern ihre Kinder den ganzen Tag hindurch arbeiten lassen, oder was kann man dagegen tun, wenn die Frauen während der Herbstarbeit sich gefährlich erkälten? Hier können selbstverständlich keine Vorschriften, keine gesetzlichen Verbote etwas ausrichten, denn es kann ja gar keine Kontrolle geübt werden.

Ausserdem kann bei der jetzigen Organisation der Fabrikinspektion überhaupt keine segensreiche Arbeiterschutzgesetzgebung, wenn sie auch vorhanden wäre, praktisch durchgeführt werden.

Wie kläglich die Sachlage in dieser Beziehung auch scheinen mag, seien hier doch ein paar Vorschläge bezüglich der Gesetzgebung auf dem Gebiete des Kustarwesens gemacht.

In den Städten, wo man die Kontrolle besser führen kann, könnten Vorschriften betreffend die Kinder- und

Frauenabeit getroffen werden, wobei die Aufsicht bezüglich der Durchführung dieser Vorschriften nicht nur der Gewerbeaufsicht, sondern auch den Aerzten auferlegt werden könnte. Die Einführung von Lohnbüchern könnte nicht nur in Städten, sondern auch auf dem Lande von Nutzen sein. — Dies sind nunmehr spezielle Vorschläge.

Es darf aber nicht vergessen werden, dass alle Massnahmen, wie sie da auch sein mögen, nur dann eine gründliche Besserung der Lage herbeizuführen imstande wären, wenn seitens der Regierung und der Volksvertretung eine Politik verfolgt wird, welche die Genesung des ganzen wirtschaftlichen Körpers herbeiführen kann. Die wichtigsten Aufgaben, die in dieser Beziehung zu lösen sind, ist die allgemeine Schulpflicht und die Lösung der Agrarfrage.

Die Schule gewährt dem Menschen die Möglichkeit, neue Kenntnisse sich zu verschaffen; durch sie kann der Gemeinsinn, der ja in Kleinrussland so schwach entwickelt ist, der Jugend anerzogen werden. Ausser diesen rein kulturellen erfüllt sie aber noch eine Reihe anderer indirekter aber ausserordentlich wichtiger Aufgaben, von denen der Kinderschutz nicht zu den letzten gehört. Die Kinder werden schon während der Schulzeit vor der Ausbeutung geschützt; aber wenn vor und nach der Schulzeit die Kinder zu anstrengender Arbeit verwendet werden, so kann das dem Lehrer nicht verborgen bleiben, denn ein mattes, dem Schulunterricht nicht folgendes Kind wird jedenfalls die Aufmerksamkeit des Lehrers auf sich ziehen. Es kann so in vielen Fällen eine Kontrolle der Durchführung der Kinderschutzgesetzgebung geführt werden. Da das Kustargewerbe in Poltawa eng mit der Landwirtschaft in Beziehung steht, so ist die Hebung der Landwirtschaft, ja überhaupt des Volkswohlstandes, auch für das Kustargewerbe von grösster Bedeutung. Die wirtschaftliche Hebung der Bevölkerung wird die Nachfrage steigern; eine intensivere Wirtschaft wird zweifellos den Hausfleiss einschränken und dem Kustargewerbe Raum verschaffen.

Schlussbetrachtungen.

Wirtschaftliche Tendenzen im Poltawaer Kustargewerbe und die Faktoren der Fortbildung.

Aus dem Geschilderten ist zu ersehen, dass, obgleich der Typus des selbständigen Kustars in Poltawa noch gar nicht im Absterben begriffen ist, sich doch eine Durchbrechung der alten Formen bemerken lässt, die im Verlage zu Tage tritt.

Im Kustargewerbe selbst haben sich zwei Richtungen gebildet, denen entsprechend sich zweierlei Tendenzen in der weiteren Entwicklung des Gewerbes bemerkbar machen.

Der eine Teil der Kustare (heute noch der überwiegende) bleibt bei der Herstellung von Erzeugnissen, die dem lokalen Bedarf entsprechen. Da die Bedürfnisse der Bevölkerung, auf denen zum Teil die Nachfrage nach diesen Erzeugnissen beruht, sich nur allmählich verändern und die Bevölkerung selbst im Wachsen begriffen ist, so ist eine weitere Ausbreitung der selbständigen Kustarindustrie zu erwarten.

Ein anderer Teil der Kustare (die verlegten Kustare) produziert überwiegend für einen fremden Markt. Hat diese Bewegung nach einem abgelegenen Markte einmal eingesetzt, so wird sie auch weiter bestehen bleiben, denn dazu ist eine Anzahl fortführender Faktoren vorhanden. Der Hauptfaktor, der die weitere Entwicklung des Verlagsystems bedingt, das ist der sich immer erweiternde ausserterritoriale Markt. Diese Erweiterung des Marktes aber beruht auf folgenden Gründen:

Der Eisenbahnbau ist im Wachsen begriffen, eine Tatsache, die das Poltawaer Gebiet mit neuen Territorien verbindet, besonders aber mit dem Süden und mit jenen Rayons, in denen sich der Kohlen- und Eisenbergbau stark ent-

wickelt hat. Die Bergarbeiter werden zu steten Abnehmern von Erzeugnissen der Poltawaer Kustare, da eine lokale Industrie in den Rayons des Bergbaues nicht vorhanden ist. Auch die in der Landwirtschaft nicht verwendbare Bevölkerung wird dort in sehr hohem Masse von den Bergwerken als Arbeiter aufgenommen, so dass keine Kräfte für eine Kustarindustrie freibleiben.[1]) Verändern sich so die Marktverhältnisse selbst zugunsten des Verlages, so muss man sagen, dass diese eine noch weitere Verschiebung durch die Semstwopolitik und diejenige der Fachschulen erleiden.

Um den Absatz der Kustarerzeugnisse zu erweitern, müssen die Fachschulen und das Kustarmuseum, die diese Produkte führen, für eine Nachfrage nach ihnen sorgen, welche sie in den grösseren Städten des Reiches auch finden. Durch die Hebung der Technik, durch Heranziehung neuer, moderner Industriebranchen (wie Schmucksachen, Gardinen- und Möbelstoffe, Drainröhren usw.) haben die Erzeugnisse der Poltawaer Kustare eine Nachfrage nach ihnen in den verschiedensten Gesellschaftsklassen hervorgerufen, was wieder eine Erweiterung des Marktes bedeutet, also eine Erweiterung der Absatzmöglichkeit. Dieses Streben seitens der Regierung und der Selbstverwaltungsorgane, den Kustarerzeugnissen einen weiteren Markt zu verschaffen, hat dazu geführt, dass vor einem Jahr die Er-

---

[1]) Man berücksichtige das rasche Emporsteigen der südlichen und westsüdlichen russischen Eisenindustrie-Rayons. Nach den Angaben des Ministeriums für Handel und Industrie gestaltete sich die Gusseisenproduktion in diesen Rayons, die sich in den dem Poltawaer benachbarten Gouvernements befinden, folgendermassen:

in den Jahren	in 1000 Pud
1880	1 271
1885	2 242
1890	13 229
1895	33 636
1900	91 550
1905	103 094
1908	117 415

zeugnisse der Poltawaer Kustare auch auf dem Berliner Markte erschienen und hier guten Absatz fanden.

Im Januar 1909 wurde in Berlin vom Lyceumklub eine internationale Volkskunstausstellung veranstaltet. Das Kustarkomitee in Moskau und Petersburg bemühte sich, die russische Abteilung möglichst reich und vollständig mit Kustarerzeugnissen zu besetzen. Die russischen Waren, unter denen auch Poltawaer erschienen, wurden rasch verkauft, so dass man noch neue Posten nachsenden lassen konnte. Ausserdem wurden viele Bestellungen unmittelbar an das Kustarkomitee gerichtet. Der gute Absatz hatte zur Folge, dass die Firma A. Wertheim in Berlin dem Kustarmuseum in Moskau und anderen ähnlichen Anstalten, darunter auch dem Kustarmuseum in Poltawa, mitteilte, dass sie in ihrem Warenhause eine spezielle Abteilung für russische Kustarerzeugnisse einzurichten beabsichtige. Die Firma will an die betreffenden Anstalten Bestellungen vergeben, und diese sollen von sich aus die Bestellungen unter die Kustare verteilen.

Jetzt ist diese Abteilung eröffnet und bewährt sich nach den Mitteilungen der Firma A. Wertheim ganz gut. — Gegenwärtig lässt sich die Wirkung dieses neuen Marktes auf das Kustargewerbe natürlich noch nicht beurteilen, die Tatsache steht aber fest, dass ein neuer, noch breiterer Markt für die Kustarprodukte sich eröffnet hat.

Eine weitere Nachfrage des ausländischen Marktes würde wahrscheinlich zur weiteren Entwicklung des Verlagsystems führen, oder am Ende zur Fabrik. Dann ist es aber schon Sache der Verwaltung und Gesetzgebung, die Politik in dieser Hinsicht in solche Bahnen zu lenken, dass die neuen Wirtschaftsformen sich möglichst günstig für die Bevölkerung gestalten, denn ewig kann sich das Kustargewerbe doch nicht mit dem lokalen Markte begnügen; es wird so wie so über diesen Rahmen hinauswachsen.

Schliesslich sei noch auf eine Tatsache hingewiesen, die auch als ein wesentlicher Faktor für die Zukunft des Kustargewerbes in Poltawa zu betrachten ist, nämlich auf den Flachs- und Hanfbau, welcher allerdings nur für die

Textilindustrie in Betracht kommt. Die Textilindustrie hängt wegen des Rohstoffes wesentlich von der Landwirtschaft ab.

Im Gouvernement Poltawa aber, wie auch im ganzen Reiche, ist der Anbau von Hanf und Flachs während der letzten Jahre bedeutend zurückgegangen. Diese beiden Pflanzen wurden in Russland hauptsächlich auf jungfräulichem Boden gebaut und brachten dann eine gute Ernte. Es gibt jetzt aber immer weniger und weniger freies Land; mit jedem Jahre wird mehr und mehr Land unter den Pflug genommen; der Getreide-, Rüben- und Heubau nimmt immer mehr zu; die landwirtschaftliche Kultur ist aber noch äusserst niedrig, und dem Boden wird mehr entzogen als durch Düngung gegeben. Es ist deshalb für den Landwirt unvorteilhaft, auf dem ausgesogenen Boden Flachs und Hanf zu bauen, da diese Gewächse besonders hohe Anforderungen an den Boden, sowohl in bezug auf die Qualität wie auf die Bearbeitung stellen. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen bieten sie nur eine dürftige Ernte. Speziell für Poltawa fehlen genaue Untersuchungen über den Stand des Hanf- und Flachsbaues. Es seien deshalb hier zur Illustration einige Angaben über die Flachserzeugung in Russland überhaupt angeführt.

Während der Jahre 1901—1907 wurde in Russland von einer Dessjatine Ackerland

17—19,3 Pud Lein geerntet, vor dieser Zeit ergab eine Dessjatine 22,5—25 Pud Lein.[1])

---

[1]) Industrie und Handel a. a. O. 1908 Nr. 7 S. 422 u. 423. Demselben Organ entnehmen wir noch folgende Angaben über die Leinenindustrie im Verhältnis zur Baumwollindustrie in Russland:

Leinen- und Baumwollindustrie in Russland.*)

I.

In den Jahren . . .	1885	1890	1897	+ oder − in %	1885	1890	1897	+ oder − in %
	Zahl der Fabriken				Produktionswert in Mill. Rubel			
Leinenindustrie . .	117	105	111	−5,1	26,6	29,4	39,0	+45,29
Baumwollindustrie.	900	917	1117	+12,0	259,1	338,8	531,3	+105,00

*) Industrie und Handel a. a. O. 1908 Nr. 7 Seite 424.

Dieser Rückgang ist ganz und gar auf das Verschwinden von jungfräulichem Boden und auf die niedrige Technik in der Landwirtschaft zurückzuführen.

Es ist aber noch eine andere Erscheinung, die der Leinwandproduktion hinderlich ist, dies ist der Export des russischen Leins ins Ausland. Der Rückgang der Leinwandproduktion wird durch das Anwachsen der Baumwollproduktion gedeckt. Diese Entwicklung der Baumwollverarbeitung geschieht aber zum grössten Teil zugunsten der Fabrikindustrie; der Kustar hat wenig davon. Hierfür scheinen uns zwei Gründe zu sprechen:

II.

In den Jahren . .	1878	1900	1878	1900	1879	1900
	Zahl der Spindeln		Zahl der Webstühle		Zahl der Arbeiter	
Leinenindustrie . .	171216	295722	6263	10870	41548	51472
Baumwollindustrie	2538467	5562722	76177	153930	243358	372136

Aus diesen Angaben ist zu ersehen, dass, während die Baumwollindustrie sich enorm vergrösserte, die Leinenindustrie seit der Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts kaum zugenommen hat. Vom Vorstand des Allrussischen Verbandes der Leinenindustriellen ist eine ganze Reihe von Massnahmen vorgeschlagen worden, die zur Hebung des Flachsbaues und zur Regulierung des Leinenhandels führen sollen. Es wurde u. a. vorgeschlagen:

I. Massnahmen zur Hebung des Flachsbaues:
   1. Ausbreitung der Rayonagronomie und der
   2. Kleinkreditinstitute.
   3. Errichtung von Semstwomagazinen zum An- und Verkauf von Samen, Maschinen, künstlichen Düngern usw.
   4. Verteilung von populären Broschüren über den Flachsbau an die Flachsbauer.

II. Massnahmen zur Regulierung des Flachshandels:
   1. Strenge Aufsicht, um Fälschungen zu vermeiden.
   2. Errichtung von lokalen Leinbörsen.
   3. Gewährung von Kredit an Leinhändler.
   4. Herabsetzung der Zölle auf Spinnmaschinen.
   5. Erleichterung der Lombardierung des Flachses, der sich in den Fabriken befindet.
   6. Aenderung des Eisenbahntarifs in bezug auf Leinenprodukte.
   7. Veranstaltung von Ausstellungen für Leinenprodukte seitens der russischen Handelsagenten in Japan.

(„Industrie und Handel“ 1908 Nr. 7 S. 425.)

Der eine liegt darin, dass in der Baumwollindustrie eine hohe Technik vorhanden ist und die fabrikmässige Herstellung von Baumwollstoffen billig genug ist, um in der Billigkeit sogar die Kustarprodukte zu übertreffen; der andere Grund liegt darin, dass die Baumwolle ein ausländischer Rohstoff ist und speziell auf den kleinen lokalen Markt von Poltawa nur wenig gebracht wird. Wenn nun der Flachsbau im Süden nicht in bessere Bahnen geleitet wird und die Flachserzeugung nicht steigen wird, dann kann natürlich die Baumwolle auch im Süden Russlands an Stelle der Leinenprodukte treten. Die Verdrängung der Leinwand durch Baumwolle wird aber wahrscheinlich zur Entwicklung der Fabrikindustrie in dieser Branche führen. Dann ist es mit der Kustarweberei aus. Verdankt doch Westeuropa und vor allem England seine rasche Entwicklung der Fabrikindustrie in sehr hohem Masse gerade der Baumwolle.

Die Entwicklung des Flachsbaues hängt aber ganz und gar von der landwirtschaftlichen Kultur ab; es sollte deshalb auf dieses Gebiet der Landwirtschaft die besondere Aufmerksamkeit der Semstwoagronome gerichtet werden. Dieses scheint man aber in Poltawa ganz ausser Acht gelassen zu haben. Während man Getreidebau und Viehzucht zu heben sucht, wird der Bau der sogenannten technischen Pflanzen ganz vernachlässigt.

Dies alles führt dazu, den Poltawaer Kustar in die kapitalistische Aera hineinzutreiben und ihn in einen Hausindustriellen zu verwandeln. Das sind Tatsachen, die sich nicht leugnen lassen. Es liegen hier ganz natürliche und wirtschaftliche Vorgänge vor, die in anderen Staaten schon lange eingesetzt haben und weit vorgeschritten sind, die aber auch heute noch zu keinem Abschluss gelangt sind.

In der Geschichte des Westens findet man genügend Aufklärung über diesen Werdegang, der in mancher Beziehung zu traurigen Erscheinungen führte, die man aber durch einsichtige Politik bis zu einem gewissen Grade gemildert hat.

Es ist deshalb dieser natürliche Prozess nicht zu beklagen, doch sollte dafür gesorgt werden, dass der Ueber-

gang zu modernen Wirtschaftsformen möglichst schmerzlos geschehe. Man muss sich heute schon der Wege für eine richtige Politik auf dem Gebiete des Kustargewerbes bewusst sein, um zeitig jenen grossen Aufgaben gewachsen zu sein, die mit dem Auftauchen neuer wirtschaftlicher Erscheinungen zu Tage treten werden. Es sind dies vor allem die Entstehung einer Arbeiterfrage und eine Proletarisierung der Kustarbevölkerung. Hier stossen wir schon auf politische Fragen, die ausserhalb des Bereiches unserer Aufgabe liegen. Nur zwei von ihnen seien erwähnt:

Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht und die Lösung der Agrarfrage.

Anhang.

Russische Masse, Gewichte und Münzen.

Längenmasse:

1 Werst	=	500 Faden	=	1067 m
1 Faden	=	3 Archin	=	2,134 m
1 Archin	=	16 Werschock	=	0,711 m
1 Werschock			=	44,45 mm
1 Fut	=	Fuss	=	30,5 cm

Flächenmasse:

1 □Werst	=			1138 qm
1 Dessjatine	=	2400 □Faden	=	1,0925 ha

Hohlmasse:

1 Tschetwert	=			2099 l
1 Wedro	=			12,298 l
1 Kruschka	=	10 Tscharki	=	1,2299 l

Gewichte:

1 Berkowetz	=	10 Pud	=	163,8 kg
1 Pud	=	40 Pfund	=	16,38 kg
1 Pfund			=	409 g

Geldwert:

1 Rubel	=	100 Kopeken	=	2,16 M.

Lebenslauf.

Ich, Basilius Trepke, bin im Jahre 1884 als Sohn des Gutsbesitzers Wilhelm Trepke im Gouvernement Poltawa geboren.

Seit 1896 besuchte ich das Gymnasium in Poltawa, welches ich 1904 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Seit dem Herbst 1904 besuchte ich die Universität in St. Petersburg, seit Sommer 1905 die Universität in Berlin und seit Sommer 1909 die Universität zu Freiburg i. B. Während meines Studiums hörte ich die Vorlesungen der Herren Professoren Petzajitzkj, v. Schmoller, Wagner, Sering, Willbrandt, v. Liszt, Simmel, Riehl, v. Bortkjewitz, v. Schulze-Gävernitz, Diehl, Mombert, Bosin. Ferner beteiligte ich mich an den seminaristischen Uebungen der Herren Professoren Sering, v. Schulze-Gävernitz und Diehl.

Allen meinen verehrten Herren Lehrern möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen, besonders den Herren Professoren M. Sering und G. v. Schulze-Gävernitz für die Anregung zur vorliegenden Arbeit und die freundliche Unterstützung und Förderung derselben.